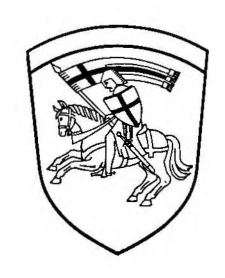

Kreis Fischhausen · Ostpr.






PRVSSIA
ACCVRATE DESCRIPTA
a Gaspare Henneberg
Erlichensi
MARE
BALTICVM
Oost See.
Septentrio
CVRONENSIS LACVS
POMERELLIA.
COIAVIAE
siue
POLONIAE
MAIORIS
PARS.
LITHVANIAE
PARS
Meridies
Excud. Guilhelmus Janss. Caesius.



DER SAMLANDKREIS

Fischhausen

SEINEN MITARBEITERN UND FREUNDEN
ZUM ZEHNJÄHRIGEN BESTEHEN
DER KREISGEMEINSCHAFT NACH DER
VERTREIBUNG GEWIDMET

DER KREISAUSSCHUSS FISCHHAUSEN

IM JULI 1959

INHALTSÜBERSICHT

Vorwort

Der Kreis Pinneberg hat durch einstimmigen Beschluß des Kreistages vom 30. März 1951 „die patenschaftsmäßige Förderung und Hilfe zur ideellen und kulturellen Betreuung des Samlandkreises Fischhausen übernommen".

Mit dieser Patenschaftsübernahme, die eine der ersten überhaupt in der Bundesrepublik war, sollte zum Ausdruck kommen, daß es der Wille unseres Kreises ist, einen Teil der dem gesamten deutschen Volk durch die gewaltsame Abtrennung der deutschen Gebiete im Osten auferlegten Aufgaben mit zu tragen. Der vertriebenen Bevölkerung des Kreises Fischhausen sollte durch unseren Kreis wieder ein Mittelpunkt und eine Sammelstelle für ihre Traditionspflege gegeben werden.

Wir begrüßen es, daß das Heimatkreistreffen der Heimatgemeinschaft des Kreises Fischhausen am 19./20. September 1959 wieder in unserer Kreisstadt Pinneberg durchgeführt wird und durch die persönliche Begegnung eine neue Brücke zwischen den Bevölkerungen der beiden Kreise geschlagen wird.

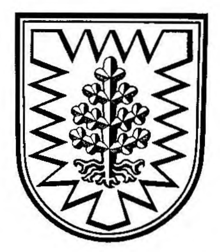
Wir freuen uns, daß zu diesem Heimatkreistreffen diese Schrift zum gegenseitigen Kennenlernen und als bleibende Erinnerung erschienen ist und wünschen ihr eine weite Verbreitung.

Der Kreis Pinneberg hat dem Kreis Fischhausen in den vergangenen Jahren in wachsendem Maße gern geholfen und wird es auch in Zukunft nach Kräften weiter tun, im Sinne der Förderung des Heimatgedankens und der Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühles im Bewußtsein des gesamten Volkes.

Pinneberg, 19./20. September 1959

gez. Dr. Harms
Kreispräsident des Kreises Pinneberg

gez. Schinkel
Landrat des Kreises Pinneberg



,Im Osten sucht ich, da hab ich gefunden
Menschen, die wieder von innen gesunden,
die nicht mit Gelächter und nicht mit Fluchen
in sich selber die Lösung suchen.
Die schaffen können, die Zukunft sehen
und fest auf den eigenen Füßen stehen . . .
Die schweigen können und durchhalten in Not
und inwendig sich rüsten für Leben und Tod.
Die mannhaft schaffen ein neues Geschlecht.
Aus deutscher Scholle wächst deutsches Recht.'

Aus einem Brief der ostpr. Dichterin Johanna Wolf
an den Herausgeber der Ostdeutschen Monatshefte, Carl Lange, 1932

Zum Geleit!

Mit diesem Heft, dessen Druck und Herausgabe nur durch das hochherzige Verständnis und Entgegenkommen unseres Patenkreises Pinneberg zustande gekommen ist, wird unseren Landsleuten und unseren Freunden aus unserem Patenkreis Pinneberg ein langgehegter Wunsch erfüllt.

Der Kreisausschuß des Kreises Fischhausen hatte schon in der Heimat den Beschluß gefaßt, seine fünfbändige Kreisgeschichte, die der Ehrenbürger Oskar Schlicht 1921 unter großen persönlichen Opfern dem Kreise gestiftet hatte, neu zu überarbeiten und drucken zu lassen.

Wegen der gewaltigen Kosten aber ist die Neuherausgabe des Schlichtschen Werkes, das über 1000 Abbildungen enthält, nicht zu schaffen gewesen.

Mit dieser kleinen Schrift, die nur ein dokumentarischer Abriß unserer langen und inhaltsschweren Geschichte sein kann, wollen wir unseren Landsleuten, unserer Jugend und besonders unseren Freunden im Patenkreis Pinneberg einen kleinen Einblick in die Schicksale und das Schaffen unserer Menschen von einst und jetzt vermitteln.

Mögen diese sehr knappen Auszüge aus unserer 4000 Jahre langen Geschichte allen ein Rüstzeug des Wissens um die Heimat werden und dazu beitragen, daß der Kampf um die Wiedergewinnung unserer Heimat nicht erlahmt. Möge sie auch dazu beitragen, daß die Wesenszüge unserer volklichen Eigenart, die auf dem Boden eines toleranten Christentums entstanden ist, nicht verloren gehen.

Wir wünschen, daß mit dieser kleinen Schrift nicht nur unsere Landsleute, sondern auch unsere Freunde im Patenkreis Pinneberg unsere ferne Heimat kennen und lieben lernen und daß die Bindungen zwischen den Kreisgemeinschaften beider Landkreise damit fester werden mögen.

Der Kreisvertretung des Kreises Pinneberg soll an dieser Stelle für diese Unterstützung unser Dank ausgesprochen sein.

Pinneberg, den 15. 9. 1959.

Für Kreisausschuß und Kreistag
des Landkreises Fischhausen Ostpreußen

Heinrich Lukas,
1. Kreisvertreter

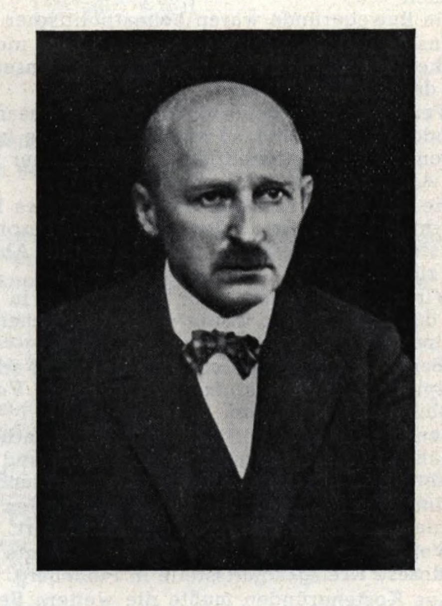
Hermann Sommer,
stellv. Kreisvertreter

Kurt Friederichs,
Schatzmeister

Klaus von der Groeben,
letzter Landrat des Samlandkreises

Wir gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit unserer verstorbenen Mitarbeiter!





Johannes Medler, Norgau
geb. 28. 7. 1876, gest. 13. 5. 1951
Langj. Mitglied des Kreistages, erster Kreisvertreter seit 1946

Bruno Stuhrmann, Kl. Dirschkeim
geb. 12. 11. 1911, gest. 6. 5. 1959
Bauer und Bürgermeister

Johannes Willamowius, Pojerstieten
geb. 18. 10. 1898, gest. 25. 5. 1958
Bauer und Bürgermeister

Otto Ellmer, Mogahnen
geb. 8. 7. 1888, gest. 25. 9. 1952
Bauer und Bürgermeister

Bruno Eschholz, Kraam
geb. 1. 7. 1884, gest. 1954
Lehrer und Gemeindevertreter

Dr. Arthur Wenk, Garbseiden
geb. 3. 8. 1878, gest. 4. 10. 1955
Bauer und Bürgermeister

Oskar Schlicht, Dresden
geb. 9. 5. 1867, gest. 1. 5. 1955
Schriftsteller und Verlagsbes. Ehrenbürger der Stadt Fischhausen und Verfasser des „Westl. Samlandes.

Erich Spickschen, Woydiethen
geb. 28. 7. 1897, gest. 1. 10. 1957
Bauer und Landesbauernführer der Prov. Ostpreußen

Karl Unruh, Goythenen
geb. 30. 10. 1893, gest. 25. 10. 1958
Bauer und Bürgermeister

Friedrich Mattern, Fischhausen
geb. 9. 1. 1882, gest. 14. 8. 1951
Kreisoberinspektor und Mitglied des Kreisausschusses 1946

Arthur Krüger, Pillau
geb. 9. 11. 1898, gest. 10. 5. 1957
Kreisdeputierter. Mitglied des Kreistages seit 1933

Nachwort des Verfassers

Verehrte Leser!

Als unser Patenkreis uns mitteilte, daß er unser diesjähriges Hauptkreistreffen mit größeren Mitteln ausgestalten wolle, habe ich die Bitte ausgesprochen, dafür einen bleibenden Wert zu schaffen. In der Sitzung des für unsere Patenschaft zuständigen Ausschusses für Kultur und Volksbildung (am 15. Juli 1959) wurde mir die Genehmigung für einen Zuschuß erteilt.

In sechs Wochen ist diese Schrift zusammengestellt und in größter Eile auch gedruckt worden.

Die Beweggründe waren heimatpolitischer Natur.

Unsere Mitarbeiter und Freunde sollen nicht nur das ewige Auf und Ab im Leben der Völker, sondern auch den Werdegang unserer Kreisgemeinschaft nach der Vertreibung aus den Quellen ersehen.

Wenn wir auch heute durch einen grausamen Machtspruch der Siegermächte in alle Winde zerstreut sind, so entbindet uns die ferne Heimat und die in verwüsteten Gräbern liegenden Generationen, die wie wir immer mannhaft die Heimat verteidigten, nicht von der Aufgabe, das gleiche zu tun.

Die heute die Kreisgemeinschaft unseres Heimatkreises zusammenhaltende Führungsschicht hat in vielen Jahrzehnten und besonders im Untergang sich ehrenhaft bewährt. Sie steht jetzt in einem Alter, wo es gilt, Abschied vom Leben zu nehmen und den Nachlaß zu ordnen.

Wir möchten daher unser Heimatwerk in die Hände von jüngeren Landsleuten legen, die das Heimatwerk weiterführen und denen es vergönnt sein möge, die Heimat wieder mit neuem Leben zu erfüllen.

Wenn diese Schriftsätze auch nicht dem schwülstigen Stil der modernen Schriftstellerei entsprechen und die einfache Sprache des Volkes gewählt wurde, dann mögen es mir die „Gebildeten" verzeihen.

Den berufsmäßigen Historikern, die manches Neue finden, sei gesagt, daß mir in zwanzigjähriger Arbeit nicht nur die Staats- und Landesarchive, sondern auch die Akten der Kirchen und Gemeinden zur Verfügung standen.

Eine Quellenangabe konnte aus Gründen des Druckumfanges nicht mehr beigefügt werden. Sie hätte mehrere Seiten erfordert.

Wer daher Beweismaterial für bestimmte Fragen benötigt, wende sich vertrauensvoll an unsere Kreisgeschäftsstelle in Pinneberg.

Aus Kostengründen mußte die weitere Beifügung von Bildmaterial unterbleiben.

An dieser Stelle sei bemerkt, daß im Oktober der Verlag Gerhard Rautenberg einen Bildband, „Das Samland in 144 Bildern", herausbringen wird. Er wird eine würdige Ergänzung dieser kleinen Schrift sein. Sollte diese kleine Sonderschrift größeren Anklang finden, so werden wir hierzu einen besonderen Bildband zu allen Abschnitten der Geschichte herausgeben.

Da unser Patenkreis sich für unsere Belange nicht nur interessiert, sondern auch bereit ist, weitere Opfer zu bringen, hoffen wir, daß es uns gelingt, in jedem Jahre einen Band (kirchspielweise) herausgeben zu können.

Uns steht ausreichendes Material zur Verfügung.

Unser Archiv soll kein Grab sein, sondern soll noch späteren Generationen vom Leben und Kampf unserer Vorfahren künden.

An dieser Stelle richten wir an alle Landsleute die Bitte, uns Bilder oder Material der jüngsten Vergangenheit, besonders Erlebnisberichte aus den Vertreibungsjahren zur Verfügung zu stellen.

Besonders die Taten unserer Bürgermeister und Amtspersonen, die nach dem Gesetz der Pflicht bis zum bitteren Ende ausharren mußten und dabei einen gewaltsamen Tod fanden, verdienen es, daß ihnen allen ein bleibendes Denkmal gesetzt wird.

Ihnen und allen den namenlosen Unbekannten, die durch ihren Einsatz es überhaupt ermöglichten, daß hunderttausende Frauen und Kinder vor einem grausamen Geschick bewahrt werden konnten, sei auch hier gedankt.

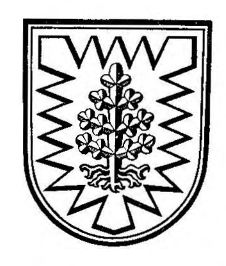
Wer daher unser großes Dokumentarwerk unterstützen will, der sei uns mit seiner Mithilfe, oder mit seinen Gaben, herzlichst willkommen.

Pinneberg, den 15. 9. 1959.

Hermann Sommer

stellv. Kreisvertreter
und Leiter des Samländischen Kreisarchivs.

Die Patenschaft des Landkreises Pinneberg über den ostpreußischen Landkreis Fischhausen





„Wenn allen Menschen der Vertreibungsgebiete zu ihrem Recht auf Heimat verholfen werden soll, dann muß das ganze Deutschland helfen!"

Aus der Festansprache von Landrat H. Schinkel vor dem Kreistag des Kreises Fischhausen im Sitzungssaal des Kreises Pinneberg am 12. 8. 1956

Durch die Flucht und Austreibung der Menschen der deutschen Ostprovinzen wurde 1945 im Kreise Pinneberg das „Samländische Kreisarchiv", eine Dienststelle aus dem Kreise Samland, ansässig.

Die Nöte der vertriebenen Kreisbevölkerung zwangen den Dienststellenleiter, anstelle der ehemaligen Verwaltung der Samlandkreise einzuspringen und zur Abhilfe eine Ausweich- und Auskunftsstelle einzurichten.

Im Vordergrund aller Tätigkeiten stand die Ermittlung der über das ganze Bundesgebiet zersprengten Familien und ihre Wiederzusammenführung, die sich nur über einen mit langjährigen Ortskenntnissen vertrauten Organisationsstab durchführen ließ.

Nach Bekanntwerden der Ausweichstelle war ein Geschäftsbetrieb zu bewältigen, der sich mit Einführung der ersten Sozialgesetze und der damit verbundenen Ausweis- und Nachweispflichten ständig steigerte.

Mit der Währungsreform endete mit einem Schlage der bisherige geldliche Wirtschaftsstand, und die in Borstel sitzende Geschäftstelle war nicht mehr in der Lage, die Kosten für diese Betreuungsarbeiten aufzubringen.

Da eine Unterstützung von „Amtswegen" wegen des Potsdamer Abkommens nicht möglich war, sah sich der Leiter der Dienststelle nach anderen Finanzierungsmöglichkeiten um.

Unter diesen Versuchen hatten schon 1948 Aussprachen mit dem Kreispräsidenten Sellmann und dem Landrat Schinkel vom Kreise Pinneberg stattgefunden, in denen diese ihr volles Verständnis für die Notwendigkeit zu erkennen gaben. Sie seien von ganzem Herzen bereit, einen eventuellen Antrag zu unterstützen.

Eine erste Antragstellung auf Förderungsmittel wurde erst im Oktober 1949 möglich, da wegen der inzwischen erfolgten Gründung der Landsmannschaft Ostpreußen und der Aufhebung bestimmter einschränkender Bestimmungen der Besatzungsmacht Klarheit in den Rechtsverhältnissen entstand.

In den Jahren von 1946 bis 1949 war es dem Leiter der Dienststelle „Samländisches Kreisarchiv" gelungen, den größten Teil der ehemaligen Amtsträger, wie Amtsvorsteher, Bürgermeister, Bauernführer, Kreistagsabgeordnete und Kreisausschußmitglieder zu ermitteln und eine Exilrepräsentanz für den Kreis Fischhausen zu schaffen.

Durch Wahlen bei Kreistreffen wurden die ehemaligen Kreisausschußmitglieder in ihrem Amt bestätigt und er selbst zum Vorsitzenden des Kreisausschusses gewählt. Damit hatte er eine rechtliche Unterlage, nun auch als Sprecher für den Heimatkreis Fischhausen zu wirken.

Aus dieser Lage heraus entstand der Gedanke des Gewinnens einer Patenschaft, wie sie sich schon während des Ersten Weltkrieges in Ostpreußen bewährt hatte.

Während es damals als selbstverständliche vaterländische Pflicht angesehen wurde, den vom Kriege hart mitgenommenen ostpreußischen Land- und Stadtkreisen in ihren Nöten zu helfen, war die Situation nach diesem Krieg völlig anders.

Damals wurden die vom Kriege heimgesuchten Gebiete von Körperschaften öffentlichen Rechts oder Staatsbehörden vertreten und konnten mit der ganzen Autorität ihrer Vertreter zu Verhandlungen antreten. Jetzt aber waren die Kommunalgebiete samt ihren

Vertretungen durch den Machtspruch der Sieger aufgelöst und die Neugründungen konnten als „rechtlose" Personenzusammenschlüsse keinen oder nur geringen Anspruch auf Legalität vorweisen.

Als Verhandlungspartner waren sie sogar staatsgefährlich, weil das Potsdamer Abkommen und die Kapitulationsakte solche Zusammenschlüsse verbot.

Trotz dieser rechtlichen und politischen Schwierigkeiten, die hier wegen ihrer historischen Bedeutung angeführt werden müssen, sind die Verhandlungen und persönlichen Aussprachen mit Vertretern des Kreises Pinneberg geführt worden.

Nachdem sich die politischen und rechtlichen Verhältnisse für das Zustandekommen einer Patenschaft gebessert hatten und auch die Führer der Fraktionen des Kreistages keine Bedenken mehr hatten, empfahl Landrat Schinkel eine begründete offizielle Antragstellung. Der Kreisausschuß des Kreises Fischhausen stellte daher unter dem 13. 10. 1950 den schriftlichen Antrag auf Übernahme einer Patenschaft.

An den Herrn Landrat Schinkel
den Herrn Kreispräsidenten Sellmann
die Herren Kreisausschußmitglieder
des Kreises Pinneberg in Schleswig-Holstein

Wir unterzeichneten Mitglieder des Kreisausschusses des ostpreußischen Landkreises Fischhausen, die wir uns in dieser Notzeit unseres gemeinsamen Vaterlandes und der speziellen Not unseres Heimatkreises zusammengefunden haben, um in gemeinsamer Arbeit die Belange unserer engeren Heimat — zum Wohle der durch ein grausames Geschick in alle Winde zerstreuten Bevölkerung — aufzunehmen, bitten aus schon dargelegten Gründen um eine Übernahme der Patenschaft für den von uns vertretenen Landkreis Fischhausen.

Es würde nicht nur eine historische Angelegenheit sein, sondern auch für uns eine große Ehre, wenn nach Erreichung unseres großen Zieles „Rückkehr in die angestammte Heimat" wir in inniger Dankbarkeit des Patenkreises Pinneberg gedenken und sein traditionsreiches Wappen neben dem unseren für in Sturm- und Notzeiten gewährte Hilfe an ehrenvoller Stelle führen könnten.

Die Mitglieder des Kreisausschusses des Samlandkreises Fischhausen

gez. Johannes Medler
Goslar

gez. Dr. Arthur Frommer
Zeven

gez. Arthur Krüger
Halstenbek

gez. Kurt Friederichs
Winsen a. d. Luhe

begl. Hermann Sommer
Borstel/Hohenrade

Pinneberg, den 13. Oktober 1950

(Siegel)

In einer Reihe von rasch aufeinanderfolgenden Aussprachen werden die Ziele und Aufgabengebiete, die mit der Patenschaft erreicht werden sollen, behandelt.

Im Vordergrund stehen die sozialen Belange der ehemaligen Kreisbevölkerung. Durch die Patenschaftsmittel soll eine allgemein öffentlich interessierende Betreuung erreicht werden.

In der Kreisausschußsitzung des Kreises Pinneberg vom 17. 1. 1951, zu der der Vertreter des Kreises Fischhausen als Berichterstatter geladen ist, wird die vorgetragene Aufgabenstellung anerkannt und beschlossen, — vorbehaltlich der Genehmigung der Aufsichtsbehörden — den Patenschaftsantrag dem Kreistag zum Beschluß vorzulegen.

In der Sitzung des Kreistages des Kreises Pinneberg am 2. Februar 1951 teilt unter Punkt „Verschiedenes" der Abgeordnete Lange, Garstedt, (SPD) dem Hause mit, daß ein Antrag auf Patenschaftsübernahme gestellt ist.

Nach recht schwierigen Verhandlungen gelingt es Landrat Schinkel und dem damiligen Kreisbürodirektor Lüdemann, diese Genehmigung von den zuständigen Aufsichtsbehörden zu erhalten.

Dem Kreistag des Kreises Pinneberg wird nun der Antrag in der Sitzung vom 30. März 1951 zum Beschluß vorgelegt.

Einstimmig und einmütig wurde die Übernahme der Patenschaft beschlossen und im Haushalt ein jährlicher Förderungsbetrag von DM 2000,— ausgewiesen.

Kreis Pinneberg
Der Kreisausschuß
Hauptamt
AZ. 1/5050 — *15. März 1951*

An das
Samländische Kreisarchiv und Museum
(Ausweichstelle des Samlandkreises Fischhausen)
z. H. von Herrn Museumsleiter Sommer
in Borstel

Betr.: Patenschaftsmäßige Übernahme des Samländischen Kreisarchivs und Museums (Ausweichstelle der Verwaltung des Samlandkreises Fischhausen)
Bezug: Antrag vom 8. Februar 1951

Der Kreisausschuß des Kreises Pinneberg hat in seiner Sitzung vom 28. Februar 1951 über die von Ihnen gestellten Anträge auf patenschaftsmäßige Unterstützung des von Ihnen vertretenen Samlandkreises Fischhausen verhandelt.

Nach eingehender Erörterung der Angelegenheit erkennt der Kreisausschuß die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der in Ihrem Antrag aufgeführten Arbeiten an.

Dem Kreistag soll in seiner nächsten Sitzung vorgeschlagen werden, Ihrer Ausweichstelle patenmäßige Förderung und Hilfe zur ideellen und kulturellen Betreuung der Angelegenheiten des Kreises Fischhausen angedeihen zu lassen.

Vorausgesetzt ist dabei, daß die in den Anträgen aufgeführten Arbeitsgebiete wirklich angefaßt und durchgeführt werden. Im Falle einer positiven Beschlußfassung durch den Kreistag wird der Kreis Pinneberg durch sein Rechnungsprüfungsamt die Tätigkeit der Ausweichstelle fortlaufend überwachen.

gez. Schinkel
(Landrat)

Kreis Pinneberg
Der Kreisausschuß
Hauptamt
1/5050 — *Pinneberg, den 10. April 1951*

An das
Samländische Kreisarchiv und Museum
(Ausweichstelle des Samlandkreises Fischhausen)
z. H. von Herrn Museumsleiter Sommer
in Borstel

Betr.: Patenschaftsübernahme

Im Anschluß an das hiesige Schreiben vom 15. März 1951 wird Ihnen mitgeteilt, daß der Kreistag in seiner Sitzung am 30. März 1951 folgenden Beschluß einstimmig gefaßt hat:

> *„Der Kreistag des Kreises Pinneberg übernimmt die patenschaftsmäßige Förderung und Hilfe zur ideellen und kulturellen Betreuung der Angelegenheiten des Samlandkreises Fischhausen und stellt erstmalig für das Rechnungsjahr 1951 hierfür einen Betrag von DM 2 000,— zur Verfügung.*
>
> *Über die Verwaltung der Gelder ist Rechnung zu legen.*
>
> *Das Rechnungsprüfungsamt des Kreises Pinneberg wird beauftragt, die Verwendung der Gelder laufend nachzuprüfen.*
>
> *Die in Händen der Ausweichstelle des Kreises Fischhausen befindlichen Besitztitel übernimmt der Kreis Pinneberg bis zur anderweitigen bundesgesetzlichen Regelung in seine Obhut."*

Über die technische und organisatorische Durchführung des Beschlusses erhalten Sie in Kürze weitere Nachricht.

gez. Schinkel
(Landrat)

Mit dem nachfolgenden Schreiben dankt die Kreisverwaltung und die Kreisgemeinschaft des Kreises Fischhausen dem nunmehrigen Patenkreis Pinneberg.

Der Kreis Fischhausen
Der Kreisausschuß — *Hannover, den 16. September 1951*

An die
Herren Abgeordneten des
Kreistages des Kreises Pinneberg

Ehrenwerte Herren Abgeordnete!

Anläßlich unseres heute in Hannover stattfindenden Kreistreffens, wo mehrere hundert Delegierte unseres Kreises aus allen Teilen des Bundesgebietes zusammengekommen sind, wird uns die Tatsache bekannt, daß der Kreis Pinneberg die Patenschaft für unseren Heimatkreis übernommen hat.

Mit tiefer Ergriffenheit über diese bisher im Bundesgebiet in ihrer Präzision erstmalig dastehenden Tatsache einer wirklichen Patenschaft, erlauben wir uns, den Abgeordneten des Kreistages des Kreises Pinneberg unseren tiefgefühlten Dank auszusprechen.

Die Bedeutung und nationale Würdigung dieses Schrittes wird wohl z. Z. nur von wenigen verstanden werden; die Geschichte aber wird als harter, eherner Richter diesen Beschluß Ihres Kreistages und der tragenden Personen einst mit goldenen Lettern verzeichnen.

Wir aber werden uns dieser in tiefster Notzeit unseres Vaterlandes geleisteten Hilfe für unsere in alle Winde zerstreute und in ständiger Sorge um den Verbleib der Familienangehörigen unserer wenigen geretteten Kreisbevölkerung immer mit Stolz erinnern. Diese Hilfe gibt uns die Möglichkeit, daß nun der kümmerliche Rest unserer Besitz- und Verwaltungsunterlagen eine sichere Zuflucht findet, von der aus zunächst die Erfassung aller Unterlagen und die Zusammenführung der noch am Leben gebliebenen Bevölkerung geleitet werden kann.

Wir werden, falls das Schicksal unseren Kampf um die Rückgewinnung der Heimat gnädig sein sollte, uns dieser Hilfe immer erinnern und dem Wappen des Kreises Pinneberg neben dem unseren einen ständigen Ehrenplatz anweisen.

Die Mitglieder des Kreisausschusses Fischhausen

gez. Heinrich Lukas — *gez. Hermann Sommer*
Kreisvertreter — *stellv. Kreisvertreter*

gez. Arthur Krüger — *gez. Kurt Friederichs*

(Siegel)

Das „Pinneberger Tageblatt" berichtet unter dem 19. 9. 1951:

„Fischhausen dankt Pinneberg

Der Kreis Pinneberg hatte bekanntlich vor einigen Monaten die Patenschaft über den ostpreußischen Kreis Fischhausen übernommen. Anläßlich eines Heimattages in Hannover hat der Kreisausschuß Fischhausen an den Kreistag Pinneberg ein Grußtelegramm gerichtet, in dem der Dank der ostpreußischen Landsleute für diese hochherzige Geste zum Ausdruck gebracht wird. Pinneberg sei als erster Kreis im Bundesgebiet in dieser Hinsicht mit gutem Beispiel vorangegangen, dessen würde man sich immer mit Stolz erinnern. „Wenn einmal", so schließt das Telegramm, „die geliebte Heimat wieder errungen ist, wird das Wappen unseres Patenkreises einen Ehrenplatz bei uns erhalten."

Mit dieser Übernahme der Patenschaft über den ostpreußischen Landkreis Fischhausen — einem damals politisch noch unklaren Zeitpunkt — wurde ein Rechtsakt vollzogen, den erst eine spätere Generation wird würdigen können.

Der Kreis Pinneberg hat für die damalige Zeit als einer der ersten Landkreise im Bundesgebiet einen Weg zur Vorbereitung der Wiedervereinigung beschritten, dem erst viel später ein Großteil der anderen 428 Landkreise gefolgt ist.

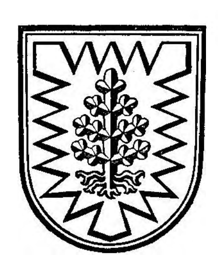
Das mit der Patenschaft verbundene Bekenntnis, einem in diesem Zeitpunkt aus machtpolitischen Gründen rechtsunfähig gewordenen Bruderverband aus der fernen Provinz Ostpreußen Hilfe zu leisten, gehört zu den eindrucksvollsten Begebenheiten der Nachkriegszeit.

Durch den Aufzug und Einrichtung einer, wenn auch bescheidenen Kreisgeschäftsstelle für den Kreis Fischhausen wird der in alle Teile Deutschlands versprengten Kreisbevölkerung eine Hilfe gewährt, die sich erst in der Zukunft beurteilen läßt.

Mit den nun aus dem Patenschaftsverhältnis fließenden Förderungsmitteln beginnt auch der eigentliche Aufbau der Kreisgemeinschaft, die nun in der Lage ist, wenigstens die einfachen Ausgaben für den Geschäftsbetrieb zu decken.

An Förderungsmitteln wurden gewährt:

im Rechnungsjahr	1951/52	=	DM	2.000,—
„ „	52/53	=	„	2.000,—
„ „	53/54	=	„	2.000,—
„ „	54/55	=	„	2.000,—
„ „	55/56	=	„	3.500,—
„ „	56/57	=	„	6.000,—
„ „	57/58	=	„	3.000,—
„ „	58/59	=	„	6.000,—
„ „	59/60	=	„	8.000,—



Der Landkreis Pinneberg

Von Landrat Hermann Schinkel

Landschaft und Geschichte

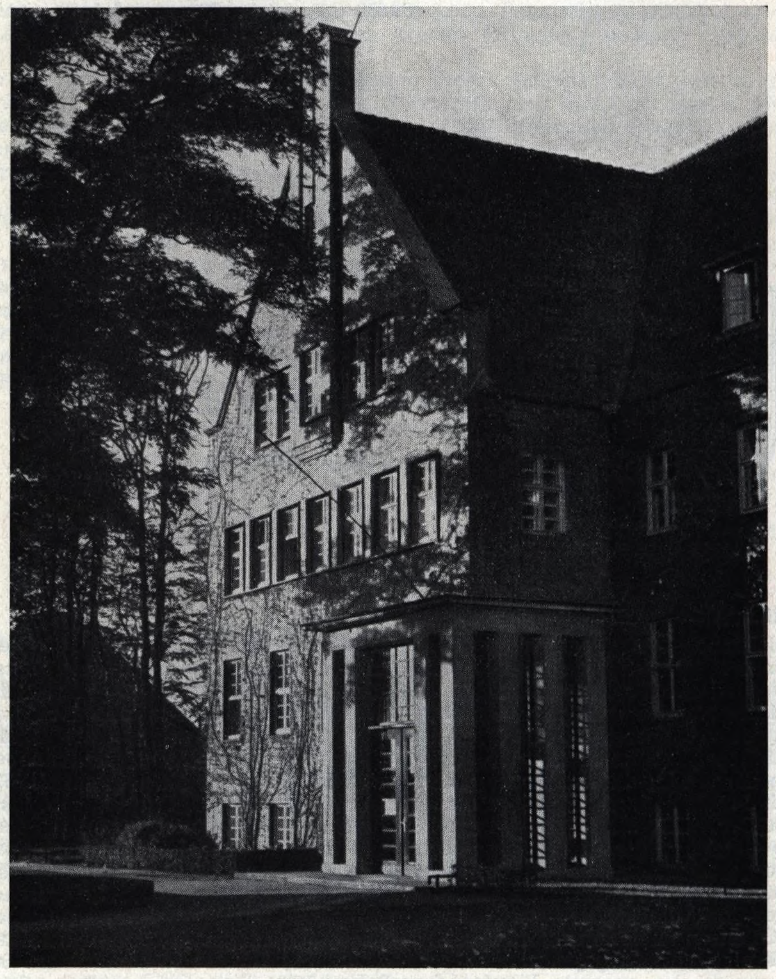
Der Kreis Pinneberg liegt im Süden Schleswig-Holsteins und wird begrenzt von der Freien und Hansestadt Hamburg, den Kreisen Stormarn und Segeberg im Osten, dem Kreise Steinburg im Norden und Westen und der Elbe im Süden. Seine Bodenverhältnisse sind durch die letzte Eiszeit geformte sandige und moorige Geestlandschaft und entlang der Elbe fruchtbares Marschland, das erst durch die Anschwemmung nach der Eiszeit und Eindeichung in geschichtlicher Zeit geschaffen ist. Als Verwaltungsgebiet ist der Kreis Pinneberg eine Schöpfung der preußischen Regierung, nachdem Schleswig-Holstein im Jahre 1867 in das Königreich Preußen durch Bismarck einverleibt wurde. Damals wurde die historische Herrschaft Grafschaft Schauenburg-Pinneberg und die Grafschaft Rantzau um Barmstedt sowie die Güterdistrikte in der Haseldorfer und Seestermüher Marsch miteinander vereinigt. Die gesamte Geschichte des Kreises steht unter dem ständigen Einfluß der Großstadt Hamburg, an die laufend wesentliche Gebiete abgegeben wurden. So wurden in der preußischen Zeit die bis dahin zur Grafschaft Schauenburg-Pinneberg gehörenden Gemeinden Ottensen und Neumühlen zur Stadt Altona geschlagen. Diese Verluste ursprünglich zum Kreise Pinneberg gehörenden Bodens setzten sich fort. In den Jahren 1890, 1927 und 1937 wurde das gesamte Elbufer von Bahrenfeld über Othmarschen, Stellingen, Eidelstedt, Groß- und Klein-Flottbek, Nienstedten, Blankenese bis Rissen und die Großgemeinde Lokstedt mit Altona bzw. dem späteren Groß-Hamburg vereinigt. Dies bedeutete einen dreimaligen Verlust von insgesamt 112 qkm = 14 % der Fläche und 67 000 Einwohnern. Es gingen dadurch Berühmtheiten wie „Hagenbeck's Tierpark" und die Elbchaussee, aber auch 70 % der damaligen Steuer- und Wirtschaftskraft und 45 % der Einwohner an die Großstadt in der Nachbarschaft verloren. Der Kreis erhielt als einzigen Zuwachs 1932 die Inselgemeinde Helgoland.

Die Bevölkerungsentwicklung

Ein Überblick über die Entwicklung der Einwohnerzahlen beweist ein starkes Anwachsen:

Im Jahre 1880 hatte der Kreis	48.000	Einwohner
1900	65.000	"
1939	110.000	"
1950	200.000	"
1954	190.200	"
1958	205.000	"

Davon wohnen 52 % in den fünf Städten Elmshorn, Pinneberg, Wedel, Uetersen und Barmstedt und 48 % in den Landgemeinden. Der Kreis Pinneberg ist damit der Kreis mit der stärksten Bevölkerung im Lande Schleswig-Holstein und einer der dichtest besiedelten in der ganzen Bundesrepublik. Die Durchschnittseinwohnerzahl der Kreise der Bun-



Kreishaus Pinneberg

desrepublik beträgt rund 73 000. Die Steigerung gegenüber 1939 beträgt 90 000 oder 82 %. Ein Vergleich mit dem Lande Schleswig-Holstein zeigt ein Anwachsen um 38 %, im Bundesgebiet um 25 %. Der Kreis Pinneberg weist damit eine Bevölkerungsdichte von 287 Einwohner pro qkm auf, während sie im Durchschnitt im Bundesgebiet nur 203 Einwohner je qkm beträgt.

Kommunalpolitische Struktur

Die Struktur der verwaltungsmäßigen Gliederung kann als glücklich bezeichnet werden. Bei 205 000 Einwohnern hat der Kreis nur 53 Gemeinden, davon sind fünf Städte mit 103 600 Einwohnern, neun amtsfreie Gemeinden mit 59 000 Einwohnern und sieben Ämter mit 39 Gemeinden und etwa 38 800 Einwohnern. Damit steht der Kreis Pinneberg im Gegensatz zu den meisten anderen Kreisen des Landes, die eine viel größere Zersplitterung in zahlreiche kleine Einzelgemeinden aufweisen. Die erste größere Verwaltungsreform nach dem Kriege, die Neubildung der Ämter, hat hierzu beigetragen.

Verkehrseinrichtungen

Verkehrsmäßig ist der Kreis erschlossen durch die Vorortbahn Hamburg—Altona und Elmshorn, die bereits 1844 gebaut wurde, die Eisenbahn Elmshorn—Barmstedt—Oldesloe sowie durch die Strecke Altona—Kaltenkirchen—Neumünster, die 1877 gebaut wurde. Die wichtigsten Straßen sind die Bundesstraße 4 Hamburg—Kiel und die Bundesstraße 5 Hamburg—Itzehoe—Heide. Die Erschließung des Ostraumes erfolgte nach dem Zweiten Weltkrieg durch den Bau der Alster-Nord-Bahn von Ochsenzoll, Garstedt über Friedrichsgabe nach Ulzburg. Diese Bahn wurde vom Kreis Pinneberg bis 1953 mit einem Aufwand von insgesamt 5 Millionen DM gebaut und ist damit die einzige personenbefördernde Bahn in der ganzen Bundesrepublik, die von kommunaler Seite neu errichtet wurde. Ihr Bau hat sich bereits jetzt durch eine sich laufend steigernde starke Benutzung der Bevölkerung des Ostteiles des Kreises Pinneberg und aus den Nachbarkreisen Segeberg und Stormarn bewährt. Im Jahre 1958 hat die Bahn 1,5 Millionen Fahrgäste befördert.

Wirtschaftsstruktur

Die Wirtschaftsstruktur des Kreises Pinneberg ist im Laufe von langen Jahren aus den Gegebenheiten gewachsen, zum Teil aber auch bewußt gelenkt worden. Gewachsen dort, wo Boden, Klima und natürliche Verkehrswege eine Seßhaftmachung der gewerblichen Wirtschaft begünstigten, gelenkt durch künstliche Verkehrswege (Bahnen, Straßen usw.). Aber auch durch die Randlage zur Großstadt Hamburg mit ihrer wirtschaftlichen Ausstrahlung ist die Entwicklung begünstigt worden. So entstand ein glückliches Gemisch von Industrie, Handwerk, Handel, Verkehr und Land- und Forstwirtschaft mit vielen Spezialkulturen. Diese Struktur hat sich auch nach dem Kriege zu Gunsten der Industrie und des Handwerks verändert, wie die nachstehende Aufstellung der Beschäftigten zeigt:

	1939	1950	1954	1958
Landwirtschaft	5.165	8.076	7.176	5.890
und Forsten	14,3%	14,1%	11,3%	7,8%
Industrie und	16.393	27.437	32.319	41.868
Handwerk	45%	47,6%	50,6%	55,4%
Handel und	8.020	11.095	13.177	15.869
Verkehr	22%	19,2%	20,6%	21,3%
sonstige Wirtschafts-	6.805	11.058	11.199	11.818
zweige	18,7%	19,1%	17,5%	15,5%
Gesamtbeschäftigte =	36.383	57.666	63.871	75.445

Das Ansteigen der Gesamtbeschäftigten ist durch die Zunahme der Einwohner des Kreises von 111 478 im Jahre 1939 auf 204 361 im Jahre 1958 bedingt. Während sich die Einwohnerzahl fast verdoppelt hat, haben sich auch die Beschäftigten in den Wirtschaftszweigen Handel und Verkehr sowie in den sonstigen Wirtschaftszweigen fast verzweifacht. Dagegen ist die Zahl der Arbeitsplätze in der Landwirtschaft fast gleich geblieben (strukturbedingt), während in der Industrie und dem Handwerk hauptsächlich die Arbeitsplätze geschaffen sind, die durch das schnelle Anwachsen der Einwohnerzahl nach dem Kriege fehlten.

In der heute ansässigen Industrie (339 Betriebe) sind fast alle Zweige der Konsumgüterindustrie vertreten. Eine Aufteilung der Beschäftigten auf die einzelnen Wirtschaftszweige zeigt, daß etwa 28 % auf die metallverarbeitende Industrie, 19 % auf die Nahrungs- und Genußmittelindustrie, 10 % auf die Gruppe Chemie, 16 % auf Textil und Bekleidung und der Rest mit 27 % auf die übrige Industrie entfallen.

Aber auch das Handwerk nimmt innerhalb der gewerblichen Wirtschaft eine bedeutende Stellung ein. In 2200 Betrieben werden fast 13 000 Personen beschäftigt; das sind über 18 % der Gesamtbeschäftigten. Mit 50 Groß- und fast 2000 Einzelhandelsgeschäften ergänzt der Handel die Struktur der gewerblichen Wirtschaft.

Die Landwirtschaft mit über 4000 Betrieben bewirtschaftet eine Nutzfläche von rund 50 000 ha. An Spezialkulturen sind besonders die Forst- und Hochbaumschulen, die Anzucht von Rosen, der Erwerbsobstanbau und die Bandreißer zu erwähnen. Hier befindet sich das größte geschlossene Anzuchtgebiet für Forstpflanzen und Hochbaumschulen Europas. Mit etwa 1350 Betrieben auf einem Areal von 2400 ha ist der Kreis Pinneberg zur „Wiege des deutschen Waldes" geworden. Über 30 Millionen Rosen blühen Jahr für Jahr in unserem Anzuchtgebiet.

In der Seestermüher und Haseldorfer Marsch hat sich in den letzten Jahren der Erwerbsobstanbau stark entwickelt. Auf einem Areal von fast 800 ha stehen rund 250 000 Obstbäume mit einem jährlichen Ertrag von über 100 000 Doppelzentner Äpfel. Aber noch ein anderer Wirtschaftszweig, nämlich die Bandreißer in der Haseldorfer und Hetlinger Marsch, stellt einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor dar. 270 Betriebe stellen jährlich rund 300 000 Bund geschälte Weidenfaßreifen und 700 000 Bund ungeschälte Faßreifen her, die zum größten Teil nach Skandinavien exportiert werden.

Die gemischtwirtschaftliche Struktur des Kreises Pinneberg mit dem verhältnismäßig gleichen Anteil der Wirtschaftszweige an der Gesamtwirtschaft kann als glücklich bezeichnet werden. Trotzdem ist ein Problem, das gleichermaßen wohl in allen Randkreisen zu Großstädten zu finden ist, noch nicht gelöst worden, nämlich das Pendler-Problem. Von den Gesamtbeschäftigten fahren heute noch über 24 000 Pendler täglich in die nahe Großstadt Hamburg zu ihrem Arbeitsplatz. Mit dem Ausbau immer besserer Verkehrsverbindungen kann das Problem nicht durch Schaffung neuer Arbeitsplätze gelöst werden. Lediglich ein gerechter Gewerbesteuerausgleich kann die finanziellen Schwierigkeiten der Wohngemeinden mildern.



Die Drostei in Pinneberg

Vertretung und Verwaltung

Dem Kreistag des Kreises Pinneberg gehören 46 Abgeordnete an, der sich nach der letzten Kommunalwahl im Jahre 1955 wie folgt zusammensetzt:

Fraktion der SPD	21	Abgeordnete
„ Deutscher Wahlblock (CDU, FDP, DP)	19	„
„ Gesamtdeutscher Block BHE	6	„
zusammen:	46	Abgeordnete

Kreispräsident ist z. Z. Rechtsanwalt Dr. Harms. Die Verwaltung steht seit 1950 unter Leitung des auf zwölf Jahre gewählten hauptamtlichen Landrats Hermann Schinkel. Die Verwaltung hat die auch sonst übliche Gliederung. Zusätzlich hat der Kreis Pinneberg im Jahre 1949 ein Amt für Wirtschaftsförderung eingerichtet, mit dem Ziele des Aufbaues zerstörter Betriebe, des Ausbaues und der Erweiterung vorhandener und Ansiedlung neuer Betriebe. Im Laufe der Jahre wuchs die Aufgabenstellung zur Betreuung der vorhandenen gewerblichen Wirtschaft.

Kulturwesen

Außerdem hat der Kreis Pinneberg als erster Landkreis in Schleswig-Holstein ein Kulturamt mit hauptamtlicher Leitung eingerichtet, dessen Hauptaufgabe die Förderung der

Erwachsenenbildung, des Volksbüchereiwesens, die allgemeine Kultur- und Heimatpflege sowie die Denkmalpflege ist. Mehr vielleicht noch als in rein ländlichen Kreisen erscheint diese Kulturpflege notwendig, weil der nivellierende Einfluß der nahen Großstadt aufgefangen werden muß und gerade im Stadtrand ein kulturelles Eigenleben notwendig ist.

Diesem Ziel dienen in erster Linie die öffentlichen Volksbüchereien, von denen im Kreise Pinneberg z. Z. 39 in fast allen Gemeinden bestehen, durch die 88 % der Bevölkerung versorgt werden können. Es stehen z. Z. 61 506 Bände zur Verfügung, die im Jahre 1957/58 durch 202 163 Entleihungen in die Bevölkerung kamen. Die Büchereien werden getragen durch regelmäßige Zuwendungen seitens der Gemeinden, des Kreises und des Landes Schleswig-Holstein in Höhe von insgesamt 150 000,— DM. Die andere Erwachsenenbildungseinrichtung sind zehn Volkshochschulen, die Allgemeinbildung verbreiten. Der Kreis Pinneberg hat eine Patenschaft für den Kreis Fischhausen in Ostpreußen sowie für die deutsche Volksgruppe in Hadersleben in Nordschleswig.

Schulwesen

In den 53 Gemeinden des Kreises bestehen 74 Volksschulen, an denen 493 Lehrer 18 414 Kinder unterrichten. In sechs Hilfsschulen und zwei selbständigen Hilfsschulklassen versuchen 30 besonders ausgewählte Lehrkräfte 636 unterbegabte und zurückgebliebene Kinder zu lebenstüchtigen Menschen heranzubilden. 3850 Schüler besuchen die zehn Mittelschulen im Kreise, an denen 163 Lehrer wirken. An den vorgenannten Schulen bestehen 697 Schülerklassen. Obwohl seit 1948 bereits über 200 neue Klassenräume gebaut sind, besteht immer noch ein Fehlbedarf von etwa 150 Klassen. Außerdem hat der Kreis drei Gymnasien in den Städten Elmshorn und Uetersen sowie ein Gymnasium im Aufbau in Pinneberg. Diese Oberschulen haben insgesamt 131 Lehrkräfte und 2357 Schüler.

Wohnungsbau

Im Kreise Pinneberg besteht infolge der starken Bevölkerung ein sehr großer Bedarf an Wohnungen, der die Verwaltung vor große Schwierigkeiten stellt. Seit 1948 wurden hier über 20 000 Wohnungen gebaut, etwa 10 000 müssen aber noch errichtet werden.

Die Aufgaben des Kreises lagen von 1947—1957 zur Hauptsache bei der Neuverteilung der Mehrbevölkerung entsprechend den raumpolitischen Gegebenheiten; es ging um die Versorgung der zusätzlichen 90 000 Einwohner mit Wohnungen, Schulklassen und Arbeitsplätzen; Förderung des unterentwickelten Ostteiles des Kreisgebietes in verkehrsmäßiger, wohnungs- und arbeitsstättenmäßiger Hinsicht.

Jetzt gilt es, den restlichen Nachholbedarf, insbesondere hinsichtlich des Wohnungs- und Schulbaus sowie der Krankenhäuser, Alters- und Kinderheime, Turnhallen und aller sonstigen öffentlichen Einrichtungen zu befriedigen. Es bedarf großer Anstrengungen, um dieses Ziel in den nächsten fünf Jahren zu erreichen. Die Entwicklung der Aufbauachsen Altona—Elmshorn und Hamburg—Kaltenkirchen nach der Empfehlung des Landesplanungsrates Hamburg—Schleswig-Holstein durch Verbesserung der kommunalfinanziellen Verhältnisse und die Lenkung des künftigen Bevölkerungszuwachses gehört mit zu den Aufgaben.

Das Ziel des Landkreises Pinneberg für die weitere Zukunft ist deshalb wie folgt zusammenzufassen:

Erhaltung der gewerblich-agraren Mischstruktur und Unterstützung der Landwirtschaft, der Baumschulen und der eingesessenen Industrie sowie des Handwerks, weitere planvolle Industrieansetzung, Steigerung des Wohnungsbaues und Befruchtung von Handwerk und Gewerbe zur Förderung eines wirtschaftlichen Eigenlebens der Bevölkerung und einer guten Nachbarschaft mit Hamburg.

Der Samlandkreis Fischhausen

Ein Abriß über Landschaft und Geschichte

Inhaltsübersicht

Die Landschaft des Samlandes beschreiben zu wollen, ist auch für den Kenner keine leichte Aufgabe.

Im Rahmen dieser Abhandlung muß auf eine Aufzeichnung der unzähligen Örtlichkeiten, die in der zahlreich vorliegenden Literatur beschrieben sind, verzichtet werden.

Für den Fremden aber, der erstmalig an Hand der Karte sich ein Bild verschaffen will, soll hier nur das Notwendigste gesagt werden. Landschaft, Mensch und Geschichte bilden eine gewachsene Einheit, und eine solche ist im Samland auch überall anzutreffen.

Der Kreis Fischhausen bildet mit seinem ehemaligen Verwaltungsgebiet den Hauptteil der Landschaft Samland.

Die von Westen und auch von Norden ins Meer vorspringende und von der Ostsee umbrandete Landmasse wird noch durch das „Kurische Haff" im Norden durch das „Frische Haff" im Süden wie eine Insel umklammert.

Die inselartige Lage wird noch verstärkt durch den in das Frische Haff fließenden Pregelstrom und den von Tapiau nach Norden ins Kurische Haff fließenden Deimestrom.

Beide Flüsse gehören zu den Urströmen Ostpreußens, und auf dieser Insel, die mit den schmalen Nehrungen im Süden und Norden noch Verbindungen zu der Landmasse Danzigs und Memels hat, ist das Grenzhafte umschrieben.

Die Grenze des Kreisgebietes, auf der Frischen Nehrung bei Narmeln beginnend, endet auf der Kurischen Nehrung bei Pilkoppen und schließt fast 150 km Küstengrenze zur Ostsee ein.

Damit hat der Kreis Fischhausen fast die Gesamtgrenze Ostpreußens zum Meere hin. In diesen Grenzen, die seit Jahrtausenden der Landschaft das Gepräge geben, entwickelt sich auch der Mensch des Samlandes.

Wenn auch die klimatischen Veränderungen im Laufe der Jahrtausende und die Wucht der zerstörenden Meereskräfte manches verändert haben mögen, so gehört doch die Landschaft zu den ältesten Kulturlandschaften des deutschen Ostseeraumes.

In dieser Geschlossenheit oder Abgeschlossenheit entwickeln sich seit der letzten Eiszeit alle die Landschaftsformen und jene geologischen Strukturen, die von Wissenschaftlern so reich beschrieben wurden.

Die Oberflächengestaltung des Samlandes steht in engem Zusammenhang mit dem Zustand, den die letzte Eiszeit hinterließ.

Mit einer fast durchschnittlichen Höhe von 40 bis 45 m erhebt sich der Landblock an der Nord- und Westküste der Ostsee aus dem Meere, um langsam nach Süden, zum Frischen Haff und Pregelstrom und auch nach Osten zur Deime, bis auf wenige Meter über dem Meeresspiegel abzuflachen.

Für den Wissenschaftler ist seit Jahrhunderten die Nordwestecke mit den steilen Abhängen zum Meere die reizvollste.

In den Schichtungen knapp unter und über dem Meeresspiegel führt diese Landmasse eine Erdschicht, die als „Blaue Erde" im Volksmund bekannt ist und den seit Jahrtausenden von den Völkern des klassischen Altertums begehrten Bernstein führt.

Dieser Bernstein, ein im Laufe von Jahrmillionen versteinertes Harz der Bernsteinfichte (Pinus sucinifer) enthält in vielen Einschlüssen und Abdrücken Pflanzen und Tierreste einer vor den Eiszeiten liegenden Landschaft, die einmal als tropisch anzusprechen war.

Und dieser Bernstein, von den vielen Stürmen der Meeresbrandung ans Ufer geworfen, wurde schon tausend Jahre vor Christus, als David Jerusalem gründete, von den Kultur-

völkern des Mittelmeeres gehandelt. Er wird dort höher als Gold und Edelsteine gewertet, und Philosophen beschäftigten sich mit seiner Entstehung.

Altertumsfunde in großer Zahl zeigen, daß der Bernstein schon in der Mittelsteinzeit (etwa 4000 v. Ch.) für Amulette und Schmuck verwandt wurde.

Wenn der große samländische Landblock auch auf der Karte als verhältnismäßig eben erscheint, so heben sich doch eine Reihe von Hügelketten mit Höhen von 110 und 97 Metern heraus.

Die höchste Erhebung bildet der „Galtgarben" und ihm steht nur wenig der „Große Hausenberg" nach.

Beide bieten dem Beschauer einen weiten Blick über das Land und die See. Unter dem Namen „Alkgebirge" wird dieser Höhenzug dem norddeutschen baltischen Höhenzug eingeordnet.

Der hügeligen Höhenlandschaft schließen sich im bunten Wechsel die langgestreckten, von Fließen durchzogenen Täler und Schluchten an. Sie geben der samländischen Landschaft jene reizvollen Stimmungsbilder, die von Schriftstellern und Dichtern in großer Zahl besungen und beschrieben werden.

Zu diesen Reizen kommen noch die „Palven", die, meist an den Küsten gelegen, wegen ihrer Flora an Blumen und wilden Sträuchern mit den schottischen Hochebenen verglichen, ein besonderer Anziehungspunkt des Wanderverkehrs sind.

Neben dem einzigen Hochmoor des Samlandes am Galtgarben, wo schon Fachleute manch seltene Entdeckung gemacht haben, gibt es in den Niederungen zahlreiche Niedermoore mit Torfbrüchen, die so manches Geheimnis der Vorzeit preisgegeben haben.

Kleine Bäche und Teiche liefern überall einen guten Wasserhaushalt, der dem Samland auch die so gute Wald- und Landwirtschaft gibt. Der Waldreichtum des Samlandes war schon vor der Zeit der Eroberung durch den Deutschen Orden bei den schiffbauenden Nationen bekannt, und der Handel mit Schiffsbauholz wurde von den Samländern mit Geschick betrieben.

Der Raubbau aber in den zurückliegenden Jahrhunderten hat die einstigen Wälder verkümmern lassen.

Heute gibt es nur im Süden des Kreises, in der Kaporner Heide, entlang des Frischen Haffes, sowie in dem Warnicker-, Grünhöffer- und Fritzener Forst, größere zusammenhängende Waldflächen, die nichts mehr von dem Glanz der Eichen, Buchen und Fichten haben, die noch im Dreißigjährigen Krieg von den Schweden für den Schiffbau „geholt" wurden.

Bei einer Größe des Kreisgebietes von 106 190 ha betrug der Waldbestand im Jahre 1920 9939 ha Staatsforsten, 1032 ha Stadt- und Gemeindeforsten und 7427 ha Stifts- und Privatforsten.

Und doch gibt es in den noch stehenden Wäldern, dank der Tätigkeit der heimatschützenden Kulturverbände, manches kleine Stück Urwald, in dem riesige Eichen aus der Zeit der alten Samländer, die solche Bäume verehrten, erhalten sind.

Zu den reizvollsten Gebieten gehören auch die Nehrungen. Von ihnen ist die kurische Nehrung wohl die interessanteste. In ihrer ursprünglichen Gestalt muß sie wohl erheblich breiter gewesen sein. Vor den Stürmen des Meeres durch mächtige Eichenwälder geschützt, lebte in der jüngeren Steinzeit (etwa 3000 bis 1500 v. Ch.), durch zahlreiche Fundplätze nachgewiesen, dort die Urbevölkerung. Erst im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert werden die Wälder, teils von den Schweden, abgehauen, und es entstand der heutige Wüstencharakter mit den wandernden Sanddünen. Da diese mitunter bis zu 50 m hohen Wanderdünen nicht nur den Verkehr auf der Hauptstraße nach Rußland lahmlegten, sondern auch ganze Dörfer unter sich begruben, begann der Preußische Staat um 1850 herum durch Bepflanzung der Vordünen der zunehmenden Versandung zu begegnen. Durch fast hundertjährige Arbeit sind heute die Gefahren beseitigt, und entlang der Straße nach Memel ist ein — wenn auch dürftiger — Waldstreifen entstanden.

Auch dieser Waldstreifen, von Cranz aus beginnend, ist eine Köstlichkeit für den Naturfreund und für den Wissenschaftler. Sein harziger Kieferduft erfrischt bei der sengenden Sommerhitze, die von den Wanderdünen zurückgestrahlt wird, den Nehrungswanderer. Als größtes deutsches Naturschutzgebiet beherbergt die Kurische Nehrung nicht nur Seltenheiten an Pflanzen und Sträuchern, sondern auch neben den urwüchsigen Elchen, die dem Wanderer vertraut und gemächlich ausweichen, noch eine Vogelwelt, die durch die weltbekannte Vogelwarte Rossitten wissenschaftlich und fachmännisch betreut wird.

Im Gegensatz zur Kurischen Nehrung steht die Frische Nehrung, die heute vom Pillauer Tief ausgehend eine durchgehende Landverbindung bis Danzig darstellt.

Auch ihr Zustand hat eine wechselvolle, bis heute noch unerforschte Geschichte.

Obwohl sie heute das Frische Haff zur Ostsee mit der einen Unterbrechung beim Pillauer Tief abschließt, ist dieser Zustand nicht sehr alt.

In das Frische Haff ergossen sich einst die Ströme der Weichsel, des Elbingflusses und des Pregels mit Gewalten, die heute nur ahnen lassen, welche Kräfte dahinterstanden.

Zusammen mit dem scharfen Rollen der an der Pillauer Ecke besonders tobenden Ostseewogen haben die Gewalten der Wassermassen diesen heutigen Landstreifen vielmals durchbrochen, und die Schiffahrt hat erst nach der Bildung des Pillauer Tiefs um 1513 und dem Ausbau der Fahrrinne die heutige sichere Einfahrt zum Haff gehabt. Auch haben Landhebungen und -Senkungen, die aus Urkunden bekannt sind, den Zustand dieses Gebietes sehr oft verändert.

Auf dieser Nehrung, die aus einer Reihe von höher gelegenen Inseln bestand, hat einst auch ein urwüchsiger Wald gestanden, der, durch Raubbau in den wechselvollen Jahren des Dreißigjährigen Krieges abgeholtzt, bald den Charakter einer Dünenlandschaft schuf.

Durch die wasserwirtschaftlichen Maßnahmen des Staates im Weichselraum, der langsamen Verlandung des Elbingflusses und der Regulierung des Pregelstromes samt der Pillauer Ausfahrt, ist heute die Frische Nehrung gesichert.

Auch wurden dort schon früher als auf der Kurischen Nehrung Aufforstungen vorgenommen, die heute besonders bei Kahlberg einen schönen Waldcharakter zeigen.

Zu den neueren Schöpfungen gehört auch der Königsberger Seekanal, der 1901 fertiggestellt, heute selbst größten Schiffen die Durchfahrt nach Königsberg — der Hauptstadt des Landes — ermöglicht.

Für den landschaftlichen Charakter des Samlandes, das so eigenartige Schönheiten entwickelte, daß es mit seinen vielen Badeorten bis zur Vertreibung 1945 ein europaisches Reisegebiet werden konnte, sind die klimatischen Verhältnisse maßgebend.

Der vorteilhaft ausgleichende Einfluß der Ostsee verhindert die sonst im Innern der Provinz Ostpreußen herrschenden Temperaturstürze. Der Temperaturwechsel vollzieht sich im Samland langsam. Erdmessungen haben ergeben, daß die Erdkälte des Samlandes gegen das übrige Preußen im Juni am größten ist.

Dafür herrscht aber im Dezember, wenn die Provinz Ostpreußen schon lange von Schnee und Tiefsttemperaturen heimgesucht wird, die größte Erdwärme.

Nachtfröste im Juni sind im Samland nicht selten. Dafür aber hat es im Oktober noch die schönsten Herbsttage der Provinz.

Die tiefsten Temperaturen im Januar und Februar zeigten 21—25 Grad minus und die höchsten im Juli und August 30—32 Grad plus. Die Frostschicht im Winter geht meist 30—70 cm in den Boden. Mit diesen Temperaturen nimmt das Samland eine Sonderstellung gegen die viel tieferen und auch im Sommer höheren Temperaturen im übrigen Ostpreußen ein.

Die durchschnittliche Regenmenge im Samland ist auch erheblich höher als in der Provinz.

Regenmonate sind der Monat Juni und Anfang Juli, während die Monate August und September zu den schönsten des Jahres gehören. Da in diesen Monaten im Nordseeraum und der westlichen Ostsee die Bade- und Freiluftmöglichkeiten schon sehr von der Witterung beeinträchtigt sind, wird das Samland für diese Zeit als Reise- und Erholungsland seit über 100 Jahren besonders geschätzt.

Der Winter beginnt im Samland mit Schneefall meist erst im November, und die ersten stärkeren Fröste treten um den 15. Dezember auf. Von Januar bis Mitte März liegt eine Decke tiefen Schnees über der gesamten Landschaft, und die Winterfreuden mit Schlittenfahrten, Eissegeln, Rodeln und Schlittschuhlaufen beherrschen das Bild des Samlandes.

Wenn auch die Ostsee mit milder und sanfter Gewalt sich wohltuend auf Klima und Wachstum auswirkt, so hat sie doch auch ihre Schattenseiten. Die so lieblich blau und grün schimmernden Wassermassen, die mit leisem Rollen den Strand umspülen, können auch ein anderes Gesicht zeigen. Plötzlich tauchen am Horizont lange Striche von Wolkenfetzen auf, denen kreischende Möwen folgen und anzeigen, daß etwas in der Natur im Gange ist.

Das Wasser wird aschgrau und gelb, und mit dem brausenden Rollen der immer stärker werdenden Brandungswellen, die eine Höhe von mehreren Metern haben können, kommt der Sturm!

Im Sommer mit schweren Gewittern verbunden, die stundenlang gegen die Küsten anrennen und unter schaurigem Donnergetöse und wild zuckenden Blitzen sich im Meere austoben, sind Stürme im Samland nicht nur gefürchtet, sondern auch erwünscht!

Das sind die Wetter, die die Bernsteinfischer brauchen, um die Schätze des Meeres zu heben.

Schon bei den ersten Anzeichen dieses Naturschauspiels stehen die in vielen Generationen erfahrenen Männer und Frauen auf den Höhen der Steilhänge und Dünen und warten auf die ihnen bekannten Wasserveränderungen.

Tagelang, und besonders im Winter bei eisiger Kälte, warten sie, bis der Sturm in die gewünschte Richtung, meist von Nordwest auf Südwest, umschlägt.

Dann erst rollen die Wogen den vom Untergrund des Meeres losgespülten Bernstein mit dem Seetang an den Strand, und nun beginnen sie, ihn zu bergen.

Mit Netzen und Keschern, bis an die Brust im Wasser stehend, werfen sie die Beute an den Strand, wo Frauen und Kinder sofort die Stücke auslesen und sortieren.

Während die Bernsteinfischer diesen Segen des Meeres als wohltuend empfinden, sind jedoch die Seefahrer anderer Meinung.

Bei und nach solchen Stürmen, die an der Pillauer und Cranzer Bucht mit ihrem ungewöhnlich harten Wellenschlag so manches Schiff zum Kentern gebracht haben, ist ein Ausfahren der Seefischer nicht möglich. Tagelang betrachten sie dann mit Sorge den Wellengang. Das sind Notzeiten, in denen kein Verdienst zu erwarten ist, und diese werden daher auch von den Familien gefürchtet.

Auch die großen Seeschiffe, die Ozeane befahren, und schwere Kriegsschiffe fürchten den nach solchen tagelangen Stürmen folgenden harten Wellenschlag, der ihnen eine Einfahrt in das Pillauer Tief schwermacht.

Und manches Schiff ist schon an den Küsten des Samlandes gestrandet! Mit 13 solcher Sturmtage im Jahre ist im Samland als Regel zu rechnen.

Solche schaurig-schönen Naturspiele, seit Jahrhunderten von Chronisten beschrieben, geben dem Samland, das sonst so freundlich und friedlich daliegt, auch eine andere Note.

Faßt man die tragenden Naturgewalten und die schöpferische Tätigkeit des Menschen zusammen, so ergeben sich für das Samland viele weitere Gründe, die erkennen lassen, warum es seit vielen Jahrhunderten in der deutschen und europäischen Literatur so aufmerksam und liebevoll behandelt wird.

Und angeregt durch die vielen schriftlichen Zeugnisse, die die Schönheit der Landschaft samt seinen sonstigen menschlichen Kulturschöpfungen, die sie harmonisch beleben, kamen besonders in den Jahren zwischen den beiden Kriegen viele tausend Reisende aus deutschen und außerdeutschen Ländern, um sich von der Richtigkeit zu überzeugen.

Die vorgeschichtliche Zeit

Wenn die Landschaft des Samlandes damit nachweisbar zu einem verehrungsvollen Schauobjekt wurde, dann ist auch der in ihr gewachsene Mensch, der ja hier ordnend und pflegend sich die Gaben und Kräfte der Natur dienstbar machte, einiger Betrachtung wert.

Über den Menschen als ordnenden, nutzenden oder zerstörenden Faktor liegen uns aus den Zeiten vor und nach Christi-Geburt viele Beweise vor.

Um dem Leser, der keine Möglichkeit hatte, sich mit historischen Zeitbegriffen und Literaturen zu beschäftigen, Anhaltspunkte zu geben, sei gesagt, daß in Ostpreußen die Vorzeit des Landes erst mit der Eroberung durch den Deutschen Ritterorden endet.

Von diesem Zeitpunkt ab tritt der ganze Ostseeraum in die Machtverhältnisse des von der christlichen Kirche her angeführten Abendlandes, dessen schreibgewandte Priester und weltliche Verwaltungsbeamte uns eine genauere Kenntnis von Land und Leuten vermitteln. Für die Vorzeit aber liegen nur wenige schriftliche Zeugnisse vor, die zwar die Vorzeitforschung ergänzen, aber doch recht widerspruchsvoll sind.

Die Vorgeschichte des Samlandes kann daher nur durch die in seinem Gebiet gemachten Bodenfunde behandelt werden.

Und hier liegen Zeugnisse von einem Umfang vor, wie sie keine Landschaft Europas aufzuweisen hat.

Im Samlandkreis Fischhausen gibt es keine Gemeinde, die nicht ein oder mehrere Gräberfelder aus diesen Zeiten hat.

Nachweisbar werden die ersten Menschen im Samlandraum erst zur jüngeren Steinzeit (ca. 4000—1500 v. Ch.), wo nach dem langsamen Rückgang der letzten Eiszeit diese hauptsächlich an den Küsten und hochgelegenen Flußufern als Jäger und Fischer ihre Lebensmöglichkeit fanden.

Die Masse der in 60 Gemeinden gemachten Einzelfunde, Siedlungsfunde und Skelettfunde dieser Zeitstufe liegt an den Küsten und auf der Kurischen Nehrung.

Da vom Beginn der mittleren Steinzeit bis zur Vertreibung 1945 die Küsten durch die Seestürme um mindestens 10 km abgetragen waren, dürfte, wenn man die Schwierigkeit des Entdeckens solcher Fundstellen in Betracht zieht, die Dichte der Funde dieser Zeit erheblich größer gewesen sein.

Aufschluß über das Aussehen dieser Menschen bieten uns die Skelettfunde von Stangenwalde und Wiskiauten, der jüngsten Periode dieser Zeit angehören.

Sie gehören in die Kulturgruppe der Kugelflaschen, der Schnurkeramiker und Streitaxtleute. Sie sind hochbeinig, langschädlig und dem Typ der nordisch-germanischen Rasse angehörig.

Auch aus der in Ostpreußen wegen Fehlens von Kupfer und Zinn erst sehr spät einsetzenden Bronzezeit (1500—150 v. Ch.) liegen gewaltige Fundmengen vor.

Während in der Steinzeit die Körperbestattung in Hockerstellung die Regel ist, wird mit dieser Periode die Bestattung in Hügelgräbern vorherrschend.

Diese Hügelgräber, in drei Stufen durch die Art der Bestattung zu gliedern, haben in der ältesten Stufe noch Körperbestattung. In der mittleren Stufe beginnt schon die Körperverbrennung, die im Samland auch in den folgenden Zeitperioden anhält.

Die ringförmigen Steinsetzungen aus großen Feldsteinen mit zwei oder auch mehr Kreisen haben im Innern die Grabkammern, welche aus Plattensteinen mit einer bis zu zwei Meter hohen Steinpackung bestehen.

Über dem Ganzen wird nach der Bestattung ein hoher Erdhügel errichtet. Der Durchmesser dieser Hügelgräber schwankt zwischen 6—15 m. Der Inhalt der Hügelgräber aller Zeitstufen besteht aus reichen Beigaben von Tongefäßen verschiedenster Formen und Größen, Waffen und Werkzeugen, Schmuck aus Bronze, Bernstein und glasierten Perlen. Neben den Kulturzeugen aus Hügelgräbern gibt es über das ganze Kreisgebiet verstreute Einzelfunde und auch Depotfunde.

Diese Bronzezeit beweist mit ihren Funden erstmalig die weltweiten Beziehungen des Samlandes zu Ländern mit Kupfer- und Zinnvorkommen. Die Funddichte verteilt sich auf 80 Gemeinden des Kreises.

Wenn auch die Erforschung dieser Vorgeschichtszeiten erst im Anfang seiner wissenschaftlichen Beweisbarkeit stand, so kann doch der Schluß schon gezogen werden, daß 90 % der in der Eroberungszeit durch den Orden bekannten und mit Namen nachweisbaren Dörfer in dieser Zeit schon eine Besiedlung hatten.

Da diese Hügelgräber überall auf den Hügeln und Geländekuppen standen, waren sie bei der zunehmenden Besiedlung in den Zeiten nach der Ordenszeit der Landwirtschaft im Wege und wurden beseitigt. Aus dem 15. und 16. Jahrhundert liegen bereits viele Nachrichten vor, daß diese Hügelgräber auch von „Schatzgräbern" durchwühlt und die Steine zum Hausbau gern herausgeholt wurden.

So sind in den Jahren des 16., 17., 18. und 19. Jahrhunderts viele dieser Zeugen vernichtet worden.

Erst als die „Altertumsgesellschaft Prussia" — um 1856 beginnend — sich um die Erforschung und den Schutz dieser Kulturzeugen bemühte, wurde auch der Grad der Zerstörungen bekannt.

Nach polizeilichen Ermittlungen um 1912 konnte nachgewiesen werden, daß allein eine Firma in Neukuhren mit mehreren Spezialisten über 2000 dieser Hügelgräber planmäßig im Samland vernichtete.

Nach den besonders in den Jahren von 1928 bis 1933 vorgenommenen Feststellungen waren allein in dem Warnicker Forst noch 82 unberührte Hügelgräber vorhanden.

So unscheinbar auch diese kurzen Ausführungen für den Laien sein mögen, für die Kulturgeschichte und den Kampf um die Heimat sind diese leider stummen Zeugen von einem unermeßbaren Wert.

Mit der Entdeckung und Verwendung des Eisens für Waffen und Geräte, die auch im Samland erst drei bis vier Jahrhunderte später als im Mittelmeerraum bekannt wird, beginnt eine neue Zeit.

Unter der Fachbezeichnung „Vorrömische Eisenzeit" (150—0 v. Ch.) und „Römische Kaiserzeit" (0—400 nach Ch.) soll hier kurz dieser Zeitraum behandelt werden.

Hervorstechendes Merkmal ist der Klimasturz, der den ganzen Ostseeraum beherrscht und ihm langsam den heutigen Witterungscharakter gibt.

Zu den Kiefern und Eichen, die bisher als Hauptbestandteile der Urwälder anzusehen sind, kommt nun die Buche, die im Samland ihre letzte nördliche Verbreitung findet

Auch über diese beiden Hauptperioden, die von der Fachwissenschaft noch mehrere andere Unterteilungen erhalten hat, geben die Bodenfunde im Samland reichlich Auskunft.

Sie ist eigentlich die Glanzzeit des Samlandes!

Zeigte der Formenreichtum der Boden- oder Gräberfunde schon in der vorhergehenden Bronzezeit eine völlig eigene Note, so wird diese in der ganzen römischen Periode noch klarer.

Das Samland entwickelt sich zu einem eigenen Kulturzentrum! Und hier scheint wieder der Handel mit Metallen und Bernstein die Ursache zu sein.

In der ersten — bis etwa Christi Geburt = 0 — laufenden Periode wird die Brandbestattung mit Beigaben an Waffen und Geräten, Speise und Trank, abgeändert.

In den großen Hügelgräbern, in denen bisher die zentrale Bestattung vorherrschte, werden nun an den Rändern Nachbestattungen vorgenommen.

Aus kunstvoll aufgespalteten Felsplatten werden Grabkammern eingebaut, in denen nun die Urnen mit den Beigaben beigesetzt werden. Die Hügelgrabweise entwickelt sich zu Familienbegräbnissen, in denen ganze Generationen beigesetzt werden, und beweisen, daß die Bevölkerung durchgehend seßhaft war.

Die Untersuchungsmethoden der in den zwanziger und dreißiger Jahren aufblühenden Vorgeschichtswissenschaft sind durch Pollenanalysen, mikroskopischen, chemischen und technischen Verfahren so verfeinert, daß die Grabbeigaben genauer untersucht werden können.

Stoffe in Leinwand und körperbindigen Webformen, sogar mit Einwebungen von Gold- und Silberfäden und Verzierungen mit bunten Perlen werden nachgewiesen.

Getreidesorten, Apfel, Birne und andere Früchte werden gefunden und beweisen, daß eine ausgeprägte landwirtschaftliche Kultur betrieben wird.

Hausgrundrisse, Feuerstellen, Brennöfen und Gußformen für Bronzegeräte lassen sich erstmalig bestimmen.
Aber auch Sachformen aus den germanisch-vandalischen Siedlungsgebieten tauchen auf. Sie beweisen, daß auch das Samland mit diesen gefürchteten Volksstämmen, die von der Weichsel und von Masowien aus ständig erobernd ins Preußenland einfielen, zu tun hatte. Wie in diesem Zeitabschnitt in allen preußischen Stammesgebieten die Waffenbeigaben das hervorstechendste Merkmal sind, so beherrschen sie auch das Gesamtbild des Samlandes.
Ein merkwürdiger Wandel vollzieht sich um die Zeit von Christi Geburt bis etwa 200 nach Ch. in den Bestattungssitten.
Die Brandbestattung, zweitausend Jahre alt und mit Kunst geübt, wird nicht mehr angewandt.
Die Toten werden in Baumsärgen mit allen Beigaben auf angelegten Gräberfeldern, die nun ohne Unterbrechung bis zur Ordenszeit benutzt werden, beigesetzt. Kopf nach Norden und zwei Meter Abstand voneinander.
In diesen Gräbern tauchen römische Münzen und Schmuck auf, die genauere Zeitbestimmungen zulassen. Die sehr schwer zu findenden Skelettgräber dieser Zeit aber geben trotzdem einen Einblick über das Aussehen der Samländer.
Der Typ ist noch der gleiche wie in der Jungstein- und älteren Bronzezeit.
Vorherrschend langbeinige und langgesichtige-langschädlige Menschen des nordischgermanischen Typs.
Da für diesen Geschichtsabschnitt bereits schriftliche Zeugnisse von römischen und griechischen Schriftstellern vorliegen, sind die gemachten Angaben dafür eine Bestätigung.
Unter den Namen „Ästier" oder auch „Aisten" werden sie als Leute — den Goten und Wandalen verwandt — mit gelben Haaren und blauen Augen, arbeitssam und seßhaft, den Schiffbrüchigen mildtätig, den Fremden gastfreundschaftlich und als besonders wehrhaft bezeichnet. In der letzten Stufe dieser Zeit von 200—400 n. Ch. ändert sich die Bestattungsform wieder in Brandbestattung.
Sie wird bis zur Christianisierung beibehalten.
Von nun an geht die Masse der ermittelten Gräberfelder mit ihren Bestattungen durch alle weiteren Perioden, auch bis in den letzten heidnischen Zeitabschnitt durch.
Für diesen Zeitabschnitt besteht ein großer Formenreichtum an Tongefäßen aller Größen, die auch verschiedenste Verzierungen aufweisen. Aus der Art der Beigaben lassen sich auch Geschlechter unterscheiden. Waffen sind jedoch auch für diese Zeit hervorstechend! Unter den Schmucksachen fallen viele Gegenstände aus Gold und Silber und in kunstvollen Arbeiten auf.
Römische Gläser und Münzen, Perlen aus Griechenland und Rom kennzeichnen die reiche Kultur dieser Zeit, in der die bisher feindlichen Goten, Wandalen und Burgunder ihre Angriffe einstellen und sich anschicken, dafür das Römische Weltreich anzugreifen und zu unterwerfen.
Die nächst folgende Periode der „Völkerwanderungszeit" (400—800 n. Ch.) bringt für die Grabkulturen eine Erstarrungszeit.
Die Bestattungsurnen haben die Form von 50—80 cm hohen Eimerurnen, die verhältnismäßig roh und fast ohne Verzierungen hergestellt sind. Die Beigabengefäße lassen in der Zierlichkeit nach.
Trotzdem werden die Grabbeigaben an Waffen und Schmuck nicht weniger. Für diese Zeit werden aber auch noch andere Merkmale interessant. Nach der Abwanderung der Wandalen aus Masowien und Südostpreußen und der Goten aus dem Weichsel- und Passargegebiet versuchen die benachbarten Stämme der Natanger, Ermländer, Bartner und Pogesanier die bisher verlorenen Gebiete, besonders der Pomesanier zurückzuerobern.
An diesen Kämpfen, die sich bis nach Pommern erstreckten, beteiligen sich auch die kampfgewohnten Samländer, deren eigentümliche Sachformen nun auch westlich der Passarge gefunden werden.
Mit dem von 800—1230 n. Ch. folgenden Zeitabschnitt der „Spätheidnischen Zeit" treten alle preußischen Stämme in den Machtbereich der sich von Byzanz und Rom aus entwickelnden geistigen und militärischen Unternehmungen.
Für das inselartige Samland wird es die Zeit grausamer und blutiger Kämpfe, die nach allen Seiten zu führen sind und schließlich auch zu seinem heldenhaften Untergang in der stammesmäßigen Selbständigkeit führen.
Dieser Zeitabschnitt wird von drei Faktoren bestimmt:

1. der letzten Invasion der germanischen Wikinger,
2. der teils friedlichen, teils gewaltsamen Christianisierung der noch heidnischen Gebiete Europas durch die Mächte der byzantinischen und römischen Kirchen und schließlich
3. durch den Einmarsch und die Eroberung des Landes durch den Deutschen Ritterorden und dem mit ihm verbündeten König Ottokar von Böhmen.

Für diese Zeit liegen bereits zahlreiche schriftliche Berichte vor, die aufzeigen, daß besonders das Samland wegen seiner reichen Wirtschaftsgüter ein begehrenswertes Land geworden ist.

Für das Samland und seine Bewohner, die am ersten in diese Verwicklungen und Interessenkämpfe hineingeraten, ist naturgemäß die Lage in den Staaten des Ostseeraumes wirksam.

Schlechte klimatische Verhältnisse, Überbevölkerung und die sich anbahnenden Handelsbeziehungen in den skandinavischen Ländern zwingen diese zu überseeischen Unternehmungen.

Die Kunst des Schiffbaues, die Kenntnis der Navigation, die Überlegenheit der Waffen und vor allen Dingen der Kampfesmut der Skandinavier bringen ihnen Erfolge ein, die sie ermutigen, sich, wenn nicht friedlich, dann mit Gewalt die Güter zu holen, die sie für Wert halten.

Mit dieser Zeit beginnt daher die letzte Germaneninvasion in Europa, deren Schrecken alle seefahrenden Nationen erleben mußten. Es bilden sich hier drei große Wikingergruppen heraus:

1. die schwedischen Wikinger
2. die norwegischen Wikinger
3. die dänischen Wikinger.

Während die beiden letzten Gruppen sich im wesentlichen auf die west- und südeuropäischen Länder — Deutschland, Frankreich, Spanien und Sizilien — beschränken, sind es die schwedischen Wikinger, die — meist von Birka und vom Mälar-See aus — sich des russischen und baltischen Ostseeraumes bemächtigen.

Mit diesen schwedischen Wikingern haben es daher die an die Ostsee und den dahinterliegenden Flüssen liegenden preußischen Stämme zu tun.

Nach verschiedenen Berichten und den Bodenfunden haben sowohl im Norden des Samlandes im Raum von Cranz, als auch im Süden auf den damaligen Inseln der Frischen Nehrung und im Raum des Elbingflusses (Truso) heftige Kämpfe stattgefunden.

Wenn auch Waffen und Einzelfunde, wie auch Reste von typischen Wikingerbooten an verschiedensten Flußläufen der Weichsel, des Elbing- und des Pregelflusses von der Tätigkeit der Wikinger künden, so ist doch der Ort Wiskiauten bei Cranz wohl die südlichste Bastion, den diese hier zur Sicherung ihrer russischen Unternehmungen sich erkämpften.

Noch heute zeugt der mehrere hundert Grabhügel umfassende einzige Wikingerfriedhof in Deutschland von diesen Zeiten.

In diese Zeit fällt auch ein ziemlich objektiver Reisebericht über das preußische Küstenland, den der in Haitabu wohnende Wiking-Wulfstan erstellte.

Er berichtet von der Wehrhaftigkeit der Preußen und von vielen Burgen in den preußischen Landen.

Das Verhältnis der mehrfach besiegten Samländer zu den Wikingern scheint aber nicht schlecht gewesen zu sein; denn diese lieferten ihnen ihre typischen Waffen und andere Kriegsgeräte, mit denen die Samländer sehr bald auf verschiedensten Kampfplätzen Südostpreußens und auch Pommerns auftreten.

Während die Samländer sich in der Hauptsache der Wikinger und der etwas später auftretenden Hansamächte zu erwehren haben, werden die anderen benachbarten Stämme in ständigen Grenzkämpfen mit den inzwischen christlich gewordenen Polen, Masowiern und slawischen Einwanderern im Weichselgebiet verwickelt.

Kriegs- und Raubzüge, wie auch Vergeltungsmaßnahmen aller Art werden von allen Seiten, und ohne Plan und Ziel geführt.

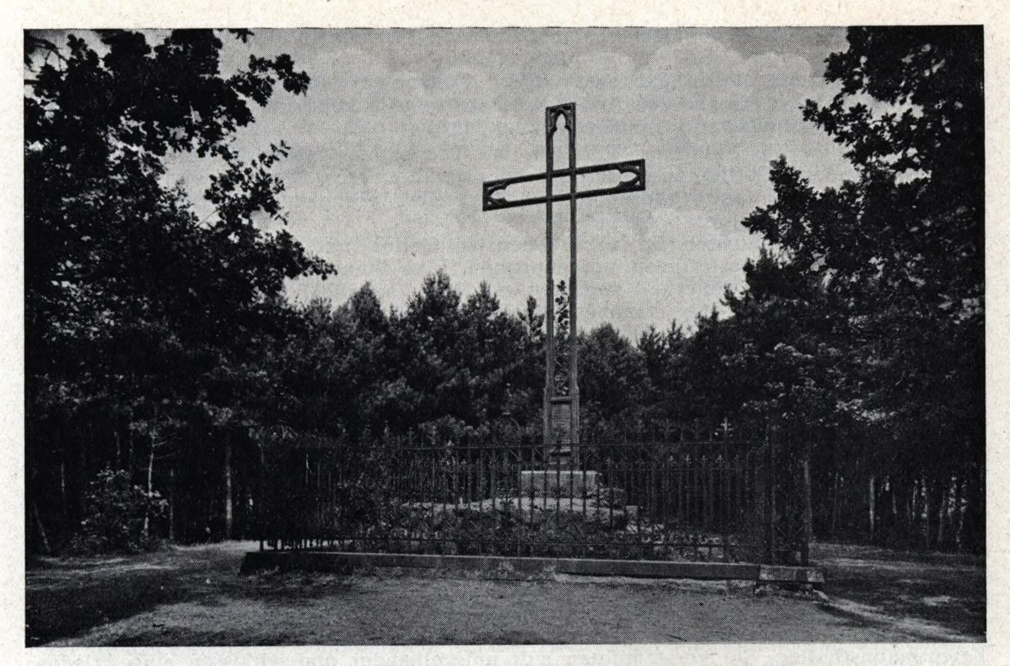
Je größer die Machtzusammenballungen bei den Polen und Masowiern werden, um die preußischen Grenzstämme zu besiegen, um so mehr bemühen sich auch die bis dahin völlig unorganisierten preußischen Stämme, eine Einheitlichkeit herzustellen.

Die Angriffe der Polen werden daher nicht nur abgewehrt, sondern durch Angriffe und Raubzüge tief in polnischen Landen vergolten. Da alle diese Grenzkämpfe mit einer gewissen Grausamkeit geführt werden, wird es verständlich, daß die christlichen Fürsten und kirchlichen Würdenträger sich um Hilfe an Kaiser und Papst wandten und die christliche Öffentlichkeit für einen heiligen Krieg gegen die blutrünstigen letzten Heiden mobilisierten.

Während die Wikinger vom samländischen Stützpunkt Wiskiauten und den anschließenden Stützpunkten Grobin usw. über den baltischen Raum hinweg ihre militanten und wirtschaftlichen Unternehmungen im russischen Raum bis nach Byzanz durchführen und dabei die Wikingerreiche der „Ros“ und „Runick“ errichten, beginnt auch in den südlichen Stammesgebieten der Preußen das langsame Einsickern der christlichen Lehre.

Von Masowien aus schieben sich verschiedene Orden, darunter die Zisterzienser, bis nach Danzig vor, ohne von den Preußen besonders behindert zu werden.

Als jedoch im Jahre 997 der Prager Bischof Adalbert, ein Freund des Kaisers Otto III. und des Polenherzogs Boleslaw, einen Vorstoß in das Samland, dem Kernland Preußens



und Hauptsitz der heidnischen Priesterschaft, unternimmt, wird er nach vorhergehender Warnung am 23. April am Eingang des Heiligen Waldes bei Tenkitten erschlagen.

Seine Gefolgsleute können unbehelligt das Land verlassen.

Der gewaltsame Tod dieses hochgestellten Priesters, der auch dem damaligen Papst Sylvester II sehr nahe stand, wurde von der gesamten Christenheit zum Anlaß genommen, an den Preußen blutige Vergeltung zu üben. Besonders die Polen sind es, die nun ihre kriegerischen Unternehmungen verstärken und damit alle preußischen Stämme zur gemeinsamen Abwehr zwingen.

Da von nun an das Samland als das Kernland des gesamten preußischen Widerstandes in allen Berichten dieser Zeiten erwähnt wird, wird es notwendig, hier einige Beschreibungen über die Zustände in Preußen zu machen.

Das alte Preußen war kein einheitliches Staatsgebilde. In ihm wohnten die Stämme der Pomesanier, Pogesanier, Ermländer, Natanger, Samländer, Nadrauer, Schalauer und Kuhren an den Küsten der Haffe und der Ostsee, und im Innern die Stämme der Bartner, Galinder, Sudauer und Kulmer.

Einen Sammelnamen hatten sie nicht. Erst aus den Beschreibungen älterer Schriftsteller taucht der Sammelname Aisten oder Ästier auf, der dann im 9. Jahrhundert, durch den Reisebericht eines Bernsteinhändlers Ihbruim ben Jacub, in Pruci oder auch Pruzzi abgewandelt wird. Aus ihm entsteht dann erst viel später der Name Preußen, der dann auch dem Preußischen Staat schließlich den Namen gibt.

Einen Zusammenhang untereinander hatten die Preußen nur in ihren Priestern, deren oberster der Grieve oder Krieve war, welcher auch gelegentlich als oberster Richter angesprochen wird.

Das religiöse Hauptheiligtum aller Stämme lag im Samland und wird mit „Romove" bezeichnet. Der genaue Ort ist bisher nicht ermittelt. Da die Preußen Paläste und Tempel verschmähten und auch eine figürliche Darstellung der Gottheit nicht kannten, muß nach allen Unterlagen hierfür der Ort Romehnen angenommen werden.

Wie alle Germanenstämme, verehrten auch die Preußen die Götter in der Natur, und zwar dort, wo mächtige Eichen, Buchen oder Eschen ihren Bestand hatten. Solche Heiligtümer lagen daher meist in großen Waldbezirken, die schwer zugänglich waren und sicher überwacht werden konnten. Ein solches Waldgebiet, von 14 Burgen und einigen Landwehren abgesichert, liegt an der Westküste des Samlandes bei Tenkitten beginnend und mit einer Länge von 35 km bei Georgenswalde-Warnicken endend. In diesem und an den Rändern dieses Gebietes liegen auch die größten Gräberfelder des Samlandes.

Die Größenverhältnisse, die Häufigkeit und die von der Bronzezeit bis ins 13. Jahrhundert hineingehende Belegung dieser Gräberfelder — gerade in diesem Gebiet — kann als Beweis herangezogen werden, da die Wald- und Totenverehrung eine der wesentlichsten Charaktermerkmale der Preußen ist. Ein unbefugtes Betreten dieser Wälder wurde immer mit dem sofortigen Tode bestraft. Hinzu kommt, daß in diesem

angesprochenen Gebiet noch heute eine Reihe von Flurnamen „Heiliger Wald" geführt werden.

Da über die Lage dieses „Romowe" oder „Rummowe" die Wissenschaft sich sehr lange bemühte, sind die anderen Annahmen, wie beim „Rombinus" am Memelstrom oder bei Truso am Elbingfluß nicht annähernd vergleichbar.

Hauptgötter waren Perkunos, Pikollos und Potrimpos. Neben diesen werden noch eine Reihe anderer Gottheiten niederen Grades geführt. Der gefürchteste war der Kriegsgott „Pikollos", dem auch Menschen und besonders vornehme Kriegsgefangene und christliche Priester geopfert wurden.

Die rituellen Handlungen der verschiedensten Gottes- und Festverehrungen wurden von Priestern und Priesterinnen vorgenommen. Eine Einheitlichkeit in Lehre und Gebräuchen ist nicht mit Sicherheit nachzuweisen. Daß aber die Priester aller Grade einen Einfluß auf alle Dinge des stammesmäßigen Lebens und besonders bei Kriegszeiten ausübten, ist in vielen Beweisen überliefert.

Ebenso muß mit einem hohen Bildungsgrad dieser Leute gerechnet werden, da sie auch als sprachgewandte Vermittler bei den Handelsgeschäften immer wieder auftauchen. So ist es auch zu erklären, daß die Kenntnis über die gewaltsame Ausrottung der heidnischen Religionen und Priester in den deutschen Landen auch im Samland bekannt wurde und daß gerade die Priesterschaft bei der immer bedrohlicher werdenden eigenen Lage daraus eigene Schlußfolgen zogen.

Aus dieser Erkenntnis heraus dürften sie auch die notwendige Zusammenfassung aller Kräfte zur Abwehr der christlichen Angriffe erkannt haben und um eine Zusammenfassung aller Stämme bemüht gewesen sein.

Neben den Priestern bildeten in den Stämmen die „Reike" die Führungsschicht. Sie wurden von den Stammesältesten, Edlen oder wie sich die Sippengemeinschaften sonst noch ihre Sprecher herausstellten, gewählt. Unbedingter Gehorsam wurde ihnen entgegengebracht. Solche Reike übernahmen in Kriegszeiten auch den Oberbefehl über ihre Kriegsmannschaften. Sie verständigten sich untereinander und schlossen auch Frieden. Einen Zusammenschluß dieser Reike zu etwa einer Großvertretung oder einer Wahl eines Oberreikes hat es nicht gegeben, wie auch nur selten eine einheitliche Oberführung aller Stämme erreicht worden ist.

Wenn trotz dieser Uneinheitlichkeit der preußischen Stämme aber in den Kampfjahren so große militante Abwehrerfolge erzielt wurden, dann dürfte die Volkskraft hier eine gewisse Rolle gespielt haben. Da die Preußen selbst nicht geschrieben haben und die Chronisten der verschiedensten Lager meist dem geistlichen Stamme angehörten, sind die vorliegenden Berichte zum größten Teil verfärbt, um die eigenen Leistungen in ein besseres Licht zu setzen.

Nach der Masse dieser Berichte werden die Preußen als unterwertige Wilde bezeichnet, die zu keiner Kulturentwicklung geeignet seien. Entgegen stehen aber auch Berichte von Handelsflotten, die das Meer befahren, Güter austauschen oder Seeschlachten liefern. Die Grabfunde aber beweisen, daß eine hohe eigene Kultur an Schmuckgegenständen und eine hoch entwickelte Waffentechnik vorhanden waren. In der überlieferten preußischen Sprache werden Eigennamen für Schneider, Schmiede und eine Reihe anderer Handwerker geführt, die beweisen, daß diese durchaus bekannt waren. Auch für die Landwirtschaft, die einen hohen Stand gehabt haben muß, gibt es reiche Beweise. Da in den zahlreichen Urkunden hauptsächlich die Siege über die heidnischen Preußen beschrieben und gefeiert werden, geben diese auch ein gutes Bild von den Kräfteverhältnissen.

Übertrieben sind daher auch die meisten Angaben über die gewaltigen Streitkräfte, die die Preußen gestellt und verloren haben sollen. Bei einer Unternehmung der Preußen gegen die Masowier wird die Stärke der Preußen mit 400 000 Mann angegeben. Wenn die Hälfte davon als wahr angenommen wird, ist diese Zahl schon so ungeheuer, daß die Angaben von einer Organisationsunfähigkeit der Preußen sich von selbst widerlegt.

Der dieses Massenheer führende Reik von Sudauen soll sogar vorher eine Musterung der von den Stämmen gestellten Krieger vorgenommen haben. Hierbei wird berichtet, daß die Samländer mit 12 000 Mann (4000 Reitern und 8000 Mann Fußvolk) erschienen seien. Da diese Zahlen öfter vorkommen und das Samland fast immer die Hauptmacht der Streiter stellte, werfen diese auch ein aufschlußreiches Bild über die Gesamtbevölkerung des Samlandes. Nach anderen Berichten konnte das Dorf Bethen mit Leichtigkeit 500 Mann stellen.

Mit Rücksicht auf die Lage des Samlandes zur See und den ständigen Überfällen und Raubzügen, denen die Landschaft ausgesetzt war, ist es unwahrscheinlich, daß der samländische Reik seine 52 Burgen, seine Landwehren und Wachtberge etwa jeden Schutzes entblößte. Bei einer annehmbaren Zahl von 10 000 Kriegern im ganzen würde die Einwohnerzahl um 1200 n. Ch. etwa 60 000 Menschen betragen haben. Diese Zahl kann mit einiger Sicherheit vertreten werden und würde auch den Beweis liefern, daß der Raum weder unkultiviert noch unbevölkerte Wildnis gewesen ist.

Daß die Preußen und besonders die Samländer es verstanden, durch Tüchtigkeit und Tapferkeit den verschiedensten Eroberungsversuchen der christlichen Polen, die ihnen wesensfremd und verhaßt waren, zwei Jahrhunderte lang Widerstand zu leisten, ist nicht nur ein Ruhmesblatt für diese, sondern auch ein Beweis, daß dieses Land niemals Polen verwandt war. Wenn also die damaligen Chronisten, die fast alle den geistlichen Ständen angehörten, ihren Zorn über diese heidnischen Stämme ausschütten und über diese die schauerlichsten Märchen verbreiten, um die katholische Christenheit zu einem allgemeinen Eingreifen zu veranlassen, dann ist ihr historischer Wert gekennzeichnet. Im Gegensatz zu diesen kirchlichen Chronisten stehen die Berichte von nüchternen Geschäftsleuten und von Soldaten, die eine andere Meinung über Land und Leute Preußens vermittelt haben.

Ohne einen in solcher Lage notwendigen Zusammenschluß aller Stämme, einer Reform des inneren Lebens und Zusammenfassung aller Kampfkräfte zu einer entschlossenen Abwehr, war der Untergang der die persönliche Freiheit über alles liebenden Preußen nicht mehr abzuwenden.

Die Ordenszeit

Mit dem Auftreten des Deutschen Ritterordens, der 1230 vom Kulmer Land aus die Eroberung der preußischen Stammesgaue einleitete, beginnt auch für das Samland eine Zeit, die mit zahlreichen Urkunden belegt ist. Die Sonderstellung des Samlandes ist auch für diesen Zeitabschnitt hervorstechend, kann aber nur im Zusammenhang mit den anderen Gauen verstanden werden.

Die allgemeine Lage im Ostseeraum hat sich durch das Auftreten der „Hansa" geändert. Wikinger und Seeräuber werden durch die stark bewaffneten Flotten der Hansabündler in Schach gehalten. Die Macht der Dänen ist gebrochen. Der Glanz der weltweiten Wikingerstadt Haithabu in Schleswig-Holstein ist erloschen. Der friedliche Handel der Hansa erfaßt alle Länder des Ostseeraumes und gibt ihnen eine innere Ruhe und Sicherheit, da den Kaufleuten konfessionelle Fragen zweitrangig sind. Die überall entstehenden Kontore kaufen und verkaufen, und auch die Samländer nehmen an den Segnungen dieser Zeit ihren Anteil. Der Bernsteinhandel kommt wieder langsam zur Blüte. Samländische Schiffe werden in allen Ostseehäfen angetroffen.

Die römisch gläubige Christenheit muß erkennen, daß die Macht des Islams für lange Zeit nicht mehr zu brechen ist und auch die Zeit der Kreuzzüge zum Heiligen Grab nach Jerusalem vorbei ist.

In der Ritterschaft, die gewaltige Blutopfer für den Heidenkampf aufbrachte, beginnen Zersetzungserscheinungen. Der Erwerb der Ritterwürde und des Ritterschlages nach glücklichem Heidenkampf werden im Orient ein Risiko. Die Kirche lenkt daher ihr Interesse nun auf die noch nicht eroberten Gebiete in Deutschland und predigt Kreuzzüge gegen die Heiden im Norden und Osten. Hier sind die Unternehmungen militanter Art nicht so schwierig, da die unbekehrten Heiden weder organisatorisch noch waffenmäßig den gut gerüsteten und mit allen für die damalige Zeit modernen Waffen versehenen Christen unterlegen sind. Die Eroberung solcher heidnischer Gebiete ist daher ein willkommener Macht- und Wirtschaftszuwachs für die angrenzenden Fürsten.

Die Polen, die inzwischen zu einem großen Machtstaat angewachsen sind, haben nun den Wunsch, die Küsten der Ostsee in Besitz zu nehmen, um über die Seeverbindungen auch wirtschaftliche Verbesserungen zu erzielen. Diesem Ziele aber stehen die heidnischen Preußen und Pommern im Wege. Jeder Versuch, dort einzubrechen, wird immer blutig zurückgewiesen. Da die Preußen wie die Pommern im Laufe dieser seit dem 8. Jahrhundert gehenden Kämpfe nun auch genügend Kriegserfahrung gesammelt hatten und ihrerseits zu Vergeltungs-Raubzügen in die christlichen Gebiete übergingen, wurde den Polen die Unterlegenheit langsam klar.

Besonders der Herzog von Masowien, der viele verwandtschaftliche Bindungen zu den meist noch heidnischen Fürsten in Pommerellen hatte, konnte sich der überlegenen Kampfkraft der kleinen preußischen Grenzstämme aus eigener Kraft nicht erwehren.

Die Ansetzung des Deutschen Ritterordens im Culmer Land war auch für ihn nur eine ungern gesehene Notmaßnahme, deren Folgen er bei den sich entwickelnden politischen Machtverhältnissen nicht übersehen konnte.

Der Deutsche Ritterorden, der bittere Erfahrungen nicht nur im Heiligen Lande, sondern auch in Ungarn gesammelt hatte, war sich aber seiner Aufgabe bewußt und zog aus den Verbindungen zu Kaiser und Papst nun seine staats- und machtpolitischen Vorteile. Die Führung des Ordens sah daher den Aufzug eines Deutschen Ordensstaates im Ostseeraum als lohnendes Ziel an. Mit dem Auftreten der ersten Ordenskampfgruppen im Culmer Land und deren Erfolge ändern sich die Kampflagen. Die Preußen haben es nun mit einem anderen Gegner zu tun.

Die innere Lage der preußischen Stämme ist auch durch die vielen Kämpfe und Blutopfer, die die ständigen Kämpfe mit der Umwelt erforderten, gespannt. Die Führer der Stämme erkennen, daß nur durch Zusammenfassung aller Kräfte das Eigenleben erhalten werden kann. Doch diesen Bestrebungen steht der typische persönliche Freiheitswillen

entgegen. Man sehnt sich nach Frieden und lehnt zusammengefaßte Kriegsfahrten ab. Zwistigkeiten unter den führenden Familien führen zu inneren Kämpfen und Uneinigkeit reißt überall ein. Auch die Christianisierung macht in allen Stämmen Fortschritte und viele wenden sich von den heidnischen Göttern ab.

Unter diesen Umständen gelingt es den schwachen Kräften des Ordens, sich nicht nur im Culmer Land festzusetzen, sondern auch in den anliegenden preußischen Stammesgebieten Fuß zu fassen. Im Gegensatz zu den Polen, die mit Raub, Mord, Sklaverei und Ausrottung ihre christliche Mission durchzuführen glaubten, verspricht der Orden Freiheit und wirtschaftlichen Wohlstand bei Unterordnung unter seiner Herrschaft. Schon durch das disziplinierte Auftreten der Ordensbrüder, die auf Grund ihrer Ordensregeln jeden persönlichen Besitz verschmähten und bei Kampfhandlungen nicht auf Raub und Plünderungen ausgehen, gewinnen sie bei den Preußen hohe Achtung und Freundschaften.

Reisende Ordensbrüder werden in den Anfangsjahren überall wie Freunde von den Stammesfürsten aufgenommen. Bei Streitigkeiten und Kämpfen untereinander werden sie sogar um Vermittlung oder Hilfe gebeten. Freiwillig übergeben viele ihre Herrschaftsgebiete dem Orden und treten in seine Dienste.

So gelingt es dem Orden, in meist friedlicher Aufklärungstätigkeit, bis an das Frische Haff vorzudringen und sich die ersten Seeverbindungen zu schaffen. Die Kämpfe in den ersten Jahren stehen aber auch bereits im Zeichen des erwachenden Widerstandes der heidnischen Priester, die überall die zum Christentum Übergetretenen als Verräter ansprechen und blutige Racheakte verüben. Zum Schutze der unter seine Hoheit getretenen Preußen ist der Orden daher gezwungen, mit Waffengewalt aufzutreten. Solche Kampfhandlungen bringen ihm den Besitz der Gebiete ein, die freiwillig nicht zu erringen waren. Die in Besitz genommenen Gebiete wurden vom Orden sofort mit starken Befestigungen versehen und mit zahlreichen Kriegsmannschaften belegt. An diesen Vorgängen haben die benachbarten Stämme zunächst keinen Anteil genommen und tatenlos abgewartet.

Erst im Jahre 1241 raffen sich die preußischen Stämme zu einem allgemeinen Aufstand und Angriff auf das gewonnene Ordensgebiet auf. In kürzester Frist werden die Ordensbrüder aus den gewonnenen Gebieten hinausgeworfen und können sich nur in einigen großen Burgen halten. In achtjährigen blutigen Kämpfen, unterstützt von zahlreichen deutschen Fürsten, die mit ihren Heeren dem Orden zu Hilfe kamen, gelingt es mit Waffengewalt, Herr über die Preußen zu werden. Als einzigen Erfolg dieser Kämpfe können die Preußen der Landschaften Pomesanien, Warmien (Ermland)und Natangen aus dem Friedensvertrag von Christburg (7. 2. 1249) die persönliche Freiheit und den Besitz ihrer Güter retten. Der nun beginnende offene Krieg gegen die anderen Stämme aber wurde mit allen Mitteln weitergeführt.

Der Orden, der inzwischen sich alle Rechte auf das Preußen- und Baltenland durch Kaiser und Papst hatte bestätigen lassen, begann nun planmäßig die Eroberung.

Das Samland als stärkste Bastion des Widerstandes, das von diesen Kämpfen bisher nicht direkt berührt wurde, aber wurde nun Ziel aller Unternehmungen. Im Jahre 1246 versuchten Orden und Lübecker einen ersten Angriff von See her, der aber nach Anfangserfolgen mit einer Niederlage für die Lübecker endete. Im Winter 1252/53 unternahm der Komtur Heinrich Stenge von Balga auch über das Eis des Frischen Haffes einen neuen Vorstoß. Auch von Memel wurde ein Angriff über die Kurische Nehrung gleichzeitig unternommen. Beide Angriffe jedoch wurden mit blutigen Verlusten für die Angreifer abgeschlagen. Auch trotz der errungenen Siege ist die Bewohnerschaft des Samlandes keineswegs froh. Die Einsichtigen treten in die Dienste des Ordens, der ihnen 1254 einzeln in besonderen Privilegien die Freiheit und den Besitz garantiert. Die anderen aber kämpfen nun nicht nur gegen den Orden, sondern auch gegen ihre eigenen Stammesbrüder. Dadurch entsteht eine völlige Uneinigkeit in der Führung der Samländer, und der blutige Kleinkrieg mit Blutrache beherrscht die Zeit. Im Winter 1254/55 erscheint der König Ottokar von Böhmen mit einem etwa 30 000 Mann starken Heer, setzt über das Eis des Frischen Haffes bei Brandenburg und stößt durch die Kaporner Heide in das Zentrum des Samlandes vor. Da die Samländer ihre Kampfgruppen im Raum von Königsberg versammelt hatten, waren die Burgen und Landwehren an dieser, der schwächsten Stelle der Landverteidigung leer. Obwohl sich die Besatzungen der Burgen Ziegenberg, Wargen, Medenau und aus den anderen nahegelegenen Orten bei Medenau zum erbitterten Kampf stellten, wurden sie von der Übermacht nach langem Kampf überwältigt. Das ganze Gebiet bis Rudau wurde nun durchkämmt und alles niedergebrannt und ermordet, was angetroffen wurde. Das Ende dieses Unternehmens war die Eroberung des ganzen Samlandes und die Erstehung der Burg Königsberg am Pregelfluß, die von nun an das stärkste Bollwerk des Ordens im Samland werden sollte.

Die Auswirkungen waren für die unglückliche Bevölkerung mehr als schwer. Die Freiheit war verloren und mit ihr auch der Besitz der Güter. Nach dem Abzug der starken Kriegsheere versuchten die Samländer im Wege des ihnen wohlbekannten Kleinkrieges, ihre Freiheiten wieder zu erkämpfen. Noch einmal gelang es ihnen, größere Kampf-

gruppen zusammenzubringen, und im großen Preußenaufstand 1260—1274 gelang es ihrem Führer Glande, die Herrschaft im Samland für kurze Dauer an sich zu reißen.

Von den Burgen Königsberg und Balga, die sich halten können und Seeverbindungen haben und damit als erste auch mit Nachschub versorgt werden können, erfolgt die Niederwerfung der Samländer, die um 1265 für besiegt gelten. Abgesehen von einzelnen kleinen Aufständen herrscht von dieser Zeit ab eine lange Zeit der Waffenruhe.

Obwohl die Kämpfe noch lange in den anderen Stammesgebieten andauern und die Ordensbrüder ihren erworbenen Besitz bald auch gegen die nun anrennenden Litauer und Polen zu verteidigen haben, beginnt im Samland der friedliche Aufbau, der besonders diesem wieder seine alte Sonderstellung in Preußen verschafft.

Zur Sicherung der See-Einfahrt nach Königsberg wird das Tief bei der Burg des Laustiete befestigt und an ihre Stelle die Burg Lochstedt als Komturei aufgebaut. An der Abzweigung des Pregels und der Deime entsteht die Burg Tapiau und am Ausfluß der Deime zum Kurischen Haff die Burg Labiau. Auch andere ehemals preußische Erdburgen werden zu Stützpunkten ausgebaut und damit eine Sicherung des Samlandes geschaffen, die sich später in anderen Kämpfen noch zu bewähren hatte.

Nach Überwindung der Preußen entstanden dem Orden neue Sorgen. Die von ihm allen heidnischen Preußen gewährte Toleranz in der Christianisierung brachte ihm schon in den Anfangsjahren Angriffe der Kirche ein. Schon 1238 hatte der Bischof Christian nach Rückkehr aus preußischer Gefangenschaft bittere Klage beim Papst über die schlaffe Handhabung der Bekehrung der Heiden geführt. Und solche Klagen wurden bald auch von anderen kirchlichen Stellen nach Rom geführt. Man warf den Ordensbrüdern vor, daß sie eine Heidensteuer erheben, die niedriger sei als die kirchlichen Abgaben. Durch solche Methoden erwürbe sich der Orden zwar die Freundschaft der Heiden, aber schädige das Ansehen und die wirtschaftliche Lebenskraft der Kirche.

Diesen und anderen bösen Vorwürfen konnte der Orden nur dadurch begegnen, daß er zum Zeichen seiner christlichen Ergebenheit sich 1243 bereit fand, vier Bistümer einzurichten und der Kirche zu unterstellen. Obwohl das Samland um diese Zeit noch gar nicht im Besitz des Ordens war, wurde es als Bistum ausgewiesen.

Um 1255 wird der Ordensbruder Heinrich von Strittberg zum ersten Bischof vom Samland erwählt und vom Papst bestätigt. Sein Sitz wird Königsberg. Da aber die herrschenden Kriegszeiten und die gegensätzlichen Auffassungen der Ordensbrüder ihm dort nicht behagten, wurde schon nach einer 1258 vorgenommenen Interessen- und Landteilung der Ort „Schonewick" (später Fischhausen) am Frischen Haff als Bischofssitz festgelegt. Bereits 1268 stellt Bischof Heinrich seine ersten Siedlungsurkunden aus. Am 1. Januar 1285 erfolgt die Gründung des ersten Domkapitels, das seinen Sitz zuerst in Mühlhausen (Thüringen) hatte.

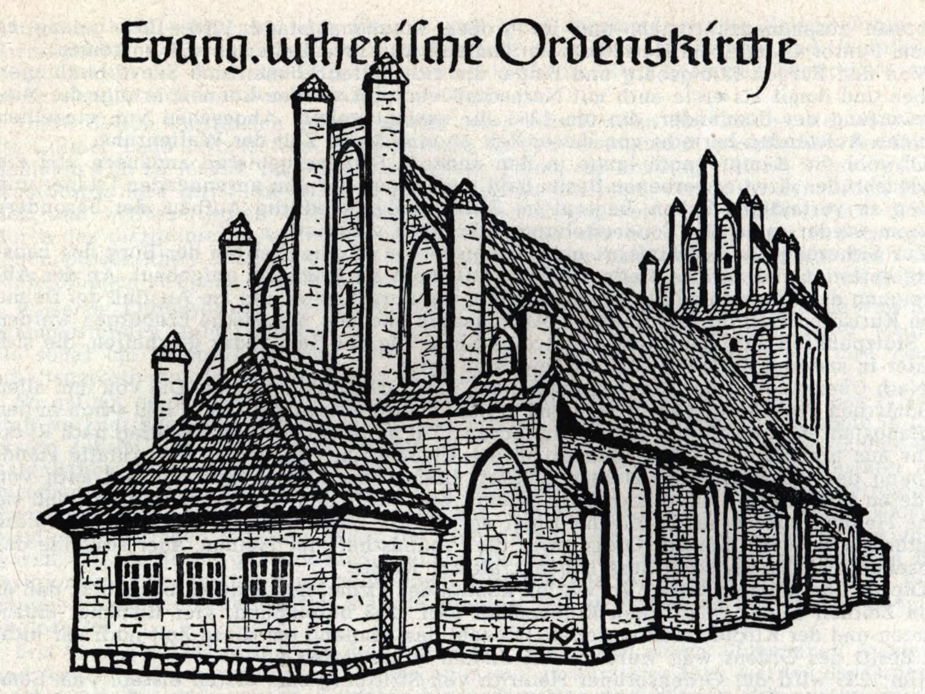
Infolge der noch immer laufenden erbitterten Kämpfe im Süden Preußens, wo die Sudauer ihren letzten Freiheitskampf führen, werden 1280 dem Orden ergebene Sudauer samt ihren Führern im Samland (Sudauer Winkel) angesiedelt.

Obwohl auch an den Grenzen des Samlandes noch immer heftigste Kämpfe geführt werden, beginnt doch die Zeit eines friedlichen Aufbaues. In zwei wirtschaftlichen Verwaltungsgebieten, einem bischöflichen und einem ordensangehörigen Teil aufgegliedert, nimmt der wirtschaftliche Aufschwung rasch sichtbare Formen an.

Da im Samland keine Deutschen mit Vorrechten angesiedelt werden, entfallen auch alle jene Vorkommnisse, die die eingeborenen Preußen in den anderen Gebieten so kränkten und weswegen sie sich mit Aufständen rächten. Der Bau der Burgen Fischhausen und Lochstedt, zu dem viele hundert Arbeiter benötigt wurden, brachte, da die Arbeiten bezahlt wurden, Geld unter die Einwohner. Und da auch der Bernstein Geld einbrachte, konnten umfangreiche Arbeiten überall in Angriff genommen werden. Das Verhältnis der Einwohner zu den wenigen sichtbaren Ordensbrüdern wandelte sich langsam in ein festes Treueverhältnis um.

Um 1300 ist im Samland eine für den Orden wohlbefestigte Bastion entstanden. Königsberg ist Sitz des Ordensmarschalls und der Mittelpunkt aller militärischen Organisationen des Ordensgebietes. Die fertiggestellten Burgen Lochstedt, Tapiau, Labiau und eine große Anzahl kleinerer Burgen, alle in Steinen und Ziegeln erbaut, beherrschen die straff aufgezogene Ordensverwaltung und die reichen Magazine für eine durchgreifende Kriegsführung.

Da bei den Burgbauten des Ordens wie der Kirche zahlreiche Preußen das Herstellen der Ziegel und des Mörtels erlernten, wurden Fachleute herangebildet, die nun auch für andere Bauten eingesetzt werden konnten. Orden und Kirche gehen nun dazu über, Kirchen zu errichten. So entstehen im Kreise Fischhausen die Kirchen in Fischhausen, St. Albrecht, Medenau, Kumehnen, Wargen, Laptau, Rudau, Pobethen, Thierrenberg, Heilig Kreuz, St. Lorenz und Germau. Sie werden alle im Zeitraum von 50 Jahren fertiggestellt. Im östlichen Teil des Samlandes sind es die Kirchen Juditten, Quedenau, Arnau, Kremitten, Legitten und Neuhausen. Sie sind alle in gotischer Form erbaut und stellen bedeutende Denkmäler der Backsteingotik dar. Es dürfte kaum einen Landkreis in Deutschland geben, der auf einem so kleinen Raum eine derartige Menge von gotischen



Thierenberg Kreis Samland Ostpr. / Kirchenkreis Fischhausen
Erbaut 1270–1350 / Erneuert 1934–1936 / Neu geweiht Juni 1936 / Zerstört Februar 1945

Landkirchen in einem Zeitraum von 100 Jahren erstellen konnte. Das wirtschaftliche Leben der Einwohner im Samland wird von den Gesetzen des Ordens her straff gelenkt.

Die Sklaverei ist abgeschafft, und alle haben nach den verliehenen Rechten ihre Pflichten. Die Steuern sind gering und die Naturalabgaben an Kirche und Orden, die den Hauptbestandteil der Einnahmen beider bilden, sind schriftlich festgelegt. Besondere Rechte erhalten die größeren Landbesitzer, die nicht nur die niedere Gerichtsbarkeit und Schulzenämter, sondern auch die Führung der zur Verteidigung des Landes notwendigen Wehrgebote erhalten. Eine Wehrordnung bestimmt die Teilnahme und die zu stellende Bewaffnung.

Für Landwirtschaft, Fischerei, Bierbrauerei, Mühlen, Jagd- und Bienenzucht, wie auch eine Reihe anderer Gewerbe werden Sonderregale vergeben. Aus dieser klaren Regelung der Lebens- und Wirtschaftsverhältnisse vollzieht sich auch bei der Arbeitssamkeit der eingeborenen Samländer ein wirtschaftlicher Aufschwung.

Das Verhältnis der Bevölkerung zum Orden als Landesherrn ist vertrauensvoll.

Das Samland mit weiten anderen Gebieten ist ein Verwaltungsbestandteil des Marschallamtes in Königsberg. Die Einnahmen sind für die Bedürfnisse dieses wichtigen Amtes (Kriegsministerium) eingeplant.

Im Gebiet des Kreises Fischhausen, das durch die Landteilung zwischen Orden und Bischof in mehrere Teile aufgegliedert ist, führt der Konvent von Lochstedt die Hauptverwaltung. Zu ihm gehören zwölf Ritterbrüder und sechs Priesterbrüder. An der Spitze steht ein Ordensbruder mit der Amtsbezeichnung „Komtur" oder „Pfleger".

Diesem Konventsvorsitzenden der Brüder untersteht auch die hohe Gerichtsbarkeit. Von der Burg Lochstedt aus wird das zentrale Leben gelenkt; Landwirtschaft, Fischerei, Jagd und alle sonstigen Gewerbeprivilegien werden von hier überwacht oder auch vergeben.

Alle öffentlich wichtigen Arbeiten, wie Straßenbau, Waldwirtschaft, Regulierung der Gewässer, Wehranlagen usw., werden von hier aus geplant und befohlen. Da in allen vergebenen Rechten eine bestimmte Scharwerkspflicht eingebaut ist, werden diese öffentlich wichtigen Arbeiten durch diese Art der Gemeinschaftsarbeit erledigt.

Unter den Sonderrechten, die sich der Orden vorbehält, fällt das Recht der Bernsteingewinnung und das Strandgutrecht. Beide werden durch den Bernsteinmeister in Lochstedt wahrgenommen. Für die Aufgaben dieses Bernsteinamtes, dessen Bereich von Danzig bis Memel geht, hat der Bernsteinmeister eine besondere, ihm allein unterstehende

Organisation und Gerichtsbarkeit. Das gesamte Strandgebiet ist in Strandbezirke eingeteilt und sogenannte Strandreiter bewachen das Gebiet. Sie lassen die angespülten Bernsteinmengen von der Strandbevölkerung auflesen und transportieren sie nach Lochstedt. In der Bernsteinkammer wird er nach Sorten verlesen und über den Großschäffer in Königsberg in den Handel gebracht. Um Raub oder Diebstahl zu verhindern, steht die Todesstrafe auf Betreten des Strandes.

Da das Marschallamt ständig für die Verpflegung der Streitkräfte größere Vorräte an Getreide und Vieh benötigt, werden in den überall angelegten Ordenshöfen diese Bedarfsgüter in eigener Regie gewonnen. Zur Deckung des Bedarfs von starken Kriegspferden, leichten Wagen und Reitpferden werden die „Kobbelbuden" errichtet. Das sind größere Weidehöfe, in denen diese Pferde gezüchtet und auch gepflegt werden. Auch das Jagdrecht, das kein Ordensbruder ausüben darf, wird von Halbbrüdern, den sogenannten Waldmeistern beaufsichtigt. Sie haben den notwendigen Bedarf an Wild und Geflügel zu beschaffen und Waldfrevel zu verhindern. Den Ordensbrüdern ist es nur erlaubt, auf Vögel zu schießen, um sich im Gebrauch der Armbrust zu üben.

Die Verwaltung des bischöflichen Teils ist weniger straff aufgezogen und die Abgaben an die Kirchen und den Bischof sind erheblich höher. Die bischöfliche Verwaltung sitzt zum Teil in Königsberg und zum Teil in Fischhausen. Nach der Erbauung der Burg Fischhausen, die um 1290 fertiggestellt sein muß, geht der erste Bischof auch an die Gründung einer Stadt, der er erstmalig 1299 und später 1305 privilegiert. Eine große Zahl von Preußen erhält solche Urkunden. Einwanderer aus Deutschland sind im Anfang nicht darunter. Die höhere Gerichtsbarkeit, bis auf Verhängung der Todesstrafe, verbleibt dem Bischof. Wegen der Strandgerechtigkeit und Bernsteingewinnung, die sich der Orden vorbehielt, ist es öfters zu Reibereien zwischen Ordens- und Bischofsbeamten gekommen.

Für das Samland, das schwer unter den vorhergehenden Kämpfen gelitten hatte, waren die Jahre von 1300—1370 Jahre des Aufbaues und des Friedens. Die Küsten des Meeres wurden durch eine Ordensflotte und die Grenzen durch starke Landwehren geschützt. Dem Orden war es nach Vereinigung mit dem Schwertbrüderorden in Livland gelungen, ein Gebiet von der Neumark bis an die Düna zu errichten. Er war der größte Staat im Ostseeraum, und Könige und Fürsten bemühten sich um den Ritterschlag. Innere Ordnung und Wohlstand herrschte in allen seinen Landen.

Doch sollte dieser Zustand nicht lange mehr anhalten.

Der Erwerb Sameitens war noch nicht ganz gelungen, und Polen sowie das zu den Küsten des Meeres strebende Litauen waren zu seinen erbittertesten Feinden geworden.

Die Angriffslust der Litauer, die keineswegs gewillt sind, sich dem Orden unterzuordnen, wird mit einem Einfall im Samland im Februar 1370 zu einem Wetterleuchten. Überraschend, alle Grenzsperren durchbrechend, war es einer stärkeren Heeresmacht der Litauer gelungen, das Kurische Haff zu überqueren, um im Samland zu rauben und zu plündern. Zwanzig Kilometer vor Königsberg bei dem Dorfe Rudau kommt es am 17. Februar zu offenen Feldschlacht. Zwar werden die Litauer vernichtend geschlagen und aus dem Lande getrieben, doch die Verluste des Ordens sind auch schwer. 26 Ordensbrüder, darunter der oberste Marschall, finden den Schlachtentod.

Mit dieser Schlacht, zu deren Erinnerung bei Transsau eine Gedenksäule errichtet wurde, wurde der Beweis geliefert, daß der Orden auch in offener Feldschlacht angreifbar sei.

Zu den Feinden des Ordens gesellte sich auch der polnische Klerus, der alles tat, um das Ansehen des Ordens in Rom zu untergraben. Wenig rühmlich sind die Handlungen, die die beiden Nuntien Galhard von Chartres und Peter Garwais, beide Franzosen, in Rechtsstreiten vornahmen. Durch eine Reihe von politischen Verwicklungen kommt es 1410 zum Kriege zwischen dem Orden und Polen. Das Ordensheer wird von der Übermacht geschlagen und vernichtet. Das ganze Land wird verwüstet. Zwar gelingt es dem Komtur Heinrich von Plauen und einigen seiner Ordensbrüder durch Gegenangriffe den Untergang des Ordens noch aufzuhalten, doch die Verhältnisse haben sich geändert. Die deutschen Fürsten, die bisher immer hilfreich zur Seite standen, haben andere Sorgen. Auch der Kaiser sieht sich anderen Problemen gegenüber mehr verpflichtet. Die christliche Ritterschaft, bisher die stärkste Säule im Kampf gegen die Heiden ,ist des Kampfes und der Opfer müde. Die Kassen des Ordens sind leer und Ersatz für die vielen gefallenen Ordensbrüder ist nicht mehr zu gewinnen.

Im Preußenland selbst ist der Adel mit den strengen Verpflichtungen, die der Orden ihm auferlegte, nicht zufrieden. Er empört sich gegen die Herrschaft und bildet mit dem Eidechsenbund eine Gegenorganisation. Auch die Städte machen sich selbständig und zahlen nicht mehr die Abgaben. Auch in den Reihen der Ordensbrüder ist man unzufrieden. 1414 setzen sie den energischen Hochmeister Heinrich von Plauen ab und kerkern ihn später sogar in der Burg Lochstedt ein.

In die Regierungszeit dieses Mannes fällt auch ein besonderes Licht auf die Samländer. Mit der Verleihung des sogenannten Wittingprivilegs wird eine große Zahl von Samländern für besondere Treue zum Orden ausgezeichnet. Für das Samland kommen jedoch nun schlechte Zeiten. Als letzte Bastion des Ordens, dessen Hochmeister nach dem Ver-

rat der Marienburg 1456 seinen Sitz in Königsberg nimmt, hat es alle Angriffe auszuhalten, die nun besonders in den großen Kriegen von 1442—1470 auf das Samland niederprasseln.

Von Land und von See her erfolgen Überfälle und Brandschatzungen. Die Stadt Fischhausen wird mehrmals überfallen und schließlich am 15. September 1462 völlig niedergebrannt.

Auch auf kirchlichem Gebiet machen sich viele Mißstände bemerkbar, da die Bischöfe ihr eigenes Wohl vor dem ihres Bistums stellen. Neben den Kriegsschrecken kommen Unwetter und Seuchen, die das Land verheeren und die Bewohner in Massen dahinraffen.

Nach gewaltigen Stürmen, die die Küsten verheeren, wird auch das Lochstedter Tief völlig unbrauchbar und bei Pillau 1510 das heutige Tief aufgerissen. Die geistige Zerrissenheit in der durch die unheilvollen Kämpfe mit den Polen entstandenen Lage macht sich besonders bei den Verwaltungen bemerkbar, die immer wieder Gelder für die Kriegsführung herauszupressen haben. Im Jahre 1518 gelingt es dem Hochmeister Albrecht von Brandenburg, einen energischen Mann auf den Posten des Samländischen Bistums zu bekommen, der mit ihm eine schicksalhafte Wendung des Deutschen Ordensstaates vollzieht.

Dieser vom Heiligen Stuhl 1518 bestätigte Bischof Georg von Polentz führt 1523 in seinem Bistum die Lehre Luthers ein und bereitet damit eine neue schicksalhafte Zeit vor.

Diesem Schritt folgen schließlich auch der Hochmeister Albrecht von Brandenburg mit dem größten Teil der Ordensbrüder, die das noch verbliebene Preußenland in ein weltliches Herzogtum umwandeln und einen neuen Zeitabschnitt einleiten.

Mit diesen Vorgängen endet eine fast 300jährige Zeit blutiger Kriege und Menschenvernichtungen, die das Samland in die christliche Völkerfamilie brachte und zu einem festen Bestandteil des Abendlandes werden ließ.

Unter den Herzögen

In dieser von 1525—1618 gehenden Zeit beginnt für das Samland eine ruhige Periode.

Die politischen Schwerpunkte haben sich auf andere Gebiete verlagert und die Landschaft ist kein Anlaß mehr für militante Unternehmungen. Die Auflösung und Übergabe des Bistums an den Herzog bedingt eine Veränderung der gesamten Verwaltung, die nun nach den Vorbildern anderer Fürstenstaaten unter Beibehaltung der ordensstaatlichen Erfahrungen vorgenommen wird.

Das System der Kammerämter wird zwar im großen beibehalten, doch müssen sie wegen der bisher zerrissenen Lage neu gegliedert werden. In der Ordenszeit hatte der Orden die Kammerämter Lochstedt, Germau, Wargen, Rossitten, Pobethen und Rudau, die teils vom Marschallamt in Königsberg und teils von der Burg Lochstedt aus geleitet wurden. Das Bistum Samland hatte die Kammerämter Fischhausen, Medenau, Rinau, später Thierrenberg und Laptau.

Diese Ämter werden nun gebietsmäßig auf zwei Hauptämter verteilt. Das Hauptamt Fischhausen, das nun den größten Teil des Samlandes mit den Bernsteinstränden erhielt, blieb in Fischhausen.

Es wird meist auch der Samländische Kreis bezeichnet. Das Hauptamt Schaaken mit dem nördlichen Teil des Samlandes und der Kurischen Nehrung erhält seinen Sitz in der Burg Schaaken.

An der Spitze dieser Verwaltungen stehen Amtshauptleute, die sich auch gelegentlich schon Landräte nennen. Die Funktionen dieser Amtshauptleute waren ziemlich bedeutend und umfaßten die Lokalverwaltung, Justiz, Kirchen- und Schulwesen sowie das Verteidigungs- und Rechnungswesen. Sie mußten eingeborene Preußen sein. Als ständige Gehilfen hatten sie für die Lokalverwaltung einen „Amtsschreiber" und für die Justiz einen „Gerichtsschreiber", die beide vom Adel sein mußten. Die Bernsteinverwaltung, die bisher in Lochstedt saß, verlor die Gerichtsbarkeit, die nun nach Fischhausen kam. Für alle Rechtsfälle auf dem Gebiet des Bernsteinregals, das auch weiter dem Staate verblieb, wurde ein besonderes Bernsteingericht in Fischhausen eingerichtet. An der Strandordnung wurde nichts geändert. Auch die Fischgerechtigkeit blieb im wesentlichen unangetastet.

Obwohl die Steuer- und Abgabelasten erheblich vergrößert wurden, begann die Wirtschaft sehr schnell aufzuleben und die Staatseinnahmen — besonders aus dem Samland — beleben den herzoglichen Haushalt. Die Stadt Fischhausen, die 1462 vollständig abgebrannt war, wurde wieder aufgebaut und nun auch mit einer Stadtmauer gesichert.

Die bischöfliche Burg in Fischhausen wurde nach dem Auszug des Bischofs „Herzogliches Leibgedingehaus". Sie nahm nun die herzogliche Familie auf, deren Lieblingssitz sie bis zum Ende dieser Zeit auch blieb. So spielte sich dann auch dort das ganze fürstliche Hofleben ein, und die Stadt wurde Mittelpunkt der Hofhaltung.

Als der Herzog Albrecht sich am 1. Juli 1526 mit der Tochter des Königs Friedrichs von Dänemark verheiratete, wurde diese Trauung in Fischhausen mit großem Pomp gefeiert. In Fischhausen wurde auch 1527 die erste Tochter, Anna Sophie, geboren, die später den Herzog von Mecklenburg heiratete und damit die Stamm-Mutter der beiden Häuser

Mecklenburg wurde. Nach dem Tode der Herzogin heiratete der Herzog Albrecht am 24. Februar 1550 die Tochter des Herzogs von Braunschweig, die ihm dann auch den ersehnten Thronerben, den Herzog Albrecht Friedrich am 29. April 1553 gebar. Nach dem Tode Herzogs Albrecht am 20. März 1568 übernahm der erst 15 Jahre alte Prinz wohl die Regierung, doch wurde diese im wesentlichen von einem Regimentsrat bestimmt, der sich langsam die Macht im Staate aneignete und mit dem die Nachfolger lange Auseinandersetzungen später führen sollten. Der junge Herzog Albrecht Friedrich heiratete am 14. Oktober 1573 eine Tochter des Herzogs Jülich-Cleve, aus deren Ehe sieben Kinder entstanden. Der Geburtsort Fischhausen ist daher für die verwandtschaftlichen Beziehungen der deutschen führenden Fürstengeschlechter, die in der späteren Geschichte noch eine Rolle spielen, von großer Bedeutung. Schon die Herzogin Marie Eleonore aus dem Hause Jülich-Cleve, deren Mutter eine Tochter des Kaisers Ferdinand I war, bringt alle die Erbrechte der späteren Brandenburger-Preußen in die Ehe. Auch von den sieben Kindern dieses Herzogpaares ist es die älteste Tochter Anna, die den Johann Sigismund von Brandenburg heiratete und damit die Stammutter des preußischen Königshauses wurde. Die jüngste Tochter Magdalena-Sybilla heiratete den Kurfürsten Johann-Georg von Sachsen und wurde die Stammutter der albertinischen Linie des sächsischen Königshauses. So wird das kleine unscheinbare Fischhausen der Ausgangspunkt vieler fürstlicher Linien, die in der Folgezeit mit Alt- und Neupreußen auf das engste verbunden sind.

Leider steht die Regierungszeit des Herzogs Albrecht Friedrich unter einem schlechten Stern. Er selbst ist schwer gemütskrank und wird vom Regimentsrat für regierungsunfähig erklärt. Schon 1577 sieht sich der König von Polen gezwungen, für den kranken Herzog einen Regenten, den Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg-Ansbach Bayreuth zu bestellen, der am 6. Juni 1577 dann auch die eigenwilligen Regimentsräte zwingt, den Treueeid zu leisten. Als dann 1603 auch dieser starb, übernahm der Kurfürst Johann Siegesmund von Brandenburg die Regentschaft für seinen Schwiegervater Albrecht Friedrich, der nach langem schwerem Leiden einsam am 28. August 1618 in der Burg Fischhausen starb. Mit dem Tod dieses unglücklichen Herzogs, der 50 Jahre wie ein Häftling in Fischhausen gehalten wurde, endet die herzogliche Zeit. Das Herzogtum Preußen fällt jetzt an das Haus Brandenburg, mit dem es nun bald in schwierige Kampfzeiten kommen wird.

Unter den Kurfürsten

Mit dem Übergang des Herzogtums Preußen an das Brandenburgische Haus gerät dieses nun auch in die dynastischen und konfessionellen Streitigkeiten, die Europa erschüttern. Da es dem Kurfürsten Johann Sigismund nicht mehr gelang, die Belehnung vom polnischen König zu erhalten, kam 1619 sein Sohn Georg Wilhelm in eine schwierige Lage, da der im Anfang stehende „Dreißigjährige Krieg" im deutschen Osten sich zunächst auf die polnisch-schwedischen Erbauseinandersetzungen beschränkte. Da das Samland zu dieser Zeit überhaupt keine militärischen Anlagen hatte und auch das Verteidigungswesen völlig vernachlässigt war, bot es sich den Schweden geradezu als Operationsbasis für einen Feldzug nach Polen an. Als Lehensfürst der Polen war daher der Kurfürst gezwungen, Vorkehrungen für eine Verteidigung zu schaffen. In aller Eile wurde dann auch die das Tief sichernde Schanze bei Pillau und die Gegend um die Burg Lochstedt mit stärkeren Schanzen und einer kleinen Wachtmannschaft versehen. Auch die Wachtberge, von denen durch Rauchfeuer das Nahen eines Feindes angekündigt wurde, erhielten wieder Besatzungen. Auch das Schloß Fischhausen wurde in einen bescheidenen Verteidigungszustand versetzt. Am 6. Juli 1626 erfolgte jedoch unvermutet und überraschend eine Landung der schwedischen Flotte im Frischen Haff, die Pillau besetzte und Anstalten machte, auch weitere Gebiete zu besetzen.

Nach recht langwierigen Verhandlungen verließen jedoch die Schweden noch im Herbst das Samland, ohne Pillau aufzugeben.

Da die Polen in der Nähe von Fischhausen Truppen zusammengezogen hatten und der Kurfürst als Vasall der Polen verpflichtet war, Hilfe zu leisten, legte er das in der Mark Brandenburg aufgestellte Regiment von Kracht nach Preußen. Von diesem ältesten Regiment Preußens, das später Ostpr. Nr. 4 wurde, kamen drei Kompanien nach Fischhausen. Als dann im Februar 1627 die Schweden erneut im Samland landeten, besetzten sie nach kurzen Kämpfen um Lochstedt auch Fischhausen.

Nach längeren Verhandlungen in Fischhausen kam es zu einem Waffenstillstand am 31. Oktober 1629, der zunächst für sechs Jahre vorgesehen war und eine Besetzung des größten Teiles des Samlandes durch die Schweden zur Folge hatte. Damit waren die Kämpfe zwischen Schweden und Polen im Samland zunächst beendet. Das besetzte Samland erhielt nun einen Gouverneur und eine starke schwedische Besatzung, deren Lasten von den Preußen getragen werden mußten. In diese Zeit fällt auch der Ausbau Pillaus zur Seefestung, und auch im Lande werden überall Befestigungen angelegt. Da am 12. September ein neuer bis 1660 gehender Waffenstillstand abgeschlossen wurde, räumten die Schweden 1635 das Land. Nach dem Abzug der Schweden war das westliche Samland wie auch die Stadt Fischhausen völlig verarmt. Die Inventare der Burgen Lochstedt und Fischhausen waren ausgeraubt. Da Preußen an Polen die Kriegskosten für die polnischen

Truppen noch dazu bezahlen mußte, wuchs überall die Erbitterung gegen die hohen Lasten. Die Spannungsverhältnisse zwischen Polen und Schweden, die erst mit dem Siege des Großen Kurfürsten 1679 für Preußen endeten, brachten es jedoch mit sich, daß nun im Samland stärkere Truppenverbände aufgestellt wurden. Eine Reihe hochberühmter Truppenteile nimmt für viele Jahre nun im Samland Garnison. Da die ständige Verteidigungsbereitschaft mit diesen regulären Truppen, die zwar gut gekleidet und „traktiert", aber doch recht unzuverlässig waren, nicht voll erreicht wurde, mußten auch die Strandbauern herangezogen werden. In diesen Jahren zeigen die Verwaltungsakten dann auch den wirtschaftlichen Schaden und die Nöte, in denen sich die Bevölkerung, besonders die von Fischhausen, befand. Auch an Katastrophen fehlt es nicht. Im Jahre 1648 wird die Westküste von gewaltigen Stürmen heimgesucht, wo unter anderen Stranddörfern auch die Ortschaft Tenkitten mit der Gedächtniskirche für den ersten Missionar Samlands, dem Bischof Adalbert von Prag, der 997 bei diesem Ortseingang erschlagen wurde, zerstört wird. Auch die Stadt Fischhausen erleidet durch Brände — besonders 1673 — erheblichen Schaden.

Einen Einblick in die Notlage der Bevölkerung und die Unsicherheit wie auch Mißwirtschaft in der Verwaltung geben die Fischhausener Gerichtsakten dieses Jahrhunderts. Ein Amtsschreiber unterschlägt erhebliche Summen, die seine Frau sogar noch mit 5500 Talern erstatten muß. Auch das Bernsteinregal weist so viele Änderungen und Straffordnungen auf, daß der Schluß berechtigt ist, die Notlage als Grund anzusehen. Obwohl das Betreten des Strandes bei schweren Strafen verboten ist und das Aufsammeln des Bernsteins mit dem Tode bestraft wird, werden unzählige Todesurteile mit Aufhängen am Strande vollstreckt. Auch trotz dieser und anderer drakonischer Strafen, wie Prügel, Halseisen und Pranger, Brandmäler, Fingerabhauen und ewiges Gefängnis in Fesseln und Banden, lassen sich die Diebstähle nicht verhindern. Für die Kassen des Staates aber ist die Einnahme aus dem Bernsteinregal für diese Notzeit bedeutsam und hilfreich. Für die Zunft der Bernsteindreher und -künstler aber bringt diese Zeit die höchste Blüte. Die im 17. Jahrhundert entstandenen Bernsteinarbeiten werden später nie wieder in ihrer künstlerischen Höhe erreicht. Eine große Menge solcher künstlerisch wertvoller Bernsteinarbeiten wird von vielen Museen in Europa heute noch gezeigt. Mit Bernsteingeschenken wurden auch viele Fürsten — besonders die von Sachsen — für die preußische Sache gewonnen.

Unter den Königen

Die Opfer, die die Bevölkerung des Samlandes in den vorhergehenden 50 Jahren zu bringen hatte, finden in der Königskrönung vom 18. Januar 1701 ihre staatspolitische Würdigung. Auch diese Zeit, die nur kurz behandelt wurde, hatte das Samland — besonders Fischhausen und Pillau — in den Mittelpunkt der europäischen Geschehnisse gebracht. Die vielfache Anwesenheit von Königen und Fürsten wie auch die von Gesandtschaften Englands, Frankreichs, Polens, Dänemarks und Schwedens, die in diesem heute nicht mehr bestehenden Schloß in Fischhausen europäische Fragen verhandelten, kann nur vermerkt werden. Auch das Ringen um die Seegeltung, die für Preußen und Brandenburg von größter wirtschaftlicher Bedeutung war, wird mit dem Hafen von Pillau, dem Aufbau der Flotte und schließlich sogar mit der ersten Kolonie Brandenburg-Preußen in Afrika — die 1680 unter Führung des Majors von der Groeben aus Pillau ihren Anfang macht — nur angedeutet.

Mit dem Beginn dieses Zeitabschnittes stehen diese Fragen auch weiter im Vordergrund, da auch der nun königliche Staat Preußen aus Gründen seiner Wirtschaft und Finanzen gezwungen ist, die Festung und Stadt Pillau auszubauen. Gleich am Krönungstag erfolgt ein folgenschwerer Entschluß, der in unserer Zeit sehr bedauert wird. Es ergeht an die Hauptämter der Befehl, die Burgen Balga, Brandenburg, Fischhausen und Lochstedt abzubrechen und die Ziegel zum Aufbau der neuen Festung Pillau zu verwenden. Dieser Befehl findet nicht nur in unserer Zeit starkes Bedauern, sondern löste schon damals eine erhebliche Kritik aus. Besonders von Schweden, das damals in der Ostsee die tragende Seemacht war, wird diese Maßnahme angegriffen. Diese vier Burgen, die mit ihren vier Meter starken Außenmauern auch modernster Artillerie standhalten konnten, waren seit vier Jahrhunderten die strategisch wichtigsten Bastionen zur Sicherung des Haffes. Ihre raummäßigen Anlagen gestatteten die Unterbringung größerer Truppenverbände, was bei der fortschreitenden Entwicklung zu den Heeren und der Kampfesweise der damaligen Zeit eine strategische Notwendigkeit war. Ohne diese Burgen wäre in den vergangenen Jahrhunderten Preußen nie zu halten gewesen. Ihr Fortfall ist daher nicht nur von der fortifikatorischen Seite zu sehen, sondern von der schlechten Finanzlage des Staates, dessen Kassen leer waren. Aus diesem Grunde greift der Staat auch zu anderen drastischen Mitteln. Eine große Zahl von Gütern wird verkauft oder gegen Darlehen verpfändet. Die Verwaltung des Samlandes — besonders der Hauptämter Fischhausen und Schaaken — spiegelt daher in den heute noch erhaltenen Akten dieses Bild wider.

Während bis 1420 nur wenige Deutsche ins Samland zuziehen, kommen nun durch diese Verhältnisse erst die Deutschen zum Zuge. Und es sind nicht immer die besten Elemente,

die nun die führenden Stellen und ergiebigen Posten besetzen. Wiederholte Empörungen der Bevölkerung, die schon zur Zeit der Umwandlung des Ordensstaates — zur Zeit Herzog Albrecht — sich im Bauernaufstand bemerkbar machte, geben Kunde davon. Zu tief war die kristallklare, die persönliche Freiheit schützende Verwaltung der Ordensritter im Volke verwurzelt, und die Treue der Samländer hatte noch lange nachgeklungen.

In der Regierungszeit des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I, der sich sehr der ostpreußischen Belange annahm und öfters im Samland war, erhält auch 1725 Pillau das Stadtrecht. Die Stadt nimmt nun seit dieser Zeit einen besonderen Platz in der Seegeltung ein, und trotz wechselnder Schicksale ist sie auch heute ein Mittelpunkt der russischen See- und Wirtschaftsunternehmungen.

Die Verwaltung unter diesem König, der mit recht drakonischen Mitteln überall eingriff, zeigt nun überall Wesenszüge der Ordnung. Auch das Schulwesen, das zwar schon seit der Ordenszeit eine gewisse Pflege hatte, erfährt eine durchgreifende Änderung. Sie wird für Preußen erstmalig in den Hauptämtern Fischhausen und Schaaken eingeführt. Die aus dieser Zeit stammenden Schulchroniken, die leider heute nicht mehr bestehen und auch wissenschaftlich noch nicht ausgewertet waren, gaben ein lebendiges Bild dieser Zeiten.

Nach dem Tode dieses Königs, dem auch viele Salzburger, Hugenotten und andere aus konfessionellen Gründen vertriebene Nationalitäten ihre Rettung und Unterbringung in Preußen verdanken, gerät das altpreußische Gebiet in die Kriegszeiten, die sein Nachfolger zu überstehen hat. Nach einer Beschießung Pillaus durch die russische Flotte am 15. Juli 1757 wird das Samland von den Russen für die Dauer des Siebenjährigen Krieges besetzt. Da die Russen damals mit der endgültigen Inbesitznahme rechneten, wurde auch die Verwaltung auf diese Belange eingestellt. Die Bernsteinverwaltung ging in die Hände des Staates, und russische Rechnungen geben heute noch Kunde von der Art der Verwaltung und den Erträgnissen.

Nach dem Abzug der Russen (1762), die sich schon als Herren gefühlt und dem Lande nur wenig Schaden zugefügt hatten, begann dann, trotz vieler Seuchenzeiten, die das Samland zu überstehen hatte, bis zum unglücklichen Kriege von 1806/07, eine Zeit friedlichen Aufbaues.

Als erstes Zeichen dieses neuen kommenden Schicksals ist die Flucht der königlichen Familie von Berlin nach Memel zu bezeichnen. In eisiger Kälte bei 25 Grad Frost fährt die Königin Luise am 6. Januar 1807 im gewöhnlichen Reisewagen von Königsberg über Cranz und die Kurische Nehrung — die damals die Hauptstraße nach Rußland war — nach Memel, wo sie in dem Dorfe Nitten übernachtete und bei sorgenvoller Betrachtung ihrer Lage mit ihrem Diamantring einen Ausspruch Goethes in das Fenster geritzt haben soll.

„Wer nie sein Brot mit Tränen aß,
wer nie in kummervollen Nächten
auf seinem Bette weinend saß,
der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte!"

Nachdem ein großer Teil Ostpreußens schon von den Franzosen besetzt ist, nähern sich erst Anfang Juni französische Truppen von Königsberg her der Stadt Pillau. Die Besatzung besteht aus russischen und deutschen Einheiten. Der Festungskommandant, Oberst von Herrmann, seit 1792 im Amt und schon 76 Jahre alt, trifft umfangreiche Maßnahmen zur Verteidigung. Am 18. Juni begannen die Franzosen von der Landseite mit dem Angriff, dem am 26. Juni nun auch von See her eine Beschießung folgte. An den Kommandanten gerichtete Aufforderungen zur Übergabe waren erfolglos. Als auch am 29. Juni diese Aufforderung wiederholt wurde, ließ der greise Oberst von Herrmann seinen Sarg in den Festungshof bringen und erklärte den Offizieren, daß er wegen des dem Könige geleisteten Eides die Festung niemals lebend übergeben werde. Zu einem weiteren Angriff auf Pillau kam es nicht mehr, da der Waffenstillstand in Tilsit geschlossen war. „Preußische Pflichterfüllung und Treue" haben im Samland wieder einen Beweis ihres Bestehens gegeben. Die Jahre von 1807 bis 1812 sind für das Samland kummervolle Zeiten. Die Kontinentalsperre, die Napoleon verhängte, ließ den Handel völlig zurückgehen und große Not herrschte im Samland. Einquartierungen und Kriegskontributionen lasteten schwer auf den Kassen der Städte und Gemeinden. Und als 1812 die Franzosen sich mit der Masse ihrer Heere nach Rußland begaben, da wurde auch das Samland nicht verschont. In dieser Zeit sind besonders viele Kirchenbücher und Akten in den Gemeinden vernichtet worden und damit manche Kenntnis vergangener Zeit verborgen geblieben. Nach dem Zusammenbruch der französischen Armee in Rußland kommt ein Rückzug mit unvorstellbarem Elend. Russische Truppen folgen und besetzen im Samland auch alle wichtigen Plätze. Da sie aber — wenigstens bei den Offizieren — sehr diszipliniert auftreten, werden sie überall als Befreier begrüßt. In Pillau veranstaltet der neue umsichtige Kommandant von Treskow, zusammen mit dem unerschütterlichen Bürgermeister Flach, am Abend des 9. Februar 1813 einen denkwürdigen Ballabend. Zu diesem Fest der Bürgerschaft werden auch die anwesenden deutschen und russischen Offiziere geladen. Die Stadt wie die im Hafen liegenden Schiffe sind festlich beflaggt. Am Abend sind die Häu-

ser beleuchtet. An diesem Tage wird auch erstmalig der neuerbaute Leuchtturm in Betrieb genommen. Sein für die Seefahrt und für die sichere Einfahrt ins Tief wichtiges Feuer leuchtet symbolisch eine lange Zeit des Friedens ein.

Nach Beendigung der Freiheitskriege treten auch im Samland die aus den Stein-Hardenberg'schen Reformen stammenden Verwaltungsänderungen ein. Im Jahre 1752 wurde der Kreis Samland, der 1721 aus den Hauptämtern Fischhausen, Schaaken, Neuhausen, Labiau, Taplacken, Insterburg, Tilsit, Ragnit und Memel bestand, aufgelöst, und dieser Kreis, der im wesentlichen das alte Bistum Samland umfaßte, in eine Reihe kleinerer Verwaltungsbezirke umgebildet. Da auch diese Einteilung, bei der die Hauptämter Fischhausen und Schaaken den Schaakenschen Kreis bildeten, nicht den Erfolg brachte, wurde 1818 eine neue Einteilung vorgenommen. Diese neue Einteilung wurde nun mit dem Schwergewicht auf Fischhausen gelegt und statt des früheren Namens „Samländischer Kreis" entsteht die Bezeichnung „Kreis Fischhausen". Die Grenzeinteilung dieses neuen Kreises Fischhausen wird von wirtschaftlichen Gründen bestimmt. Durch die Wassergrenzen von drei Seiten her wird die Lage der Stadt Fischhausen als Mittelpunkt der wasserwirtschaftlichen Belange verständlich. Die Grenzen nach Osten werden nun aber nicht von den bisherigen Domänenbezirken, sondern von den bisherigen Kirchspielgrenzen gezogen. Die neue Grenze des Kreises verläuft nun mit den östlichen Grenzen der Kirchspiele Laptau und Wargen. Die Gegengrenzen bilden die Kirchspiele Powunden, Neuhausen, Quedenau und Juditten. Diese Grenzeinteilung bleibt bis zum Jahre 1939, wo die Kreise Fischhausen und Königsberg-Land erneut zu dem Kreis Samland vereinigt wurden, bestehen. Die Angliederung der beiden Nehrungen war wegen der Zusammenfassung der wasserwirtschaftlichen Belange und Verwaltung eine Selbstverständlichkeit. Die Gesamtgröße des Kreises betrug 106 190 ha. Ohne die Haffe hatte er 690,7 ha Teiche und Binnengewässer. Mit dieser Größe war er auch einer der größten Landkreise Preußens. Die Wahl der Stadt Fischhausen zur Kreisstadt hat schon am Anfang zu verschiedenen Auseinandersetzungen geführt, da die Masse der Bevölkerung aus dem Norden des Kreises fast eine Tagesreise brauchte, um nach Fischhausen zu gelangen. Doch die Regierung ließ sich nicht von dem nun einmal gefaßten Plan ablenken, und so wurde die alte Bischofsstadt wieder Mittelpunkt des geistigen und wirtschaftlichen Lebens. An der Spitze der Kreisverwaltung stand der Landrat, eine Amtsbezeichnung, die schon um 1721 mehrfach gebraucht wurde, dem sowohl die staatliche als auch die kommunale Verwaltung unterstand. Ausgenommen war die Justiz, die Bauverwaltung und das Gesundheitswesen. Auch die Städte waren bis 1822, wo sie zum steuerrätlichen Kreise Königsberg gehörten, ausgenommen.

Die Entwicklung der Kreisverwaltung ist in den ersten Anfängen noch von den verschiedensten Umänderungen der Staatsverwaltung abhängig und beginnt erst mit der Einführung der preußischen Landkreisordnung von 1881 die echte Form der Selbstverwaltung anzunehmen.

Mit dem Bau von Eisenbahnen beginnt auch die Aufschließung für einen verstärkten Verkehr. 1865 wird die Bahn von Königsberg nach Pillau, 1885 die Bahn von Königsberg nach Cranz und 1900 die Bahn von Königsberg nach Rauschen (Samlandbahn) dem Verkehr übergeben. Auch der für den Handel nach Königsberg so wichtige Seeverkehr wird 1901 mit der Erbauung des Seekanals (der Pillau und Königsberg nun sicher verbindet) zu einem wichtigen wirtschaftlichen Aufstieg.

Zu dem wirtschaftlichen Aufstieg trägt auch die landschaftliche Schönheit des Kreises viel bei. Schon im 17. Jahrhundert werden schriftliche Berichte über das Samland verfaßt, die sich mit dem Nachweis befassen, daß das Paradies im Samland gelegen haben muß. Da die landschaftlichen Schönheiten aber an den Küsten lagen, war wegen des Verbotes des Strandbetretens dieses Paradies überall verschlossen. Als dann am 1. Juni 1837 endlich dieses Verbot aufgehoben wurde und das Recht der Bernsteingewinnung auf die Strandgemeinden kam, da wurde dieser Traum Wirklichkeit. Nur wer die Zustände der vergangenen Jahrhunderte kennt, kann ermessen, warum am 18. Juni 1837 tausende Menschen zusammenströmten, um auf dem großen Hausenberge bei einem riesigen Feuerstoß die endliche Freigabe der Seestrände zu feiern. Mit der Freigabe der Küsten für den Reise- und Badeverkehr entsteht auch ein neuer Gewerbezweig, und zwar der der Pensionen und Kurhotels. Als erstes Seebad Preußens erhält der Ort Cranz 1816 bereits ein königliches Privileg. Ein „Königliches Kurhotel", erbaut von Königsberger Kaufleuten und geleitet von einem Kuratorium, an dessen Spitze der Landrat stand, sorgte für die geistige Unterhaltung, die zeitweilig recht kostspielig war und sogar im Landtag diskutiert wurde.

Auch Rauschen, ein uraltes Dorf aus der Vorordenszeit, erhält 1820 eine königliche Genehmigung und nimmt nach der Fertigstellung der Bahn bald den zweiten Platz unter den Badeorten ein. Auch Neuhäuser, wo um 1816 der Generalpächter der Bernsteinstrände bei der Regierung um eine solche Erlaubnis zur Einrichtung eines Badestrandes nachsuchte, wurde bald nach 1850 ein Seebad. Da infolge der politischen Entwicklungen nach 1848 die Landgemeinden zu immer größerer Selbständigkeit strebten und die Vorherrschaft der gutsherrlichen Gewalten langsam nachließ, gingen die Strandgemeinden bald alle dazu über, Sommer- und Badegäste aufzunehmen. Da die Bahnverbindungen nun auch eine

schnellere Beförderung zuließen, kam der Postkutschen- und Journalierbetrieb langsam in Verfall. Auch der Straßenbau im Kreise wird bereits um 1790 erwähnt, und als erste wurde die Kunststraße nach Pillau gepflastert. Auch dei Kunststraße Königsberg—Cranz wurde um 1852 fertiggestellt. Mit diesem wirtschaftlichen Aufstieg nimmt auch die Bevölkerung zu. Die Einwohnerzahlen betragen:

1818	=	27 624	Einwohner
1825	=	30 517	"
1827	=	32 647	"
1856	=	40 113	"
1871	=	47 119	"
1905	=	52 430	"
1919	=	56 462	"
1939	=	76 800	"

Zu den wirtschaftlichen Unternehmungen des Kreises gehört auch die Kreissparkasse, die — 1857 gegründet — bald eine hervorragende Rolle im Wirtschaftsleben einnehmen sollte. Ihre Einlagen betrugen

1857	=	475	Taler
1877	=	32 433	Mark
1905	=	625 871	Mark
1919	=	3 373 153	Mark

Die Überschüsse dieser Kasse, die im ersten Weltkrieg auch noch einen Bankcharakter hatte, wurden für die gemeinnützigen Zwecke des Kreises verwandt. Wie in den vergangenen Jahrhunderten spielt auch der Bernstein eine gewichtige Wirtschaftsrolle. Nach der Abgabe der Seestrände an einen Generalpächter, der die Gewinnung und Ablieferung den Strandgemeinden überträgt, die ab 1837 nun in eigener Verantwortung das Bergen dieses kostbaren Gutes vornehmen, fließen die Bergungserträge jetzt an die Ablieferer, die einen guten Verdienst haben. Erst im Jahre 1899 übernimmt der preußische Staat die Bernsteingewinnung wieder in seine Verwaltung. Neben der Gewinnung des Bernsteins durch Aufsammeln am Strande waren in den vergangenen Jahrhunderten auch schon Versuche in der bergmännischen Form gemacht worden. Doch diese Art erwies sich als zu kostspielig. Erst als um 1870 die Verfahren besser entwickelt wurden, gelang es, im Wege des Stollenbaues eine gewisse Rentabilität zu erzielen. Hier war es die Firma Stantien & Becker, die erstmalig mit großen Mitteln und unter Anwendung neuester Grubentechnik ein einmaliges Bergwerk anlegte. Da jedoch die bergmännischen Kräfte fehlten und die moderne Technik nun große Löffelbagger entwickelte, wurde 1910 das heutige Werk im Wege des Tagebaues angelegt. Die Anlage erwies sich rentabler und heute noch ist sie bei den Russen in Betrieb.

Das sonstige Wirtschaftsleben im Kreise wird im wesentlichen von der Landwirtschaft beherrscht, die bis zum Ende des Ersten Weltkrieges sich aus meist über 100 ha großen Gütern zusammensetzte. Auch die gewerblichen Betriebe haben eine Zahl, die andere Kreise in Ostpreußen nicht erreichten.

Die Haff- und Seefischerei entwickelt sich ebenfalls zu einem starken Wirtschaftsfaktor nicht nur für die beteiligten Fischer, sondern auch für den Handel. Ostpreußen versorgt nicht nur die Provinz, sondern auch das Reich mit Fischen.

Eine Übersicht aus dem Jahre 1907 gibt einen guten Aufschluß über das Erwerbsleben.

	Tätige	Zugehörige
1. Landwirtschaft, Gärtnerei, Forsten, Fischerei	10 853	27 445
2. Industrie, Bergbau und Baugewerbe	7 726	4 718
3. Handel, Verkehr, Gast- und Schankwirtschaft	2 573	2 051
4. Lohnarbeiter, häusliche Dienste	799	1 655
5. Öffentlicher Dienst und freie Berufe	1 832	3 066
6. Rentner, Pensionäre und ohne Beruf	3 233	5 260

Über die Fischerei, die seit der Ordenszeit mit besonderen Regalrechten versehen ist, liegen nur wenige Nachrichten vor.

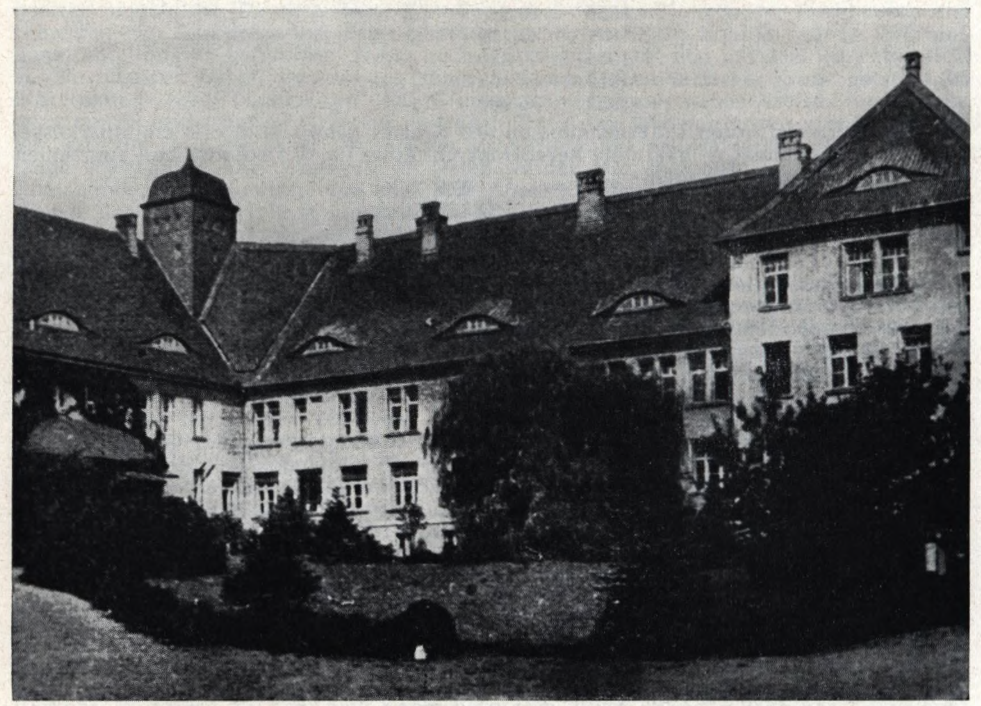
Von den sechzehn Fischerdörfern des Frischen Haffes sollen daher hier nur Vergleichsangaben von zwei Orten angeführt werden.

			Bez. Gr.Heidkrug	Bez. Pillau
1914	April	für Mark	72 700	10 820
	Mai	" "	104 615	18 650
	Juni	" "	126 220	21 971
	Juli	" "	102 250	21 142
	August	" "	76 780	11 986
	September	" "	70 350	—,—
	Oktober	" "	70 600	14 476
	November	" "	7 300	16 941
	Dezember	" "	23 350	11 795

Von großer Bedeutung ist der Lachsfang, der jährlich mit 80 bis 120 000 Mark anzusetzen ist.

Die Seele des neuen Kreises ist nun die Kreisverwaltung, die von einem „Landrat" geleitet wird.

Die Verwaltung des Kreises ist in Fischhausen in den Jahren von 1818 bis 1907 in einem kleinen Gebäude, das später die Druckerei Willutzki aufnahm, untergebracht. Da die verwaltungsmäßigen Aufgaben sich ständig vermehrten, entschloß sich der Kreistag,



Kreishaus Fischhausen

mit einem Kostenaufwand von 300 000 Mark ein neues Haus zu bauen, das im Jahre 1907 auch bezogen werden konnte. In ihm waren alle Staats- und Kommunalbehörden des Kreises untergebracht .Auch der Landrat erhielt in einem Flügel eine repräsentative Dienstwohnung mit großem Garten. Die landrätliche Verwaltung, die von einem Kreissekretär geleitet wurde, umfaßte das Kirchen-, Schul-, Steuer-, Bau-, Gesundheits-, Polizei- und Katasterwesen. Hinzu kam noch die Einrichtung der Standesämter, die ab 1871 das Personenstandswesen in 28 Standesämtern umfaßte. Als Unterbehörden fungierten noch die 46 Amtsvorsteher, die eine Reihe von Staatsaufgaben in ihren Bezirken durchzuführen hatten. Sie waren auch mit besonderen Rechten versehen und konnten auch Geld- und Arreststrafen verhängen.

Die Kreiskommunalverwaltung wurde von einem Kreisausschußsekretär geleitet. Die Aufgaben des Kreiskommunalverbandes waren mit dem Gesetz von 1871 und 1881 fest umrissen. Der Kreis Fischhausen hatte bis zur Revolution von 1918 zwei Städte, 189 Landgemeinden und 126 Gutsbezirke.

Um die Vorherrschaft von bevorzugten Klassen einzudämmen, war bereits 1818 ein Wahlgesetz entstanden, das hier aus Gründen des Raummangels nicht behandelt werden kann. Nach dem neuen Gesetz vom 19. März 1881 werden die Rechte und Pflichten ziemlich genau umschrieben.

Der Kreistag als Beschlußgremium hatte 13 Abgeordnete des Adels oder größeren Grundbesitzes, 12 Abgeordnete der Landgemeinden und 5 Vertreter der beiden Städte Fischhausen und Pillau. Der Kreisausschuß — aus sieben Personen bestehend — wird vom Kreistag gewählt. Den Vorsitz führt der Landrat. Die Wahlen hierzu entsprechen dem damaligen Proportional-Wahlrecht, das als Dreiklassenwahlrecht 1918 abgeschafft wurde.

Zu den schwierigsten und kostspieligsten Aufgaben gehörte der Straßenbau, der den Kassen des Kreises und der Gemeinden viele Sorgen bereitete. Die dem Kreiskommunalverband unterstehenden Kunststraßen hatten eine Länge von insgesamt 267 km.

Zu den sozialen Einrichtungen, die nach 1900 geschaffen wurden, gehört hier noch das Kreisfeierabendhaus für alte Frauen und Männer, das — 1907 fertiggestellt — einen idealen Aufenthalt für 50 bis 60 Personen beiderlei Geschlechts bot.

Die landwirtschaftliche Winterschule wurde im Jahre 1909 fertig und nicht nur für die Ausbildung von Landwirten, sondern auch Fischern und deren Hauswirtschaften eingesetzt. Mit Kreismitteln beteiligte sich auch der Kreis an einer Reihe anderer Bauten, wie dem Kaiserin-Augusta-Viktoria-Heim in Neuhäuser usw. — Auch ein eigenes Kreiskrankenhaus wurde geschaffen. Diese vorbildlichen Leistungen der Verwaltung verdankt die Bevölkerung den Landräten von Waldow (1886—92) und besonders Graf von Kayserlingk in dessen Amtszeit wohl die meisten Kulturschöpfungen vorbereitet wurden. Beide sind durch ihre Verwaltungstätigkeiten weit über den Rahmen der Provinz Ostpreußen auch noch bekannt gewesen.

Der am 1. August 1914 ausbrechende Weltkrieg bringt schon am 22. 8. die Russen vor Labiau und an das Kurische Haff und damit vor die Grenzen des Kreises. Die Evakuierung der Zivilbevölkerung wird vorbereitet. Doch sollte diese Maßnahme nicht mehr zur Durchführung kommen, und ein gütiges Schicksal hat den Kreis in diesem Kriege vor den Greueln und Schrecken bewahrt, denen die Bevölkerung anderer ostpreußischer Kreise ausgesetzt war. Dafür aber hatte er — wie auch andere Kreise — die Lasten für die Familienunterstützungen, Kriegerwitwen und -waisen aufzubringen, die den Betrag von über 7 Millionen überstiegen und die gute Finanzlage für lange Zeit untergrub. Erhebliche Beträge hat der Kreis noch für die Erholung unterernährter Kinder aus Berlin, Duisburg und Essen aufgebracht. In den Kurorten waren fast immer 800 bis 1000 Kinder untergebracht, die sich vielleicht heute noch an die Zeit erinnern werden.

Das Ende dieser königlich-preußischen Zeit begann am 10. November 1918. Unentschlossen, ohne Kenntnis der Lage und nur an Gehorsam gewöhnt, übergab der Kommandant von Pillau — Oberst von Raumer, dem Soldatenrat die Führungsgewalt. Führer war der in Konstantinopel geborene angebliche Schriftsteller David, der in seiner Ansprache im Kasernenhof auch betonte, daß er schon länger als ein Jahr auf diesen Tag gewartet habe. Die Wirksamkeit dieses Soldatenrates, der die Arbeiterschaft bewaffnete, Haussuchungen und Beschlagnahmungen durchführte, mit Kraftwagen durch den Kreis fuhr, überall aufreizende Reden hielt und Verbrüderungsabende mit russischen Soldaten feierte, war nicht lange. Am 9. März 1919 besetzte überraschend das Freiwilligen-Bataillon „von Saucken" die Stadt und Festung und beseitigte mit einem Schlage die Willkürherrschaft. Für das Kreisgebiet kommen nun sorgenvolle Jahre. Die Schuldenlast aus dem Kriege und die nun neu hinzukommenden Zahlungen für die Arbeitslosen, Kriegswaisen und Kriegsbeschädigten zwingen den Kreistag, Anleihen aufzunehmen. Hohe Verzinsungen müssen aufgebracht werden, um überhaupt Geld zu bekommen.

Mit der Einführung der Republik und dem demokratischen System, das durch die Weimarer Verfassung nun eine neue Ordnung bekommt, fallen auch die Reste der Feudalherrschaft. Das „Dreiklassenwahlrecht", die Gesindeordnung und andere Vorrechte der „besitzenden Klasse" werden aufgehoben. Die Parteien treten nun an die führenden Stellen und bestimmen nach dem Prinzip der Mehrheit den Regierungskurs.

Die sozialdemokratische Partei wird im Kreise Fischhausen die Regierungspartei und hat alle die Nöte auszukosten, die die Zeit mit ihren ständig wechselnden Lagen mit sich bringt. Auch in diesen Notzeiten hatte der Kreis Fischhausen hervorragende Männer aus seinen Reihen in den Kreistag und Kreisausschuß entsandt. Mit dem Landrat Petersen, der 1925 durch den Landrat Hofer abgelöst wurde, kamen zwei kluge und weitblickende Männer in die Führung, die mit großem Geschick die unselig traurigen Verhältnisse zu meistern hatten.

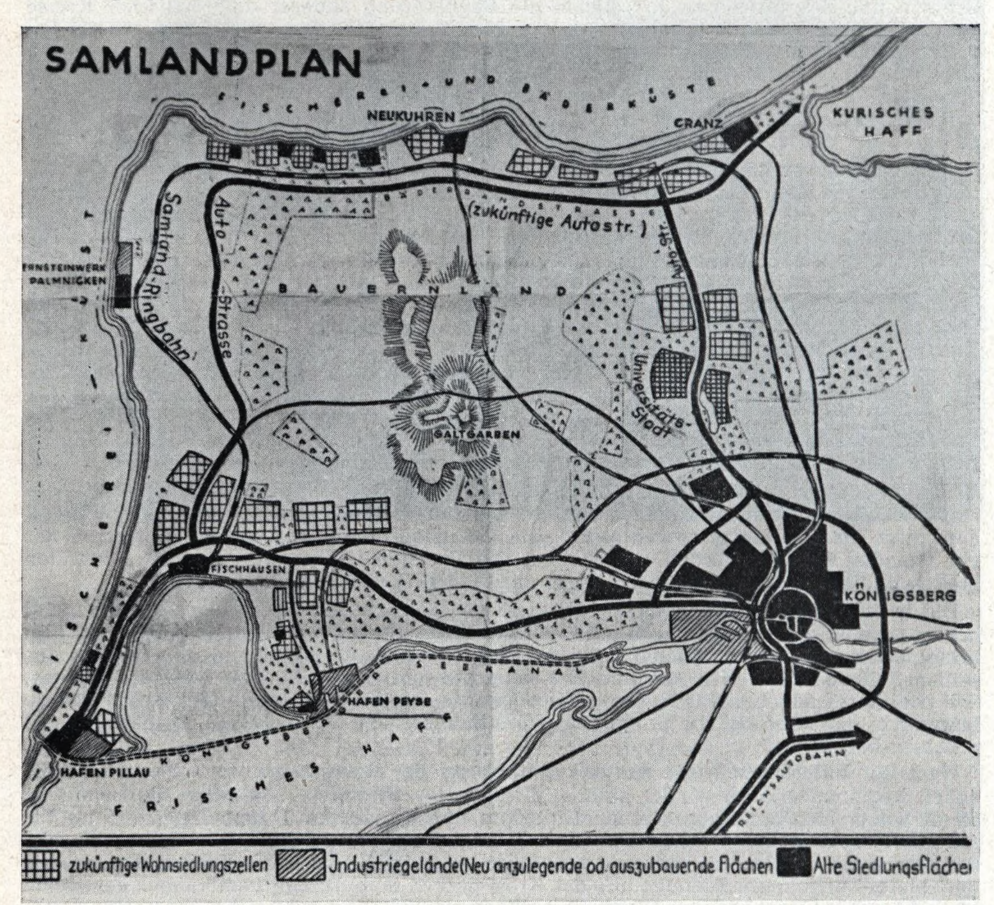
Nach der Inflationszeit, die mit der Einführung der Rentenmark im November 1923 endet, beginnen endlich wieder stabile Wirtschaftsverhältnisse. Da aber die Landwirtschaft wegen des nun entstandenen Korridors und der hohen Transportkosten ihre Erzeugnisse nicht mehr gewinnbringend absetzen kann, gehen viele große Güter, die bisher nur zu repräsentativen Zwecken genutzt wurden, in Konkurs. Die Kreissparkasse verliert hierbei ungeheure Summen, die der Kreis decken muß. Da der Landhunger bei vielen Menschen den Gedanken der Siedlung aufkommen läßt und zahlreiche ehemalige Landarbeiter nach Eigentum streben, beginnt im Kreise die Aufteilung und Aufsiedlung des unrentablen Großgrundbesitzes. Mehrere tausend Siedlungen in verschiedenen Größen entstehen und erfordern eine Riesenarbeit an Organisation für die Verwaltung und Kassen. Da das Steueraufkommen und die Steuerehrlichkeit nachlassen und die neuen Finanzbehörden noch nicht eingespielt sind, kommt es zu großen Kassenschwierigkeiten, die besonders der Landrat Hofer zu meistern hat. Zu der wachsenden Arbeitslosigkeit im Kreise, die durch die außenpolitische Lage noch gefördert wird, kommen die inneren Spannungen, die wegen der Personalpolitik entstanden. Wenn auch wirtschaftliche Dinge diese Zeit beherrschen, so fällt doch in die Amtszeit des Landrates Hofer, der 1932 wegen Alters und Krankheit sein Amt aufgibt, in kultureller Beziehung mancher Lichtpunkt, der mit diesem so viel geschmähten Manne auf das engste verbunden ist. Der Aufbau der

Vogelwarte Rositten, der Natur- und Landschaftsschutz, der Küstenschutzverband, die Wanderbüchereien, das Samlandtheater, das Kreismuseum und -archiv, Volkshochschulen und viele andere Kulturschöpfungen verdanken ihm ihre Existenz.

Mit den Wahlen von 1933 zieht der Nationalsozialismus in den Kreistag und die Kreisführung ein. Von den 26 Abgeordneten gehören 1 der kommunistischen, 8 der sozialdemokratischen, 3 der deutschnationalen Partei, 1 dem christlichen Volksdienst und 13 den Nationalsozialisten an. Die erste Sitzung dieses Kreistages, die schon mit großer Spannun beginnt, endet mit einem Skandal und einer Prügelei, die der Abgeordnete Hackbarth (NSDAP) provoziert.

Da die Parlamente bald aus der Selbstverwaltung ausgeschaltet wurden, ist das vom Volke gewählte Kreistagsgremium auch nicht mehr zu einer Sitzung einberufen worden.

Die innere Lage des Kreises steht nun völlig im Zeichen des nationalsozialistischen Aufbaues, der alle Zweige des Wirtschaftslebens erfaßt. Das Siedlungswesen, das auch jetzt im Vordergrund der sogenannten Arbeitsbeschaffung steht, wird vereinheitlicht. Durch das Erbhofgesetz wird die Landwirtschaft in einen festen Organisations- und Rechtsrahmen gespannt und der Besitz einer Landwirtschaft von einem beruflichen Können ab-



hängig gemacht. Die sogenannte Marktordnung bringt daher auch der Landwirtschaft einen schnellen Aufschwung. Das Bauwesen erhält als Schlüsselindustrie durch die nun einsetzende Bautätigkeit großen Zuzug und die Arbeitslosigkeit ist schnell beseitigt. Da mit der ab 1935 beginnenden Aufrüstung in den strategisch wichtigen Gebieten auch der Kreis Fischhausen einbezogen wird, entstehen eine Reihe von Wehrwirtschaftsbetrieben, die gewaltige Arbeitermengen erfordern. Wegen des höheren Verdienstes wandern viele Landarbeiter ab und die Landwirtschaft klagt über Menschenmangel. Zur Beseitigung dieser Schwierigkeiten müssen daher Menschen aus anderen Gebieten herangeholt werden. Die Einwohnerzahl von 1921 mit rund 57 000 vermehrt sich daher bis zum Jahre 1939 auf 76 600. Da auch der Fremdenverkehr mit dem Ostseedienst gewaltig anwächst, werden die Badeorte an den Küsten erheblich ausgebaut und die öffentlichen Anlagen

verschönert. Der zunehmende Autoverkehr auf den Straßen bedingt vermehrte Unterhaltungskosten. Aus allen diesen und anderen Gründen muß das Personal der Kreisverwaltung auf die stattliche Zahl von über hundert Beamten und Angestellten ansteigen, um den anfallenden Verwaltungsaufgaben gerecht zu werden. Der Haushalt des Kreises, der 1933 noch unausgeglichen und für den Zinsendienst der aufgenommenen Anleihen erheblich gestreckt werden mußte, füllte sich nach 1937 in der Einnahmesparte wieder auf. 1938 war er erstmalig ausgeglichen und die Schuldenlast getilgt. Zur Hebung der Wirtschaftskraft Ostpreußens war der sogenannte Erich-Koch-Plan entstanden, der besonders den Kreis Fischhausen einbezog. Nach diesem Plan sollte das ganze Gebiet der Fischhausener Bucht zu einem großen Hafengebiet ausgebaut werden. In ihm sollte mit Vorrang ein Kriegsschiffhafen entstehen, der hauptsächlich U-Boote und leichte Zerstörer aufnehmen sollte. Im Gebiet um Peyse-Zimmerbude sah die Planung riesige Hafenumschlagspositionen für schwedische Erze, Erzverhüttungsanlagen, Kohlen- und Kokslager sowie Kraftwerke vor. Auch das Gebiet der Gemeinde Neuhäuser sollte in das Stadtgebiet von Pillau einbezogen und mit dem vorgesehenen Aufbau von etwa 50 000 Wohnungen die Stadt entlastet werden. Ferner war der Bau einer Autobahn rings um die Seeküsten und der Neubau einer Universitätsstadt in dem Fritzener Forst geplant.

Um diese Großraumwirtschaft auch verwaltungsmäßig durchzuziehen, war die Änderung der Verwaltung notwendig. Aus diesem Grunde wurden am 1. April des Jahres 1939 die Verwaltungen der Kreise Fischhausen und Königsberg-Land vereinigt und der Sitz des neuen Kreises nach Königsberg verlegt. Der neue Kreis führte nun wieder die amtliche Bezeichnung „Landkreis Samland". Als Wappen und Siegel genehmigte die Regierung die Führung des alten Siegels des Ordensmarschalls. Die Verlegung der Verwaltung von Fischhausen bedeutete wohl für die Stadt Fischhausen einen schweren Verlust, aber die Bevölkerung aus den nördlichen Teilen des Kreises, die nun bessere Bahnverbindungen zu den Verwaltungen hatte, war froh darüber.

Mit dem am 2. September 1939 ausbrechenden Krieg wurden alle Aufbaupläne in den Aktenschränken verschlossen und sollten auch nicht mehr zum Vorschein kommen.

Im Jahre 1944, dem fünften Kriegsjahr, wird auch das Samland wieder — wie in den vergangenen Jahrhunderten — von der Kriegsfurie angestrahlt. Bereits im August stehen die Russen vor Memel und Insterburg. Die Grenzkreise werden planmäßig geräumt und die Bevölkerung in organisierten Trecks in die Festung Samland gebracht. Mit den zurückgehenden deutschen Truppen aus der Ukraine, Polen, Litauen und Lettland flüchten viele Tausende, um in Deutschland Zuflucht vor den Bolschewiken zu finden. Allein im Raum von Metgethen sind viele tausend Ukrainer in Waldlagern und Erdhütten untergebracht. Die Zahl der Flüchtlinge nimmt mit jedem Tag im Samland zu und stellt die Verwaltungen des Kreises vor unendliche Schwierigkeiten. Die bedrohliche Lage der Provinz Ostpreußen führt den Gauleiter und Reichskommissar für Verteidigung, Erich Koch, zu dem Entschluß, alle Männer für den Volkssturm aufzurufen und sie zunächst für die Verstärkungsarbeiten, wie Straßensperren, Panzergräben usw. einzusetzen. In Überschätzung seines militanten Könnens und Wissens unterstellt er sich den Volkssturm und beginnt, daraus bewaffnete Formationen zu bilden. Er läßt für seine Zwecke Waffenlager und Vorräte anlegen, die der Wehrmacht entzogen werden. Da er als politischer Freund Hitlers ständig Zutritt zum Führerhauptquartier hat, gelingt es ihm wiederholt, in die Maßnahmen der militärischen Führung einzugreifen und erteilte Befehle umzuändern. Alle diese Vorgänge führen zu einer Zersplitterung der Verteidigung und zu einer Verbitterung bei den führenden Offizieren und der denken könnenden Bevölkerung.

In den Monaten von Dezember 1944 bis Januar 1945 ist das Kreisgebiet bereits mit Flüchtlingen aller Art und Nationalitäten überfüllt. Zwei Amtsbezirke mögen hier ein Beispiel sein, und zwar melden der Bezirk Germau 32 000 und der Amtsbezirk Palmnicken 38 000 Flüchtlinge. Bei den anderen Gemeinden, vor allem in Fischhausen und Pillau sieht es nicht anders aus. Die Unterbringung und Verpflegung erfordern einen großen Organisationsrahmen.

Die Kreisverwaltung, deren Gebäude in Königsberg schon im August völlig zerstört ist, verlegt ihren Sitz wieder in das alte Kreishaus zu Fischhausen. Die zur Verfügung stehenden Beamten und Angestellten, die meist auch noch überaltert sind, reichen nicht aus, um die Flut der notwendigen Organisationsarbeiten zu bewältigen. Es muß alles improvisiert werden. In dieser Notzeit ist der amtierende Landrat von der Groeben die tragende Säule. Mit großem Geschick und persönlichem Mut versteht er es, sich überall durchzusetzen, um Katastrophen zu verhindern. Da bereits im November für das Kreisgebiet ein besonderer Befehl des Gauleiters vorlag, nach dem die Bürgermeister und Bauernführer sowie auch die Bevölkerung ihre Posten nicht verlassen durften und eine Flucht verboten wurde, blieben auch alle auf ihren Posten und in ihren Wohnsitzen. Soweit Transportraum vorhanden war, wurden zunächst die aus anderen Kreisen stammenden Flüchtlinge abtransportiert. Da nur Handgepäck mitzunehmen gestattet war, blieben Hunderte von Pferden und Wagen an den Verladestationen stehen. Bis zum 18. Januar 1945 gelang es, eine gewisse Ordnung aufrechtzuerhalten.

Mit dem am 16. und 17. Januar aus dem Raum Lomza—Warschau beginnenden Großangriff der Russen erreichen diese am 23. und 24. Januar die Linie Elbing—Marienburg und schließen die Provinz von allen Verbindungen ab. Nun erst setzt die große Fluchtbewegung auf den einzigen Hafen Pillau ein. An eine Ordnung ist nicht mehr zu denken. Da nun noch starker Frost und Schnee einsetzt, werden zwar die militärischen Unternehmen der Russen behindert und das Tempo verlangsamt, aber die Trecks der Flüchtlinge auf den Landstraßen erleben Schreckenszeiten.

Das Kreisgebiet ohne Nehrungen



1 = Kreisgrenze 1939

2 = Frontlinie vom 25. Februar bis 9. April 1945

3 = Frontlinie am Abend des 1. Februar 1945

Mit dem am 25. und 26. Januar einsetzenden Großangriff der Russen erreichen sie den Südrand von Königsberg und kesseln die im Heiligenbeiler Raum stehende 4. Armee ein. Der Fluchtweg der in diesem Raum eingeschlossenen Flüchtlinge geht nun über das zugefrorene Frische Haff auf die Nehrung. Da der schnell gebildete Brückenkopf Danzig-Hela dank der Flottenunterstützung gehalten werden kann, benutzen viele Trecks den Weg über das Eis des Haffes zur Frischen Nehrung und können in Richtung Danzig abgeleitet werden und damit den Hafen Pillau entlasten. Mit den nun aus dem Raum Insterburg—Wehlau gleichzeitig laufenden Angriffen wird Königsberg auch von Osten her erreicht und mit dem ebenfalls am 26. Januar aus dem Raum von Windenburg über das Eis des Kurischen Haffes laufenden Panzerangriff hinter dem Rücken der bei Labiau vorgesehenen Deime-Frontlinie über Schaakswitte-Galtgarben am Abend des 27. Januars völlig eingeschlossen. Die Lage im Kreisgebiet ist nicht mehr zu übersehen und kann daher auch hier nur kurz behandelt werden.

Obwohl russische Panzereinheiten im Samland das Straßennetz beherrschen, schlagen sich überall kleine deutsche Kampfgruppen auf eigene Faust durch und erreichen, daß am 3. Februar von Rantau—Neukuhren—Heiligenkreuz—Palmnicken eine nördliche Front an der Samlandküste aufgebaut werden kann. Auch im Raum Germau—Polennen—Kragau—Bludau—Peyse wird eine Widerstandslinie schnell errichtet. Da es den Russen gelang, bei Germau die Westküste zu erreichen, war das Kreisgebiet in zwei Teile zerschnitten. Der Überraschungsangriff der Russen war aber abgestoppt, und mit Hilfe der Flotte und Truppen aus Kurland gelang es, in wenigen Tagen und in schwersten Kämpfen

die Russen auf die Linie Rantau—Pobethen—Galtgarben—Wargen—Seerappen wieder zurückzuschlagen.

Am 25. Februar gelingt es sogar, die Front bei Metgethen—Nautzwinkel aufzubrechen und die Verbindung mit Königsberg wiederherzustellen. Besonders schwer waren die Kämpfe um das Dorf Thierrenberg, die wiederholt in den Heeresberichten erwähnt wurden. Diese Front kann nun bis Mitte April 1945 gehalten werden.

Für die im Samland angestauten Flüchtlingsmassen und der eigenen Bevölkerung, der eine Flucht vorher strengstens verboten war, waren diese Tage mit ihren hin und her wogenden Kämpfen eine furchtbare Schreckenszeit.

Von Ende Februar ab wird die Lage in dem von deutschen Truppen besetzten Kreisgebiet nun wieder etwas besser. Vordinglich werden Frauen und Kinder aus den anderen Kreisgebieten — vor allem aus Königsberg — mit Schiffen der Kriegsmarine und anderen Transportmitteln fortgeschafft. Die noch irgendwie brauchbaren Männer werden zum Volksturm eingezogen. Da der Monat März mit seltener Wärme beginnt, wird die Bestellung der Felder angeordnet. Das herrenlose Vieh wird eingefangen und durch Sonderkommandos der Bauernschaft betreut. Der Bevölkerung wird durch Propaganda eingeredet, daß mit dem kommenden Einsatz der Wunderwaffen eine Wendung des Krieges bald erzielt wird. Voller Hoffnung, daß doch noch nicht alles verloren sei, beginnen viele ihre Koffer wieder auszupacken und ihrem Gewerbe nachzugehen. Dem unermüdlichen Landrat von der Groeben gelingt es, aus dem Bestand der Bürgermeister, Bauernführer und sonstigen gewerblich Tätigen eine Organisation aufzubauen, die das Wirtschaftsgefüge fest in der Hand hat. Die Bäckereien und Mühlen liefern das entscheidende Brot. Auch die Fleisch- und Fischversorgung kann mit dem Kartensystem gemeistert werden. Reserven an Lebensmitteln werden angelegt. Der Abtransport der überzähligen Menschen über den Hafen Pillau wird mit allem zur Verfügung stehenden Transportraum fortgesetzt. Das aus dem Unternehmen „Seeschlange" zur Verfügung stehende Landungsbrückenpontonmaterial samt den Spezialfahrzeugen wird nun auch an die Häfen von Neukuhren—Palmnicken gebracht, und von dort aus können mit leichten Fahrzeugen der Kriegsmarine ebenfalls Flüchtlinge eingeschifft werden. Doch alle Anstrengungen können nur wenigen helfen, da der Transportraum nicht ausreicht, solche Massen zu bewältigen. Da die Russen ohne Rücksicht auf die Zivilbevölkerung selbst mit dem Roten Kreuz versehene Schiffe mit U-Booten und Flugzeugen angreifen, entstehen große Verluste. Die geistige Haltung der Zivilbevölkerung ist trotz der sorgenvollen Lage in diesen letzten Wochen ruhig und besonnen.

Anders sieht es bei der oberen Führung aus. In Pillau hat der Gauleiter seinen Befehlsstand errichtet und um ihn schart sich die Elite seiner Kreis- und Kreisamtsleiter sowie alle diejenigen, die mit Gewalt in dieser aussichtslosen Lage noch etwas herausholen möchten. In der Führung der in den Samlandkessel versprengten Armeen, die meist nur noch aus Stäben und zahllosen Trossen bestehen, wird der ständige Wechsel der Umorganisationen zu einem Unsicherheitsfaktor. Von einer Führung der Kampftruppen kann nicht mehr gesprochen werden. Die an der Front stehende Truppe ist sich meist selbst überlassen und handelt auch nach dem alten Grundsatz des denkenden und handelnden Einzelkämpfers. Hier sind es vor allen Dingen die jungen Offiziere und die alten Obergefreiten, die die Last der Kämpfe auf sich nehmen und aus eigener Anschauung handeln. Unzählige solcher kleinen Gruppen sind es, die in den vielen Jahren des Krieges zusammengewürfelt und über die Tradition der alten stolzen Regimentern zu Freundschaften kamen, die sich nun bewähren. Ohne Panzer und Kampfflugzeuge halten sie dem zehnfach überlegenen Russen in Erdlöchern stand und greifen sofort an, wenn sich eine Möglichkeit bietet. Kleine Artilleriegruppen und besonders die einzeln eingesetzten Geschütze der Flakeinheiten verrichten wahre Wunderwerke. Diese letzten Wochen sind eine Heldenzeit des kleinen deutschen Soldaten, der pflichtbewußt in völlig aussichtsloser Lage handelt und durch seinen Einsatz den weiteren Abtransport der Zivilbevölkerung überhaupt ermöglicht. Nach Heranholung der Artillerie von vielen Armeen im Kampfraum des Heiligenbeiler Kessels holen die Russen Mitte März zum letzten Vernichtungsschlag aus. In einem unvorstellbaren Trommelfeuer, das denen des Ersten Weltkrieges an der Somme und in Flandern gleicht, wird diese Armee, die meisterhaft geführt und formationsmäßig gut zusammengesetzt ist, in wenigen Tagen zerschlagen. Die Zivilbevölkerung war größtenteils abtransportiert und gerettet. Die wenigen Überlebenden retteten sich über das aufgetaute Haff und verstärkten die Kampfgruppen der Samlandarmee.

Durch die Besetzung der Haffküste war nun die russische Artillerie in der Lage, mit Paks die acht Kilometer entfernte Stadt und Festung Pillau in direktem Schuß unter Feuer zu nehmen. In den Pillauer Hafen einfahrende Schiffe wurden daher schnell zusammengeschossen. Der Abtransport der noch immer wartenden Flüchtlinge kam ins Stocken. Ab 5. April beginnen die Russen nun mit dieser gewaltigen Übermacht an schweren Waffen und Luftgeschwadern den Angriff auf Königsberg und die Samlandfront. Königsberg wird in den Tagen des 9. und 10. Aprils erobert. Die Kapitulation des Festungskommandanten, General Lasch, ist hierbei nur eine Formsache. Vom 14. April ab nützt auch der Samlandarmee der tapferste Widerstand nichts mehr. Die Truppe ist in wenigen Tagen völlig zer-

schlagen und die Reste ziehen sich langsam auf die Ostseeküste zurück. Im Raum Fischhausen urnd Tenkitten gelingt es nochmals, einige Tage Widerstand zu leisten, und die Marine kann von den inzwischen überall errichteten Landungsstegen noch mehrere tausend Flüchtlinge abtransportieren. Erbittert werden die Rückzugsgefechte auf dem nur zwei Kilometer breiten Landstreifen nach Pillau geführt, bis schließlich auch Pillau am 25. April in die Hände der Russen fällt. Von der Frischen Nehrung aus wird der Kampf fortgesetzt bis die Gesamtkapitulation der deutschen Wehrmacht dem mörderischen Ringen am 8. Mai 1945 ein endliches Ende setzt.

Mit diesem Ende fällt auch der Samlandkreis Fischhausen als letzter Kreis der Provinz Ostpreußen einem grausamen und unerbittlichen Gegner in die Hände. Fast ein Drittel der Kreisbevölkerung und viele tausend Angehörige anderer Kreise und Nationen, denen es nicht vergönnt war, sich durch die Flucht diesem kommenden Schicksal zu entziehen, erleben mit den pflichtgemäß ausharrenden Bürgermeistern und Bauernführern eine neue schreckliche Zeit.

Nach fünfzehn Jahren übersehen wir die Vorgänge und ehren in stillem Gedenken alle die namenlosen Tapferen, die ihre Pflicht bis zum letzten erfüllten und Tausenden ihre Rettung ermöglichten.

Samländische Treue und Pflichterfüllung — ein Erbgut unserer Heimat — mögen daher unvergessen bleiben.

Der Kreis Fischhausen nach der Vertreibung

1. Zustand des Kreisgebietes
2. Schicksal der Bevölkerung
3. Der Wiederaufbau der Kreisorganisation

Der Zustand des Kreisgebietes nach 1945

Während die ins Bundesgebiet geflüchtete Kreisbevölkerung sich langsam von den Schrecken der überstürzten Flucht erholt und schrittweise in ein angemessenes bürgerliches Leben zurückkehren kann, beginnt für die in der Heimat verbliebenen Landsleute eine furchtbare Leidenszeit.

Bis zum Jahre 1947 liegt über unserem Heimatgebiet ein Ring des eisigsten Schweigens. Nur spärlich dringen gegen Ende dieses Jahres die ersten Nachrichten über eine erneute Vertreibung der letzten Überlebenden dieses grausigen Dramas in die Westzonen.

In großen Transporten, meist in Königsberg auf dem Verschiebebahnhof in Ponarth zusammengestellt, nochmals aller wertvollen Dinge beraubt, werden sie in die Sowjetzone, zum Teil nach Sachsen und Thüringen gebracht.

Von dort aus versuchen sie, den Aufenthalt ihrer Familienangehörigen, denen die Flucht vor der Kapitulation gelungen war, über alle und mit allen erdenklichen Mitteln festzustellen.

Und hier war es wieder das Deutsche Rote Kreuz, das über alle Zonen und Grenzen hinweg Hilfe leistete.

So kam besonders über den Postweg meist bald eine Verbindung mit Angehörigen zustande, und schon im Jahre 1950 zeigt sich, daß unser Heimatkreis Fischhausen von jeder Zivilbevölkerung geräumt ist.

Bei den vielen im Bundesgebiet durchgeführten Kreistreffen, die ja in der Hauptsache der Wiederfindung und Nachsuche dienten, meldeten sich viele mit ihren Schicksalen und Erlebnissen. Auch im laufenden Geschäftsverkehr mit unseren Kreisinsassen wurden Schicksale und Zustände bekannt, die eine planmäßige Auswertung gestatteten.

Das aus diesen Berichten sich ergebende Gesamtbild ließ erkennen, daß die Sowjets schon beim Eindringen in den Heimatkreis nach einem auf weite Sicht vorbereiteten Plan arbeiteten.

Alle Maßnahmen lassen schon den Schluß zu, daß das Samland für den Aufbau einer riesigen Festung vorbereitet wurde und die Sowjets dieses Gebiet niemals mehr aufgeben wollen.

Die Art, in der aus Moskau kommende Spezial-Agrarkommissionen Boden- und Wachstumsproben machten, ließ eine bestimmte, nur in Militärkreisen bekannte Großraumwirtschaft erkennen.

Zu diesen Feststellungsarbeiten sind auch viele deutsche Fachleute herangezogen worden.

Unser altes liebes Seebad Cranz, das nur wenig, dafür aber durch den Mutwillen von undisziplinierten Soldaten zerstört ist, wurde bald Sitz der Hauptkommandantur für unseren Kreis Samland. Von hier aus liefen und laufen alle Fäden der Verwaltung und fielen auch alle schicksalshaften Entscheidungen über Wohl und Wehe unserer Landsleute.

Der Gesamtzustand kann im Rahmen dieser Schrift nur sehr kurz behandelt werden, da eine eingehendere Schilderung an anderer Stelle erfolgen wird.

Im wesentlichen kann aus den Berichten herausgestellt werden, daß die Küstengebiete mit ihren Badeorten eine besondere Sperrzone darstellen. In den meist über 100 Jahre alten Badeorten, die früher einen internationalen Charakter hatten, wie Cranz, Neukuhren, Rauschen, Georgswalde, Warnicken, Gr.- und Kl.-Kuhren, Palmnicken, Neuhäuser usw. herrscht reges Leben

In den nicht zerstörten Pensionen und Fremdenheimen verleben heute Soldaten und Soldatenfamilien ihren Urlaub.

Ihr Badeleben unterscheidet sich von dem uns bekannten fröhlichen Leben und Treiben beträchtlich.

Unsere Landsleute, die diese Umstellung am Anfang erlebten, haben vielmals, trotz ihres eigenen Leidens, sich eines milden Lächelns nicht erwehren können, wenn sie die neue Badekultur mitansehen mußten. Wie stolz kamen sich manche Russendamen in den aus geraubten deutschen Bettinletts gefertigten Badeanzügen vor.

Und keine Seltenheit war es, auf den Promenaden stolze Siegerdamen ir organisierten deutschen Nachthemden stolzieren zu sehen.

Aber außerhalb dieser eng begrenzten Ortschaften, in denen ein freier Zutritt überhaupt erlaubt ist, sind Wachttürme, Scheinwerfer, Drahtverhaue und Kontrollen das Kennzeichen eines streng bewachten Sperrgebietes, in dem riesige Eisenbahnbatterien, Raketenabschußrampen, Munitionslager und Spezialflugplätze vertarnt sind.

Im Innern des Samlandes jedoch ist das Bild ganz anders. Das Kreisgebiet, das früher rund 2300 selbständige Landwirtschaften besaß und durchweg einen bäuerlichen Charakter hatte, ist völlig verändert.

In vier Großraumwirtschaften, die sich um die Kirchdörfer Kumehnen, Pobethen, Heil. Kreuz und Peyse herum konzentrieren, spielt sich das Wirtschaftsleben ab.

Soweit es der russischen Sieben-Felderwirtschaft entsprach, sind gewaltige Schläge angelegt worden, wobei vorher bestehende Wege und Grenzen einfach umgepflügt wurden.

Die gesamte Landwirtschaft samt ihrer Produktion dient nur der Versorgung der Militärmacht, und Soldaten oder Soldatenfamilien sind die Arbeiter.

Sie sind auch zum größten Teil aus ihrer mongolischen Heimat zwangsverschleppt und sitzen abends vor den ihnen fremden deutschen Häusern in Gruppen scheu zusammen.

Nur selten sangen sie ihre schwermütigen Heimatlieder vom Baikalsee usw., die dann schaurig in den warmen ostpreußischen Sommernächten klangen.

In Kolonnen wurden sie mit Lastwagen zur Arbeit gefahren und auch abends zurückgebracht.

Auch ihnen war es nicht gestattet, ohne Sonderausweise die Dörfer zu verlassen, um in der Nachbarschaft etwa alte Freunde zu besuchen. Die zum größten Teil aus dem 13. Jahrhundert stammenden gotischen Kirchen, wie Laptau, Kumehnen, Rudau, Medenau, Pobethen, Hl. Kreuz, Germau, Fischhausen und Wargen sind nur zum Teil erhalten. Ihrer kirchlichen Einrichtungen beraubt, dienen sie heute als Silos und Speicher, Traktorenstationen usw.

Thierrenberg ist völlig vom Erdboden verschwunden, und in der ausgebrannten Burg Lochstedt, wo man auf dem Westflügel ein neues Dach gesetzt hat, befindet sich ein Lebensmittellager.

Alles, was nicht für diese Großraumlandwirtschaften benötigt wird, ist abgebrochen oder vernichtet worden.

Leer sind die Dörfer und verödet all die kleinen Güter und vielen Siedlungen, aus denen einst so reiches Leben floß. Über den Ruinen ist heute eine dichte Decke von Gras und Gesträuch gewachsen, so daß ein Wiedererkennen kaum möglich ist.

Auch die kleinen Landstraßen und Feldwege, die die einzelnen Dörfer und Güter miteinander verbanden, sind völlig verschwunden. Sie sind vergrast und vom Gestrüpp, das meist aus Birken besteht, völlig unkenntlich geworden.

Das einst gut gepflegte zentrale Straßennetz, das früher starke Asphaltdecken hatte, besteht auch heute noch, jedoch die Teerdecken wurden nicht mehr erneuert.

Mit Ausnahme der Straßen Königsberg—Cranz, Königsberg-Drugehnen—Neukuhren und Königsberg—Pillau, die gut erhalten und gepflegt sind, sind die anderen heute fast verwachsen und werden von Panzern und Raupenschleppern zu Übungszwecken benutzt.

Die Eisenbahn von Königsberg—Pillau ist gut erhalten. Auf ihr herrscht lebhafter Verkehr sowohl an Gütern als auch an Personen. Die alten Bahnhöfe bestehen nicht mehr.

Auch die Bahn von Fischhausen nach Palmnicken und von dort über Brüsterort—Rauschen—Neukuhren—Cranz ist gut erhalten. Auf russische Spur umgebaut, dient sie dem Küstenringverkehr, der in Cranz seinen Schwerpunkt hat.

Auch die Bahn Königsberg—Cranz, die heute vom alten Samlandbahnhof ausgeht, ist gut erhalten und wird wegen der militanten Bedeutung stark befahren.

Die alte Samlandbahn Königsberg—Neukuhren—Rauschen dagegen ist völlig abmontiert. Ihr Verlauf ist nur noch an den kleinen Stationshäuschen zu erkennen.

Verschwunden ist auch die Kleinbahn Marienhof—Thierrenberg—Fischhausen, die wegen ihrer familiären Verbundenheit mit den Bauern, dem Milch- und sonstigen Gütertransport viel bewitzelt wurde.

Während über dem Hauptteil des Kreisgebietes nur spärliche Zustandsberichte vorliegen, ist der Zustand der Seestadt Pillau besser zu übersehen.

In mehrjähriger Ermittlungsarbeit hat der sehr rührige letzte Stadtbürodirektor und Bürgermeister Hugo Kraftan in seinen Berichten bereits eine umfassende Darstellung seinen Pillauer Landsleuten vermittelt.

Pillau ist heute wieder ein moderner Kriegshafen und einer der Hauptstützpunkte der russischen Ostseeflotte.

Auch das angrenzende Haffgebiet mit dem Königsberger Seekanal, der Fischhausener Bucht, wie auch der Frischen Nehrung bilden heute eine zusammenhängende Marine- und Luftwaffenbasis.

So mancher deutsche Seemann, der heute auf fremden Schiffen fährt, hat schon Gelegenheit gehabt, sich bei einem Landgang von der Veränderung zu überzeugen.

Das Stadtbild ist durch die Kriegsereignisse völlig verändert. Von den alten öffentlichen Gebäuden stehen nur noch wenige. Der Bahnhof ist erneuert.

Viele Neubauten für die neuen Bewohner, die hauptsächlich mit dem Hafenumschlagverkehr zu tun haben, geben der Stadt nun ihr neues Gepräge.

Die Kasernen sind wieder aufgebaut und beherrschen das Bild bis nach Neuhäuser, das aber nicht mehr betreten werden kann, da schon hinter der Gardine das Sperrgebiet wieder beginnt.

Alt-Pillau und Kamstigall sind einigermaßen erhalten geblieben. Dieses Gebiet wird heute auch wieder von vielen Russenfamilien bewohnt.

Neutief ist völlig wieder erstanden und bildet mit seinen Kasernen, Flugzeughallen und Magazinen eine neue Stadt.

Die Fischhausener Bucht ist zum Kriegsschiffhafen ausgebaut. Mit dem wieder erstandenen Peyse, wo auch das große Elektrizitätswerk, die Einrichtungen des ehemaligen Marinesperrzeugamtes und die Erzaufbereitungsanlagen aus dem früheren Erich-Koch-Plan wiederaufgebaut und noch erheblich vergrößert sind, ist dort eine wirtschaftliche und kriegswirtschaftliche Bastion ersten Ranges geschaffen.

Die alte Kreisstadt Fischhausen aber ist heute total zerstört und fast unbewohnt.

Nur die Hafenanlagen mit der Mole sind ausgebessert und beherbergen die wenigen Fischer, die aus dem Inneren Rußlands herbeigeschafft wurden.

Nach verschiedenen Berichten soll der „Peyser Bulle", der einst wegen eines dreifachen Menniganstrichs vom gestrengen Rechnungshof beanstandet wurde, auch heute noch als wichtigste Richtungstonne für den Königsberger Seekanal seinen Dienst tun.

Der Seekanal nach Königsberg ist im alten Zustand geblieben. Er wird durch modernste Bagger auf eine Fahrttiefe gehalten, die es auch größten Schiffen ermöglicht, ihre Frachten nach Königsberg zu bringen.

Über das ganze von Peyse bis nach Königsberg sich erstreckende Gebiet der „Kaporner Heide" mit den Gemeinden Zimmerbude, Gr.-Heidekrug, Vierbrüderkrug, Margen und Nautzwinkel hat sich der Schleier des Schweigens gesenkt.

Vom Seekanal aus sieht man die Ortschaften, die früher mit ihren malerisch weiß, blau und grün gestrichenen Häusern das Landschaftsbild so lieblich belebten, völlig leer und verlassen.

Wachttürme und stark armierte Motorboote der Marine geben dem Landschaftsbild das Gepräge einer streng bewachten und sorgfältig abgesperrten Landschaft.

Ich stand auf hoher Scholle
über dem grollenden Meer;
es kam in lang-langen Wogen
wie graue Rosse gezogen,
es kam mit schäumenden Mähnen
und biß mit grimmigen Zähnen
in den gelben Ufersand —
Ostpreußenland!

Standen hoch Birken und Eichen
über dem brausenden Meer,
wollten den Wogen nicht weichen,
die Wurzeln von Erde leer.
Mir hat's die Seele bezwungen,
ich hab' die Stämme umschlungen:
„So sind wir! Wir halten stand" —
Ostpreußenland!

Ortschaftsnamen mit der heutigen russischen Bezeichnung

Deutscher Name	Russischer Name	bedeutet etwa
Rositten	Rybacij	Fischerort
Cranz	Zelenogradsk	Grünberg
Neukuhren	Pionerskij	Ort der Pioniere
Palmnicken	Jantarnyj	Bernsteinort
Zimmerbude	Svetlyj	Lichtenort
Neuhausen	Gurjewsk	
Fischhausen	Primorsk	Am Meer
Pillau	Baltijsk	Ostseestadt
Rauschen	Svetlogorsk	Hellenberg
Gr. Dirschkeim	Donskoe	wie am Don
Schaaksvitte	Kasirskoe	
Postnicken	Zalivskoe	Haff-Ort
Pobethen	Romanowo	
Heiligenkreuz	Krasnotorowka	
Rudau	Mel'nikow	
Laptau	Murumskoe	
Powunden	Chrabrowo	Ort der Tapferen
Sorgenau	Pokrovskoe	Schutz-Ort
Germau	Russkoe	
Mollehnen	Kastanowka	Kastanienort
Kuhmenen	Kumacewo	
Molsehnen	Kosmodemjanskoe	
Konradswalde	Konstantonowka	
Medenau	Logvino	Am Hohlweg
Fuchsberg	Cholmogorovka	Hügelberg
Gr. Heydekrug	Vzmore	Zum Meer
Waldau	Nizov'e	

Das Schicksal der Kreisbevölkerung von der russischen Besetzung bis zur endgültigen Räumung des Kreisgebietes

Mit dem überraschenden über das zugefrorene Eis des Kurischen Haffes erfolgten Einbruch russischer Kampfeinheiten am 27. und 28. Januar 1945 in das Kreisgebiet, wird dieses in schweren und wechselvollen Kämpfen in zwei Teile gespalten. Die Schicksale der Bevölkerung sind daher auch getrennt zu behandeln.

Maßgebend ist für beide Teile die jeweilige Kampflage, der besonders zunächst der östliche Teil ausgesetzt ist.

Schon die Durchführung des über das Eis des Kurischen Haffes, weit hinter dem Rücken der deutschen Front gehenden Panzereinbruchs läßt erkennen, daß die sowjetische Führung die im Samland angestauten Flüchtlingsmassen als wesentliches Hindernis für alle Operationen einkalkuliert hatte.

Durch die Freihaltung der Straßen Rudau, Powunden, Schaaken usw. wird ein Straßenschlauch gebildet, über den dann auch sofort die irgendwie erfaßbare Zivilbevölkerung nach den östlichen Kreisen der Provinz rücksichtslos getrieben wird.

Der Volksmund hat diesen Weg als „Todesmarsch nach Schloßberg" gekennzeichnet.

Da die deutsche Abwehrfront sich schnell von der ersten Überraschung erholte, und im Gegenstoß die Linie Rantau—Pobethen—Galtgarben—Medenau—Seerappen—Metgethen—Königsberg wieder schuf, wurde das dahinter liegende Land Kampfgebiet, aus dem die Sowjets aus kriegsbedingten Gründen die Zivilbevölkerung sofort beseitigten.

In diesem von der Deime bis an die neue Front gehenden Samlandkreis waren schätzungsweise 30 bis 40 000 Menschen abgeschnitten, die zum Teil aus dem Memelland, den Kreisen Schloßberg, Heydekrug, Wehlau und Labiau stammten.

Die Räumung der Ortschaften wurde daher mit roher Gewalt und ohne Rücksicht auf Alter, Geschlecht und Körperzustand durchgeführt. Nur mit Handgepäck, allenfalls Kinderwagen oder Handkarren, wurden in eisiger Kälte und hohem Schnee die Menschen in Marschkolonnen zusammengestellt und mit starker Bewachung vorwärtsgetrieben. Wer nicht mehr marschieren konnte, wurde sofort erschossen oder mit Gewehrkolben oder Knüppeln erschlagen. Eine Methodik des abzuleistenden Marschtempos oder der Marschentfernung war nicht zu erkennen.

Die Transportmannschaften treiben nach eigener Willkür und Gelegenheit etwaiger Unterkünfte ihre Kolonnen fern der Hauptstraßen auf Feldwegen oder sogar über Feld- und Waldstrecken. Auch ist eine Ordnung dieser Kommandos nicht zu erkennen, da sie

verschiedensten Truppengattungen angehören, und wie es den Anschein hat, froh waren, einige Zeit von der Truppe abwesend zu sein. Erst hinter der Deimelinie beginnen Sonderkommandos die durchmarschierenden Kolonnen nach gewissen Richtlinien zu sichten. Männer werden von den Frauen getrennt und in Kellern ausgefragt. Wer zu den Besitzenden gehört, was nach Kleidung und Körperumfang oder Parteizugehörigkeit beurteilt wird, wird sofort erschossen. Wer Glück hat, diesem Gemetzel zu entgehen, wird nach dem Zuchthaus Georgenburg abtransportiert, oder er darf seiner Familie nachfolgen.

Das Los der marschierenden Frauen und Kinder war nicht viel anders. Bei jedem Halt holte sich die Soldateska die ihr genehmen Frauen heraus, und die Verwaltigungsszenen sind für den normal Denkenden unbeschreiblich. Wer sich widersetzt, wird sofort erschossen. Dasselbe Los trifft auch diejenigen, die versuchen, solche Gewaltakte zu verhindern. Selbst Frauen im Greisenalter werden von meist jugendlichen Soldaten nicht verschont.

Neben diesen für unsere europäischen Begriffe unfaßbaren Vorkommnissen spielt die ständige Ausplünderung eine große Rolle. Ohne Rücksicht auf Kälte und Schnee werden Schuhe und Kleider fortgenommen und die Betroffenen einem schaurigen Schicksal ausgesetzt.

In jedem Dorf, das passiert wird, stürzen sich Soldaten männlichen und weiblichen Geschlechts auf die Unglücklichen und verlangen Uhren oder anderen Schmuck. Wird nichts gegeben oder gefunden, so setzt es Schläge.

Da in den ersten Tagen dieser Aktion keine Verpflegung gegeben wird, ist die Sterblichkeit der Alten und Kinder sehr erheblich. Selbstmorde sind an der Tagesordnung.

Da wegen der Kälte eine Bestattung der Toten nicht vorgenommen werden kann, bleiben sie in Häusern, Gärten und auf den Straßenrändern einfach liegen.

Das Los für diese Tausende von Unglücklichen mildert sich erst nach Erreichen der Kreise Elchniederung und Schloßberg, wo sie von der G.P.U. aufgefangen, aussortiert und meist weiter nach Sibirien in Arbeitslager gebracht werden.

Während die Bevölkerung des Ostteiles von Samland diese Schicksale erleben muß, wird im westlichen Teil, nach dem Fall von Königsberg am 8. und 9. April 1945, die noch nicht abtransportierte Bevölkerung von dem gleichen schweren Los betroffen.
Auch in diesem Teil, in dem sich noch etwa 25—30 000 Menschen befinden, wird die gleiche Methode der Gewalt und Willkür angewandt.

Da nun aber das restliche Samland nicht mehr Kampfgebiet war, entfielen die Gewalttransporte, und eine andere Methode der Behandlung beherrscht das Bild.

Die in den Ortschaften angetroffene Bevölkerung wird zusammengetrieben, durch Sonderkommandos der G.P.U. untersucht und für jeden eine Personalakte angelegt.

Die Männer werden tagelang in Keller gesperrt, verhört, gegenübergestellt und nach jeweiligem Verdacht nach Königsberg, Rosenstein oder Lager Stablack gebracht.

Verhöre, Folterungen und Erschießungen sind dort die Regel. Wer als „unbelastet" dieser Höllenqual entgeht, darf in seinen Heimatort zurückkehren.

Auch nach der Rückkehr zu den Familien sind die Männer noch nicht frei von erneuter Willkür.

Wer etwa zu den „Kapitalisten" gerechnet wird, ist so ziemlich vogelfrei. Erschießungen oder Erschlagungen erfolgen schon, wenn einer ein intelligentes Gesicht oder Benehmen hat. Den Frauen und Kindern ergeht es indessen nicht viel anders. Vergewaltigungen und Beraubungen sind an der Tagesordnung. Familien schließen sich zu Gruppen in den ihnen zur Unterkunft angewiesenen Häusern zusammen. Sie versuchen, durch Verstecken der Mädchen und jüngeren Frauen wenigstens diese vor den Gewalttätigkeiten zu schützen.

In den ersten Wochen gibt es keine Verpflegung, und der Hunger treibt viele zum Selbstmord.

Da die hochzivilisierte deutsche Bevölkerung die Verwendung von Kräutern, Gräsern, Baumrinden usw. zur Ernährung nicht kennnt und auch nicht gewöhnt ist, brechen bald Krankheiten, wie Ruhr, Typhus und Cholera aus, die als grassierende Seuchen viele dahinraffen.

Auch Geschlechtskrankheiten bei den vergewaltigten Frauen sind keine Seltenheit. Sofortige Erschießungen der Unglücklichen bei Entdeckung sind die Folge.

Erst im Oktober 1945 ändert sich im Samland etwas an der allgemeinen Willkür.

Die Kampftruppen sind abgezogen. Militärische und zivile Behörden übernehmen die chaotische Wirtschaft des Kreises.

Aus Pommern und Brandenburg werden Kreisinsassen sogar zurückgeleitet, und die Bevölkerung hat den Eindruck, daß wieder normale Verhältnisse eintreten.

Die Zivilbevölkerung bemüht sich, die im April und Mai noch bestellten Felder abzuernten und den Ertrag in Magazinen zu horten. Die Bevölkerung erhält Zuteilungen an Lebensmitteln, wenn sie arbeitet.

Da aber nur der die Arbeitsnorm Erfüllende eine kleine Brotration erhält, sind die Kinder und Alten, die nicht arbeiten können, dem Verhungern ausgesetzt.

Auf Diebstahl oder Organisieren von Lebensmitteln werden strenge Strafen gesetzt. Acht bis zehn Jahre Zuchthaus oder Arbeitslager in Sibirien sind die einfache Norm für denjenigen, der ertappt wird.

Der Winter 1945/46 bedeutet für viele ein grauenhaftes Ende.

Im Frühjahr 1946 tritt eine neue Änderung ein.

In den landwirtschaftlichen Gemeinden werden überall Kolchosen eingerichtet und die Deutschen unter Führung eigener „Brigadiere" zur Arbeit herangezogen.

Besonders Zuverlässige, meist ehemalige Kommunisten, werden zu Bürgermeistern gemacht und haben den Auftrag, alle ehemaligen „Nazis" und „Kapitalisten" herauszusuchen.

Während die russischen „Kommandanten" und „Funktionäre" je nach Charakter und Laune das Los der verbliebenen Bevölkerung bestimmten, treten nun für diese neue Bedrückungen durch eigene Landsleute ein.

Um sich beliebt zu machen, denunzieren diese Kreaturen, wie jene Melkersfrau Menkenhagen aus Pobethen oder Milchkontrallassistent Behrend, die sogar mit der Reitpeitsche ihre Landsleute antreiben, wahllos Angehörige einstig besser gestellter Kreise.

Sogenannte „Spezialisten" erhalten eine bessere Verpflegung und Behandlung. Alle Sparten der Handwerksberufe konnten sich wegen der erhöhten Rationen nun wenigstens etwas besser fühlen.

Besonders in den Badeorten, wo die noch intakten Häuser zu Casinos und Ferienheimen eingerichtet wurden, hatten Maurer, Zimmerer, Elektriker, Maler, Ofensetzer usw. reiche Beschäftigung. In den Dörfern jedoch, wo durch die Einrichtung der Kolchosen alle bisherigen landwirtschaftlichen Betriebe stillgelegt wurden, herrschte bitterste Not.

Da die ersten Truppenverbände gleich nach der Kapitulation sofort alle erreichbaren Traktoren, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte zusammenfaßten und zu riesigen Lagern für den Abtransport nach Rußland an den Bahnstationen stapelten, waren viele wertvolle Maschinen völlig verrottet.

So mußten dann auch deutsche Spezialisten aus den Trümmern brauchbare Teile heraussuchen, und z. B. aus drei Treckern einen zusammenbauen.

Ähnlich verhielt es sich mit Möbeln und Hausrat, die den Winter über auf diesen Sammelplätzen im Freien gestanden hatten, ohne daß ein Abtransport gelungen war.

Das Verhältnis der sowjetischen Offiziere und Soldaten zu der deutschen Bevölkerung war durch die Entwicklung im Jahre 1947 erheblich gebessert.

Eine gewisse Ordnung und Rechtlichkeit war eingezogen, und etwaige Willkür wurde streng bestraft.

Es sind viele Beispiele von menschlichem Entgegenkommen russischer Offiziere, Soldaten und Soldatenfrauen bekannt.

Besonders den hungernden Kindern haben viele durch heimliche Spenden von Lebensmitteln das heutige Leben gerettet.

Doch auch die gutmütigen und anständigen Russen, die mit den besiegten Deutschen mitfühlen konnten, mußten sich sehr vor ihren N.K.W.D.- und G.P.U.-Offizieren und -Funktionären in acht nehmen. Diese waren ja die eigentlichen Herren, und sie handelten nach den Doktrinen, die der russische Dichter Illija Ehrenburg zur Vernichtung der Deutschen herausgegeben hatte. Er war es, der in seinen Kampfliedern die Schändung der Frauen und Mädchen forderte und den Mord an den Deutschen als ein Gott gefälliges Werk pries.

Im Frühjahr 1947 wurde über Flüsterpropaganda bekannt, daß der russisch besetzte Teil Ostpreußens geräumt werden solle und alle überflüssigen Personen abtransportiert würden.

Neue Sorge beschlich nun die Landsleute, die eine Verschickung nach Rußland, und besonders Sibirien, zu befürchten hatten. Vor allem die „Spezialisten" mußten mit diesem Schicksal rechnen, da die G.P.U. über sie besondere Bestandsaufnahmen durchführte.

Die Besorgnisse über die Zukunft wurden noch verstärkt, als im Frühjahr 1947 die ersten Gruppen von „Spezialisten" aus Rußland eintrafen und auf die einzelnen Kolchosen und Verwaltungen verteilt wurden. Gemeinsam mit den Deutschen mußten sie dieselbe Norm erfüllen und erhielten auch die gleichen kärglichen Rationen. Ihnen machte diese Kärglichkeit nicht viel aus, da sie daran gewöhnt waren. Sie wunderten sich, daß die Deutschen dabei verhungerten. Auch sie lebten in der gleichen Furcht vor dem N.K.W.D. oder der von Cranz aus regierenden Miliz. Auch sie wurden nachts kontrolliert und nach etwa gehorteten Geldern und Lebensmitteln untersucht. Fand man etwas, wie z. B. einmal bei dem Natschalnik von Wangnicken, bei dem 50 000 Rubel entdeckt wurden, so erhielten sie die gleiche Strafnorm von acht oder zehn Jahren Zwangsarbeit.

Etwa Mitte Mai 1947 werden in Palmnicken von der Miliz besondere Erhebungen über die arbeitsunfähigen Bewohner bekannt, und im Juni beginnen die ersten Abtransporte mit unbekanntem Ziel. Im Februar 1948 drangen auch die ersten Nachrichten in die Dörfer, daß weitere Transporte zusammengestellt und in die Sowjetzone gebracht würden. Sachsen und Thüringen wurden als neue Unterbringungsorte bekannt.

Nun begann eine planmäßige, von der Hauptkommandantur Cranz geleitete Zusammenstellung von Transporten, die gleichmäßig aus allen Gebieten des Kreisgebietes die Arbeitsunfähigen zuerst betraf. Hauptsächlich die ländlichen Gemeinden im Innern werden zuerst, während die Küstengemeinden erst viel später geräumt werden. Da nun auch schon die russische Post funktionierte, kamen auch Nachrichten der Abtransportierten durch, die wie ein Lauffeuer Verbreitung fanden. Nun ging es für viele nicht mehr schnell genug, und die Kommandanturen wurden mit Anträgen auf bevorzugten Abtransport nach Deutschland überhäuft.

Doch die Hauptkommandantur arbeitete nach einem genauen Plan und bestimmte nach den angelegten Personalakten die Zeit und die Personen, die für sie keinen Wert mehr hatten.

Sorgenvoll blickten dann auch alle auf das Erscheinen der gefürchteten Milizmänner, die die Ausgesuchten aufriefen und zu Transporten zusammenstellten.

Da nur Handgepäck zur Mitnahme erlaubt war, wurde alles Überflüssige an die Russen verkauft oder gegen Lebensmittel eingetauscht. Der Abtransport wurde mit Lastkraftwagen der Hauptkommandantur durchgeführt.

Bevor aber die letzte Stunde im Heimatort kam, ging jeder noch einmal still und verschwiegen zu den Gräbern der Verwandten und Bekannten und richtete stumm seine Blicke auf die zu Speichern umgewandelten Kirchen, ehe er mit einem schweren, aber doch irgendwie frohem Gefühl den Lastwagen nach Königsberg bestieg. In Königsberg waren die Lagerhallen des Verschiebebahnhofs in Ponarth nun die letzte entscheidende Etappe.

Soldaten der Miliz und G.P.U. verglichen nochmals die Personalakten, bestellten einzelne zu Vernehmungen, kontrollierten das Gepäck und machten Leibesvisitation.

Abgenommen wurden alle deutschen Personalpapiere, Gelder, Wertsachen, Wertpapiere und vor allen Dingen Lichtbilder und Familienbilder. Obwohl durch Flüsterpropaganda die Fortnahme bekannt war und diese letzten Erinnerungsstücke auf das raffinierteste versteckt wurden, flossen doch viele Tränen, wenn das Versteck gefunden und die Stücke vor aller Augen vernichtet wurden.

Auch wenn die Transportzüge schon bestiegen waren und eine gewisse Freiheitsstimmung nach dem letzten Verlesen der Namen aufkam, mußte doch noch mancher erleben, daß er zum Schrecken der Angehörigen und Freunde plötzlich von einem Milizsoldaten aufgerufen und fortgeführt wurde.

Wenn dann endlich der Transportzug sich langsam aus dem Schienengewirr des Ponarther Bahnhofsgeländes hinausschob und der Blick von den Waggontüren noch einmal in den Kurven die Stümpfe der Kirchtürme traf, dann war der Abschied von der Heimat Tatsache geworden.

Wortlos, ihre Gedanken verbergend, saßen die Waggongemeinschaften zusammen und sahen mit den langsam durch die bekannten Stationen rollenden Zügen noch einmal die durch den Krieg nun so veränderte Heimat.

Wehen Herzens, einer ungewissen Zukunft entgegensehend, löste sich doch erst hinter der Weichsel der Schrecken der überstandenen Zeit.

Der Kreis Fischhausen nach der Vertreibung

Der Wiederaufbau der Kreisorganisation

Die Lage der durch die Reichsregierung und den nach der Kapitulation gebildeten Zonenregierungen evakuierten Kreisbevölkerung bietet im Jahre 1945 das für alle Vertriebene gleiche Bild. Die Verwaltungsbehörden, Geldinstitute, wie auch alle wirtschaftlichen Organisationen und jede Führung des Kreisgebietes sind zersprengt.

Die ehemalige Kreisbevölkerung, die im wesentlichen im schleswig-holsteinischen und niedersächsischen Raum zusammengedrängt wird, untersteht nun den Verwaltungsbehörden der neuen Aufnahmegebiete. Da die Kreisbevölkerung des Kreises Fischhausen im wesentlichen und zum größten Teil unorganisiert und in größter Hast, meist ohne jedes Reisegepäck, abtransportiert werden mußte, ist die soziale Lage eine ungleich andere, als bei den ostpreußischen Landkreisen, die in einer gewissen Ordnung, unter Führung ihrer Behörden und Organisationen den Fluchtweg antreten konnten. Wie bei der Masse aller Vertriebenen, die nach der Flucht eine Unterkunft gefunden haben und nun ohne Furcht der Zukunft entgegensehen können, drückt allen jetzt vordringlich die Sorge um den Verbleib der nächsten Angehörigen.

Eltern suchen ihre Kinder — Kinder ihre Eltern — entlassene Soldaten und Kriegsgefangene suchen ihre Familien! Vorrangig wird das Problem der Familienzusammenführung! Das Deutsche Rote Kreuz, das schon während der großen Absetzbewegungen im August 1944 einen Suchdienst eingerichtet hatte, setzt als erste Organisation dieses schwere Werk unter Einsatz schwerer persönlicher Opfer fort.

Es gibt im fast monatlichen Umlauf trotz der Papierknappheit gedruckte Melde- und Suchlisten heraus, die von allen mit Leidenschaft gelesen werden.

Über diese Suchlisten finden sich auch bald Gruppen von Vertriebenen, die nun ihrerseits dazu beitragen, daß diese bis an die Gemeinden verteilten Listen gebietsweise aufgestellt, das Nachsuchen erleichtern. Es bilden sich auch bald Gruppen, die den Versuch unternehmen, die Familienzusammenführung und Suche nach den Angehörigen zu unterstützen.

Die Sehnsucht nach Wiederfindung der nächsten Angehörigen kennt daher in diesem Stadium weder Hindernisse noch Grenzen! Trotz Zonengrenzen — Sperrstunden — Aufenthalts- und Zuzugsgenehmigungen — Fahrtgenehmigungen — Transportsperren usw. usw. — lassen sich die Heimatvertriebenen nicht abhalten, weite Reisen auf den durch den Krieg zerstörten und nur unzureichend wieder in Gang gesetzten Transportmitteln durchzuführen, um mit den nächsten Angehörigen ihr Schicksal zu besprechen.

Eng verknüpft mit dem Problem der Familienzusammenführung wird nun auch das Problem der sozialen und wirtschaftlichen Dinge! Die Heimatvertriebenen aller Vertreibungsgebiete kamen aus Reichsteilen, in denen das Zusammenleben im wirtschaftlichen und sozialen Sektor durch Reichs- und Landesgesetze geregelt war. Der gesamte Verwaltungsapparat aller dieser staatlichen, kommunalen und privaten Organisationen, der bis zur Vertreibung die Ordnung und das Zusammenleben bestimmte und regelte, wird durch Verordnungen der Militärregierung aufgelöst.

Den aus den Heimatgebieten geflüchteten Banken, Kassen, Behörden und Verwaltungen aller Sparten wird jede Tätigkeit untersagt. Die Akten werden eingezogen und — besonders in der Sowjetzone — sofort vernichtet. Das geht im Anfang der Jahre der Vertreibung so weit, daß die Sowjets auch die Auslieferung der in den westlichen Besatzungszonen geflüchteten Archivalien verlangen.

Durch Verordnung der Militärregierung aller Zonen wird auch den großen Geldinstituten, die im ganzen Reichsgebiet ihre Filialen hatten, untersagt, vertriebenen Kontoinhabern Gelder, die sie nun für den dringendsten Lebensunterhalt benötigen, auszuzahlen.

Über Presse und Rundfunk wird die Vernichtung und Auslöschung des Preußischen Staates samt seinen Einrichtungen als eine lange fällige Selbstverständlichkeit gefeiert.

Das Los der Vertriebenen wird als Folge der preußischen Machthandlungen angesehen.

Bei der Masse der Vertriebenen entsteht nun der Eindruck der völligen Rechtlosigkeit und der Wille, sich selbst helfen zu wollen. So bilden sich schon 1946/47 kleine ostpreußische Gruppen im Bundesgebiet, die den Willen haben, durch Selbsthilfe dem Massenschicksal die Schärfe zu nehmen.

Durch die Zusammenballung der Ostpreußen im Raum Niedersachsen und Schleswig-Holstein werden Hamburg und Hannover Zentralen dieser Gruppenzusammenkünfte.

Immer wieder wird in Gesprächen die Forderung aufgestellt, Gebietsvertretungen zu gründen, die in der Lage sind, dem Massenschicksal die Schwere zu nehmen.

Doch solchen Zusammenschlüssen stehen die Verordnungen der Militärregierungen entgegen.

Auch der Ruf nach heimatpolitisch tätigen Führern bleibt ungehört, da diese entweder in Konzentrationslagern sitzen, oder in Entnazifizierungs- und Entmilitarisierungsverfahren verwickelt sind.

Für den Kreis Samland ist nur das Samländische Kreisarchiv als bescheidene Auskunftstelle erhalten.

Hier konzentrieren sich langsam die Fäden einer Führung heraus, die bestrebt ist, aus dem Bestand der lebenden Beamten und Angestellten, wie auch der legal gewählten Abgeordneten, Bürgermeister, Standesbeamten, Bauernführer und Innungsmeister aus dem Kreisgebiet eine Zentrale aufzubauen.

Im August des Jahres 1947 beginnt die zweite Welle der Austreibungsaktion aus dem Samlandkreis, die bis zum Jahre 1950 läuft. Furchtbar sind die Berichte über die Erlebnisse und Zustände im Heimatkreis.

Ein neuer Abschnitt des Suchdienstes beginnt, weil nun auch in der Sowjetzone die Fäden abreißen und die neuen Flüchtlinge nicht gewillt sind, dort zu bleiben. Sie wollen zu ihren Familien! Die in Borstel sitzende Geschäftsstelle des Kreises, in der drei Angestellte der Kreisverwaltung ehrenamtlich arbeiten, kann die Anfragen nur noch sehr schwer erledigen.

Im Frühjahr 1948 kommt dann die Wendung!

Für die britische Zone wird das Verbot des Zusammenschlusses der Vertriebenen gelockert!

Damit hört die bisherige Anonymität und Postkontrolle auf, und nun kann über offene Aufrufe und Rundschreiben die Sammlung des Kreisvolkes erfolgen.

Im Bundesgebiet finden nun Heimattreffen statt, auf denen der Wille der Bevölkerung zur Bildung von Heimatvertretungen zum Ausdruck kommt.

Durch die inzwischen entstandene Kreiskartei, die über mehrere hundert Familienanschriften verfügte, kam es zur Bildung einer provisorischen Kreisvertretung, die sich aus Mitgliedern des Kreistages und des Kreisausschusses zusammensetzte.

Vorsitzender der Kreisgemeinschaft wurde das langjährige Mitglied des Kreistags und Kreisausschusses Johannes Mädler, Norgau, der sich trotz seines hohen Alters und schlechten Gesundheitszustand bereiterklärte, die Führung zu übernehmen. Organisation und Geschäftsführung übernahm der Leiter des Samländischen Kreisarchivs Hermann Sommer, Burg Lochstedt, der auch die Verbindung zu den vielen im Bundesgebiet bestehenden Gruppen und Einzelpersonen aufrechterhielt.

Am 3. Oktober 1948 erfolgte in Hamburg — Elbschloßbrauerei — auf Anregung des Kapt. z. S. a. D. Paul Hundertmark — jetzt Kummerfeld, Kreis Pinneberg — ein Zusammenschluß aller bisher bestehenden ostpreußischen Gruppen zu einer einheitlichen Organisation. Dieser Tag ist die eigentliche Geburtsstunde der „Landsmannschaft Ostpreußen", die nunmehr als oberste Führung in Erscheinung tritt.

Vorsitzender wird der frühere Präsident des Memellandes Dr. Ottomar Schreiber.

Die Organisationsleitung wird dem Vorsitzenden des Nenndorfer Kreises, Hans von Spaeth, Meycken, übertragen.

Die Geschäftsstelle erhält ihren Sitz in Hannover und wird aus technischen Gründen am 1. April 1949 nach Hamburg verlegt. Die Organisationsleitung richtet nun ihr Augenmerk auf den Aufbau der Heimatkreise.

Am 6. November 1949 wird auf dem Kreisvertretertag in Hamburg die erste Satzung beraten und beschlossen.

Durch die Eintragung im Vereinsregister in Hamburg wird die Landsmannschaft Ostpreußen e. V. ein rechtsfähiger Verein, dessen Ziel es ist, die Gesamtvertretung aller lebenden Ostpreußen zu repräsentieren.

An dieser Sitzung nehmen als Vertreter des Kreises Samland die Führer der drei hauptsächlichsten Gruppen, Fritz Teichert — Dichtenwalde — Gruppe Königsberg-Land — Johannes Mädler und Hermann Sommer — Gruppe Kreis Fischhausen — teil.

Der Vertreter der ebenfalls recht starken Gruppe in Niedersachsen, Karl Heinz Schulze, fehlt.

In einer gemeinsamen Aussprache über die Zukunfts- und Organisationsformen kamen die drei Genannten überein, aus arbeitsmäßigen Gründen die 1939 — kurz vor Kriegsausbruch — zusammengelegten Landkreise wieder zu trennen, da es aus Gründen der Geschäftsführung unmöglich sei, einen solchen Mammutkreis zu bearbeiten. Weiter wurde beschlossen, die Entscheidung darüber der Kreisbevölkerung zu überlassen und auf einem anzusetzenden Kreistreffen beider Kreise die erforderlichen Wahlen und Abstimmungen vorzunehmen.

Durch persönliche und öffentlich angekündigte Einladungen wird die ehemalige Kreisbevölkerung beider Kreise zum 17. September 1950 nach Hamburg — Lokal Winterhuder Fährhaus — zu einem Treffen aufgerufen.

Bei diesem ersten Kreistreffen in Hamburg, an dem über tausend Angehörige des Samlandkreises teilnahmen, werden auch die ersten Beschlüsse gefaßt.

Die Versammlung beschließt einstimmig die Maßnahme der organisatorischen Trennun der beiden Samlandkreise, die nun wieder die alten Bezeichnungen tragen.

Die Versammlung wünscht aber, daß beide Kreise auch in Zukunft eine gemeinsame Linie verfolgen und den alten Begriff des so ehrenvollen Samlandes hochhalten.

In den nun vorgenommenen Wahlen wird für den Samlandkreis Königsberg-Land Fritz Teichert als Vorsitzender dieser Kreisgemeinschaft und ein von ihm vorgeschlagener Kreisausschuß einstimmig gewählt.

Für den Samlandkreis Fischhausen wird Johannes Mädler von der Versammlung einstimmig zum Kreisvertreter gewählt. Ebenfalls einstimmig und ohne Widerspruch wird Hermann Sommer zum stellv. Vorsitzenden und zum Vorsitzenden des Kreisausschusses gewählt. In den Kreisausschuß des Kreises Fischhausen werden als Mitglieder Arthur Krüger — Pillau, Dr. Arthur Frommer — Cranz, Kurt Friederichs — Palmnicken, Friedrich Mattern — Fischhausen und Karl Heinz Schulze — Rossitten gewählt.

Mit diesem Akt begann auch die eigentliche und offizielle Wiedergeburtsstunde des Heimatkreises Fischhausen, der nun wieder eine offen gewählte Kreisvertretung erhielt.

Die soziale und politische Lage der Vertriebenen im Bundesgebiet hatte sich inzwischen erheblich geändert.

Der Wiederaufbau der Bundesrepublik machte nie vorausgesehene Fortschritte und auch die Vertriebenen nahmen an diesem Aufstieg teil. Durch Aufhebung vieler vorher einschränkender und kränkender Verordnungen waren die Vertriebenen gleichberechtigte Staatsbürger geworden, die nun sogar als Abgeordnete in die Parlamente der Gemeinden, Länder und des Bundes einzogen.

Es beginnt die Zeit der großen Sozialgesetze, die die Flüchtlingsnot beheben sollen.

Vertriebenenorganisationen aller Schattierungen, wie konfessionelle, parteipolitische, überpolitische Landsmannschaften usw. bemühen sich nun um die Schaffung einer ordnenden Gesetzgebung. Es entsteht das Soforthilfegesetz — Lastenausgleichsgesetz — Gesetz zur Schadensfeststellung — Bildung von Heimatauskunftstellen — Bundesvertriebenenausweis-Gesetz zu Art. 131 usw.

Alle diese Gesetze, die nun auch den sozialen Nöten der Vertriebenen abhelfen wollen, haben eine Nachweis- und Beweispflicht für die Antragsteller.

Nun macht sich das Fehlen der Beweisunterlagen bemerkbar. Es beginnt die erneute Suche nach Beweismitteln, Zeugen usw. Hier liegt nun auch die Stärke der Landsmannschaft Ostpreußen, die diesen Zustand vorausgesehen hatte und deswegen eine über Gemeinden, Kreise, Regierungsbezirke und Provinzen gehende legale demokratische Vertretung schaffen wollte.

Die Geschäftsstellen der Bundesführung und der Heimatkreise hatten nun eine Riesenarbeit zu leisten, um den Erfordernissen gerecht zu werden. Die ostpreußischen Landsleute scharten sich daher vertrauensvoll um ihre Heimat- und Kreisgemeinschaften. Aus der Summe der durch Gesetzeslücken und sonstigen Unvollkommenheiten entstandenen Erfahrungen wird die Bundesführung unserer Landsmannschaft zum Sprecher bei Bund und Ländern.

In der Masse der bestehenden Vertriebenenorganisationen entsteht der Wille, eine Dachorganisation zu errichten, um mit dem ganzen Schwergewicht ihrer Mitglieder auch als Repräsentanz angesehen zu werden.

Die im Zuge dieses Organisationsaufbaues mit seinen Wahlen und Mandaten verknüpften Legalitätsfragen zwangen auch unsere Landsmannschaften nun zur Schaffung von präziseren Satzungen in den Heimatkreisen.

Um nun auch für den Heimatkreis Fischhausen diese bestehenden Mängel auszuschalten, beschließt der Kreisausschuß die Wahl eines vergrößerten Beschlußgremiums, einen „Kreistag" aufzustellen und über eine entsprechende Satzung wählen zu lassen.

Zu diesem Zweck wird zum 5. Juli 1953 in Hamburg — Lokal Elbschlucht — ein Hauptkreistreffen einberufen.

In der hier stattfindenden Vertreterversammlung wird der Grundsatzentwurf für eine Satzung in längerer und reger Debatte angenommen und nach diesem der erste Kreistag der Nachkriegszeit gewählt. Der Kreisausschuß erhält den Auftrag, nun auf dieser Grundlage eine Satzung aufzustellen und sie zum Beschluß vorzulegen. Um die offenstehende Frage eines zu führenden Kreissymbols oder -Wappens zu klären, wurde der Vertreterversammlung ein schriftlich formulierter Antrag auf Annahme eines solchen Wappens vorgelegt. Die Versammlung hatte hierzu schriftlich mit Mehrheit das Wappen der Bischöfe von Fischhausen, das mit kleiner Abänderung seit 1305 von der Stadt Fischhausen geführt wird, abgelehnt und dafür das 1941 amtlich wieder eingeführte Wappen des immer im Samlande regierenden Ordensmarschalls angenommen.

Mit dieser Kreisvolkversammlung, die durch die Wahl des ersten Kreistages der Nachkriegszeit zu erkennen gibt, daß sie den Anspruch auf die angestammte Heimat nicht aufgeben will und durch die Annahme der „Gekürzten Grundsätze zu einer Satzung" wie auch des Wappensymbols entschlossen ist, den Kampf um die Heimat weiterzuführen, ist sie ein markanter Meilenstein in der Kreisgeschichte der Nachkriegszeit.

Durch die sich in den Jahren 1954/55 entwickelnde Lage in der europäischen Innen- und Außenpolitik erhält die Bundesrepublik nun auch die lange gewünschte Souveränität.

Der Zustand der Militärregierungen in den Zonen der Westmächte erlaubt nun eine freiere Entwicklung der Landsmannschaften, die nun offen und ohne Tarnung das Interesse ihrer Heimatgebiete vertreten dürfen, ohne mit den Militärregierungen und ihren Überwachungsorganen in Konflikt zu geraten.

Aus dieser neuen Rechtslage beschließen am 23./24. Oktober 1954 die Versammlung der Vertreter der Heimatkreise und die Vorsitzenden der inzwischen entstandenen ostpreußischen Ländergruppen, die unter dem Namen „Kreisvertretertag" das oberste Beschlußgremium der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. bilden, diese Bezeichnung in „Ostpreußische Landesvertretung" abzuändern.

Durch diese äußere Bezeichnungsform wird zum Ausdruck gebracht, daß die Landsmannschaft Ostpreußen e. V. die legale Vertreterin der Belange unserer Heimatprovinz ist.

Zum weiteren Ausbau der inneren Organisation wird auf dieser denkwürdigen Versammlung eine einheitliche Satzungsform für die Heimatkreise durchberaten und beschlossen.

Den Heimatkreisen wird empfohlen, diese Satzung in ihren Beschlußgremien durchzuarbeiten und diese auch als äußere Willensbildung durch registergerichtliche Eintragungen kundzutun.

Auf Grund dieses Beschlusses beruft auch der Kreis Fischhausen seinen Kreistag zu einer Sitzung am 28. August 1955 in Hamburg — Lokal Elbschlucht — ein.

In längerer Debatte wird die neue Satzung unter Abänderung einzelner Punkte der vorher beschlossenen Grundsätze einstimmig angenommen. Ferner wird eine Geschäftsordnung aufgestellt. Mit diesen Beschlüssen ist der bisher lose Aufbau der Kreisorganisation beendet und eine nach demokratischen Regeln arbeitende Kreisvertretung für die Zukunft geschaffen.

Sitzung der Kreistage vom 5. 7. 1953 und 28. 8. 1955

Antrag des Kreisausschusses
Sachvortrag: Hermann Sommer

Anmerkungen:

Die vom Kreisvertretertag (Ostpr. Landtag?) der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. für die Gesamtorganisation beschlossene Satzung ist auch für den Kreis Fischhausen bindend.
Der Neuaufbau einer echten Vertretung durch allgemeine Wahlen ist vorläufig noch nicht durchführbar!
Die Bildung einer anerkennungsfähigen Repräsentanz ist eingeleitet und soll durch die jedem Vertreter schriftlich zugestellten Grundsätze unterbaut werden!

Grundsätze zur Schaffung einer vorläufigen Satzung:

1. Die Preußische Landkreisordnung von 1881—1933 wird als Grundlage einer echten Selbstverwaltung für den kommunalen Sektor aufgefaßt und trotz der scheinbaren Unmöglichkeit beibehalten, um als Grundlage für die Vorarbeiten der Rücksiedlung verwandt zu werden.
2. Der Umfang des Kreisgebietes Fischhausen bleibt in den Grenzen von 1830 bis 1939 bestehen.
3. Kirchspiele, Amtsbezirke, Gemeinden und Gutsbezirke werden in ihren Bezeichnungen und Grenzen nach den Aufzeichnungen des Leiters des Kreisarchivs von 1935/36 beibehalten. Sie werden als Grundlage der Karteiführung und in Statistiken verwandt. Spätere Eingemeindungen werden nicht berücksichtigt.
4. Der Kreis Fischhausen hat 101 Stadt- und Landgemeinden. Die von der Einwohnerschaft dieser Gemeinden durch Wahlen anerkannten Gemeindevorsteher wählen bis auf weiteres aus ihren Reihen die Bezirks- oder Kirchspielvertreter (21).
5. Diese 21 Bezirks- oder Kirchspielvertreter, zu denen noch für die Städte Pillau und Fischhausen sowie für den Bezirk Cranz je ein weiterer Vertreter hinzukommen, bilden den vorläufigen Kreistag (24 Vertreter).
6. Zum Kreistag und Kreisausschuß gehören zusätzlich und auch stimmberechtigt alle ehemaligen Abgeordneten aller Parteien, die in der Heimat auf legale Weise in diese Institutionen gewählt wurden, sofern sie mitarbeiten wollen und keinen Makel haben.
7. Alle ehemaligen Amtspersonen, wie Amtsvorsteher, Bürgermeister, Bauernführer, Standesbeamte usw., soweit sie im Bundesgebiet wohnen, werden, wenn sie arbeitsmäßig noch in der Lage sind und keinen Makel haben, in ihren Ämtern bestätigt. Sie führen die Bezeichnungen wie „Bezirksvertreter“, „Gemeindevertreter“ usw. In den Gemeinden, in denen keine gewählten und einst vereidigten Ehrenbeamte mehr leben oder zur Verfügung stehen, werden durch den Kreisausschuß Ortsbeauftragte solange bestellt, bis durch Wahlen ein Ersatz geschaffen ist.
8. Führungsinstanzen des Kreises sind:
   Der Kreisvertreter und sein Stellvertreter.
   Der Kreistag — Der Kreisausschuß — Die Gemeindevertretungen.
   Die Aufgaben der ehemaligen Staatsbehörden werden für die organisatorischen Arbeiten und kommenden Feststellungsarbeiten von den noch lebenden Leitern oder Beamten usw. wahrgenommen. Ihre Erfassung und Einschaltung wird durch den Leiter des Samländischen Kreisarchivs besorgt.

Gemeinden

9. Die Einwohnerschaft der Gemeinden wählt aus ihren Reihen den Gemeindevertreter und die Gemeindevertretung.
   Ihre Amtszeit ist zeitlich unbeschränkt!
   Ihr Abruf ist mit Mehrheit der Einwohnerschaft jederzeit möglich!

Bezirke = Kirchspiele

10. Sie bildeten schon in der Heimat die Wahlbezirke für den Kreistag. Die zu einem Bezirk oder Kirchspiel gehörenden Gemeindevertreter wählen aus ihren Reihen den Bezirksvertreter für die Zeit von drei Jahren. Eine vorzeitige Abberufung ist jederzeit mit Mehrheit der zum Bezirk gehörenden Gemeindevertreter möglich.

Der Kreistag

11. Die von den Gemeinden gewählten Bezirksvertreter bilden den Kreistag. Sie werden für die Dauer von drei Jahren gewählt. Er ist Beschlußorgan für die gesamte Heimatarbeit, für Haushalt und Entlastung des Kreisausschusses.
Der Kreistag wählt aus seinen Reihen den Kreisvertreter, den stellvertretenden Kreisvertreter, den Kreisausschuß und etwa notwendig werdende Kommissionen für die Zeit von drei Jahren.

Der Keisausschuß

12. Er setzt sich aus 5 oder 7 Personen zusammen und führt die Geschäfte des Kreises. Aufgabenstellung und Arbeiten regelt der Vorsitzende.

Der Kreisvertreter (Der Kreispräsident)

13. Er ist Repräsentant des Kreises. Er hat den Vorsitz und die Leitung des Kreistages und kann jederzeit den Vorsitz im Kreisausschuß oder in sonstigen Kommissionen übernehmen. Er vertritt den Heimatkreis nach außen und im Kreisvertretertag (Ostpr. Landesvertretung).
Zusammen mit seinem Stellvertreter und dem Schatzmeister ist er für die Organisation verantwortlich (Geschäftsführend. Vorstand).

Der Stellv. Kreisvertreter

14. Er ist Vorsitzender des Kreisausschusses, führt die Kreisgeschäftsstelle und leitet den gesamten Organisationsaufbau. Er ist für die Durchführung der Beschlüsse des Kreistages verantwortlich und vertritt den Kreisvertreter im Kreisvertretertag und berät ihn in allen Organisationsfragen.

Der Schatzmeister

15. Er ist für die Geldwirtschaft verantwortlich, zeichnet die Belege gegen und stellt den Haushaltsvoranschlag auf.
16. Die notwendigen Geschäftsordnungen werden im Zuge der Zeit ausgearbeitet. Die entstehende Satzung soll im Vereinsregister zu gegebener Zeit eingetragen werden. (Zusatz s. 1955).

Satzung

der Kreisgemeinschaft des Landkreises Fischhausen in der
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

§ 1

Name, Sitz und Zweck

Der Verein führt den Namen Kreisgemeinschaft Fischhausen in der Landsmannschaft Ostpreußen und hat seinen Sitz in Pinneberg/Holstein. Der Verein ist gemeinnützig. (§ 10)
Er bezweckt:

1. Erfassung aller im Heimatkreis Fischhausen geborenen oder dort Heimatrecht besitzenden Landsleute und deren Nachkommen in einer Heimatkreiskartei.
2. Nachforschung von bisher noch vermißten Landsleuten und Zusammenführung von Familien.
3. Veranstaltung von Zusammenkünften zum Zwecke der Erhaltung ostpreußischer Traditionen.
4. Pflege des Zusammenhalts der ehemaligen Kreisinsassen.
5. Pflege von Verbindungen zum Patenkreis Pinneberg.
6. Erfassung und Pflege der für die Geschichtsschreibung notwendigen kommunalen und privaten Verwaltungsunterlagen und aller sonstigen Maßnahmen, die dem Gesamtzweck dienen.

Er dient diesen Zwecken ausschließlich und unmittelbar und soll in das Vereinsregister eingetragen werden.

§ 2

Geschäftsjahr

Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

§ 3

Mitgliedschaft

Der Verein besitzt aktive und passive Mitglieder.
Die Mitgliedschaft entsteht durch Anmeldung und Aufnahme in die Heimatkartei.

Als aktive Mitglieder gelten alle Mitglieder, die mit einer Aufgabe betreut sind. (Wahl in ein Amt).

Bei Wegfall der Aufgabe scheiden sie als aktive Mitglieder aus und werden als passive Mitglieder weiter geführt.

Der Kreisvertreter kann die Aufnahme ablehnen.

Gegen die Ablehnung ist der Einspruch innerhalb von 14 Tagen beim Kreisausschuß (Vorstand) zulässig. Dieser entscheidet endgültig.

Die Mitgliedschaft endet

a) durch Austritt
b) durch Ausschluß
c) durch den Tod.

Der Austritt ist nur zu einem Jahresende zulässig.

Der Ausschluß ist vom Vorstand mit schriftlicher Begründung vorzunehmen und mittels eingeschriebenem Brief zuzustellen. Gegen den Ausschluß ist innerhalb vier Wochen nach Zustellung Einspruch an den Kreistag (§ 6) zulässig. Dieser entscheidet endgültig.

§ 4

Vorstand

Der Vorstand — genannt Kreisausschuß — vertritt den Verein gerichtlich und außergerichtlich.

Er setzt sich zusammen aus:

a) dem ersten Vorsitzenden, genannt Kreisvertreter
b) dem zweiten Vorsitzenden, genannt Stellv. Kreisvertreter
c) dem Schatzmeister
d) diesem Vorstand stehen fünf Beiräte, genannt Mitglieder des Kreisausschusses, zur Seite.

Die allgemeine Geschäftsführung obliegt den beiden Vorsitzenden.

Vorstand im Sinne des § 26 BGB ist der erste Vorsitzende.

Der erste, der zweite Vorsitzende und der Schatzmeister werden auf die Dauer von drei Jahren, desgleichen auch die Beiräte (Kreisausschußmitglieder) durch den Kreistag (Wahlmänner) gewählt.

Der Vorstand ist in seiner Geschäftsführung an die Beschlüsse der Mitgliederversammlung bzw. Kreistag gebunden. (§ 6)

Beschlüsse können in dringenden Fällen auch schriftlich eingeholt werden.

Beschlüsse sind schriftlich (Protokoll) niederzulegen. Sie sind von den beiden Vorsitzenden oder von einer gewählten Personengruppe zu unterschreiben.

Dem Vorsitzenden können vom Vorstand (Kreisausschuß) bestimmte Arbeitspartien oder Gebiete zur alleinigen Bearbeitung zugewiesen werden. Er entscheidet in diesen Angelegenheiten selbständig, ist jedoch zur Berichterstattung im Jahresbericht oder auf Aufforderung verpflichtet.

§ 5

Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung (Hauptkreistreffen) wird vom Vorstand einberufen. Er ist zur Einberufung verpflichtet, wenn mehr als die Hälfte der Mitglieder dieses verlangt.

In jedem Jahr hat eine ordentliche Mitgliederversammlung innerhalb des Bundesgebietes stattzufinden, auf der die Richtlinien für das kommende Jahr festgelegt werden.

Die Mitgliederversammlung kann auf dieses Recht verzichten und es dem Kreistag übertragen.

Die Einberufung erfolgt durch Bekanntgabe im „Ostpreußenblatt" mit einer Frist von mindestens 14 Tagen.

§ 6

Kreistag

Der Kreistag setzt sich zusammen aus den in § 7 gewählten Bezirksvertretern (21 Bezirke oder Kirchspiele.)

Aufgaben des Kreistages sind außer der Wahl des Vorstandes (§ 4) und erforderlicher Ausschüsse gemäß § 7

1. Feststellung des Voranschlages
2. Entgegennahme des Jahresberichtes und der Jahresrechnung
3. Erteilung der Entlastung (Vorstand und Kasse)
4. Aufrechterhaltung der Verbindungen zu den passiven Mitgliedern.

Der Kreistag wird nach Bedarf einberufen. Der Vorsitzende ist zur Einberufung verpflichtet, wenn es die Hälfte der Kreistagsmitglieder verlangt.

Die Einberufung erfolgt mit 14tägiger Frist durch Bekanntgabe im „Ostpreußenblatt", dem amtlichen Publikationsorgan des Bundes, oder durch besondere schriftliche Einladungen.

Er beschließt mit einfacher Stimmenmehrheit.

Diese Beschlüsse sind zu protokollieren.

§ 7

Wahlen

Die Wahlen für den Vorstand (Kreisausschuß) (§ 4) erfolgen durch die Bezirksvertreter (Wahlmänner). Diese bilden den Kreistag. Sie sind auch für die Wahlen von notwendig werdenden Ausschüssen zuständig. Alle Wahlen erfolgen mit Stimmenmehrheit, gegebenenfalls auch durch Stimmzettel in geheimer Wahl. Der Vorstand (Kreisauschuß) bleibt bis zur Wahl des neuen Vorstandes im Amt.

Die Bezirksvertreter werden von den Gemeindevertretern ihrer Bezirke gewählt.

Die Dauer der Amtszeit beträgt drei Jahre.

Ein Bezirksvertreter kann auch in der Amtszeit mit Stimmenmehrheit seiner Gemeindevertreter abberufen und an seine Stelle ein anderer vorgeschlagen werden. Die endgültige Bestätigung entscheidet der Kreistag, der dann zu hören ist.

Die Gemeindevertreter der 101 Gemeinden des Kreises Fischhausen werden von der Einwohnerschaft ihrer Gemeinden gewählt. Ihre Amtszeit ist solange unbefristet, bis sich eine Änderung durch Tod oder Mißtrauen ergibt. Beim Ausscheiden eines Ortsvertreters hat der Vorstand (Kreisausschuß) dieses im „Ostpreußenblatt" bekanntzugeben und eine Neuwahl durchzuführen. Er ist berechtigt, bis zur endgültigen Neuwahl des Gemeindevertreters einen Gemeindebeauftragten zu bestellen.

Die beiden Vorsitzenden sind berechtigt, einen Wahlausschuß zur Durchführung von notwendig werdenden Wahlen zu bestimmen. In Zweifelsfällen ist ein solcher bei der Bundesführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. zu beantragen. Dieser hat die Wahlvorschläge einzuholen, die Wahlen durchzuführen, zu protokollieren und im „Ostpreußenblatt" bekanntzugeben.

§ 8

Beiträge

Erforderliche Beiträge werden vom Kreistag mit Zustimmung der Mitgliederversammlung festgesetzt. Dieser hat auch das Recht, solche zu erlassen oder zu ermäßigen.

§ 9

Satzungsänderung

Notwendige Satzungsänderungen werden vom Kreistag mit zwei Drittel Mehrheit beschlossen.

§ 10

Gemeinnützigkeit

Der Verein ist gemeinnützig im Sinne des § 2, Abs. 2, der Gemeinnützigkeitsverordnung vom 24. 12. 1953, BGB II 1953, S. 1959. Bei Auflösung des Vereins ist ein etwa verbleibendes Vermögen der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. in Hamburg, Wallstraße 29, mit der Maßgabe zur Verfügung zu stellen, dasselbe im Rahmen ihrer Aufgaben zu Gunsten des im § 1 festgelegten Personenkreises zu verwenden. Diese darf jedoch nur im Rahmen des § 4 der Gemeinnützigkeitkverordnung vom 24. 12. 1953 erfolgen. Aufwandsentschädigungen und sonstige Zuwendungen, welche über den Rahmen des üblichen hinausgehen, sollen weder an den Vorstand noch an die Geschäftsführer gezahlt werden.

§ 11

Auflösung des Vereins

Die Auflösung des Vereins kann nur von einer Mitgliederversammlung beschlossen werden. Diese muß ausdrücklich zu diesem Zweck einberufen werden. Der Auflösungsbeschluß bedarf einer Mehrheit von drei Viertel der erschienenen Mitglieder. Sollte zu dieser Versammlung nicht wenigstens die Hälfte der Mitglieder erschienen sein, so ist nach einer kurzen Frist eine zweite Versammlung einzuberufen, die dann ohne Rücksicht auf die Anwesenden beschlußfähig ist.

Hierzu ist schon in der Ladung auf die registergerichtlichen, vereinsrechtlichen Bestimmungen hinzuweisen.

Das Vermögen ist im Fall der Auflösung des Vereins ostpreußischen Organisationen zuzuführen.

Charta der Deutschen Heimatvertriebenen

Die Charta der deutschen Heimatvertriebenen wurde am 5. August 1950 in Cannstatt bei Stuttgart von den beiden großen Organisationen der Vertriebenen, dem Zentralverband der vertriebenen Deutschen und den Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften feierlich verkündet. Sie trägt die Unterschriften des Vorsitzenden und sämtlicher Landesverbandvorsitzenden des Zentralverbandes der vertriebenen Deutschen und aller Sprecher der Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften.

Im Bewußtsein ihrer Verantwortung vor Gott und den Menschen, im Bewußtsein ihrer Zugehörigkeit zum christlich-abendländischen Kulturkreis,
im Bewußtsein ihres deutschen Volkstums und in der Erkenntnis der gemeinsamen Aufgabe aller europäischen Völker

haben die erwählten Vertreter von Millionen Heimatvertriebener nach reiflicher Überlegung und nach Prüfung ihres Gewissens beschlossen, dem deutschen Volk und der Weltöffentlichkeit gegenüber eine feierliche Erklärung abzugeben, die die Pflichten und Rechte festlegt, welche die deutschen Heimatvertriebenen als ihr Grundgesetz und als unumgängliche Voraussetzung für die Herbeiführung eines freien und geeinten Europas ansehen.

1. Wir Heimatvertriebenen verzichten auf Rache und Vergeltung. Dieser Entschluß ist uns ernst und heilig im Gedanken an das unendliche Leid, welches im besonderen das letzte Jahrzehnt über die Menschheit gebracht hat.

2. Wir werden jedes Beginnen mit allen Kräften unterstützen, das auf die Schaffung eines geeinten Europas gerichtet ist, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können.

3. Wir werden durch harte, unermüdliche Arbeit teilnehmen am Wiederaufbau Deutschlands und Europas.

Wir haben unsere Heimat verloren. Heimatlose sind Fremdlinge auf dieser Erde. Gott hat die Menschen in ihre Heimat hineingestellt. Den Menschen mit Zwang von seiner Heimat trennen, bedeutet ihn im Geiste töten.

Wir haben dieses Schicksal erlitten und erlebt. Daher fühlen wir uns berufen zu verlangen, daß das Recht auf die Heimat als eines der von Gott geschenkten Grundrechte der Menschheit anerkannt und verwirklicht wird.

Solange dieses Recht für uns nicht verwirklicht ist, wollen wir aber nicht zur Untätigkeit verurteilt beiseite stehen, sondern in neuen geläuterten Formen verständnisvollen und brüderlichen Zusammenlebens mit allen Gliedern unseres Volkes schaffen und wirken. Darum fordern und verlangen wir heute wie gestern:

a) Gleiches Recht als Staatsbürger, nicht nur vor dem Gesetz, sondern auch in der Wirklichkeit des Alltags.

b) Gerechte und sinnvolle Verteilung der Lasten des letzten Krieges auf das ganze deutsche Volk und eine ehrliche Durchführung dieses Grundsatzes.

c) Sinnvollen Einbau aller Berufsgruppen der Heimatvertriebenen in das Leben des deutschen Volkes.

d) Tätige Einschaltung der deutschen Heimatvertriebenen in den Wiederaufbau Europas.

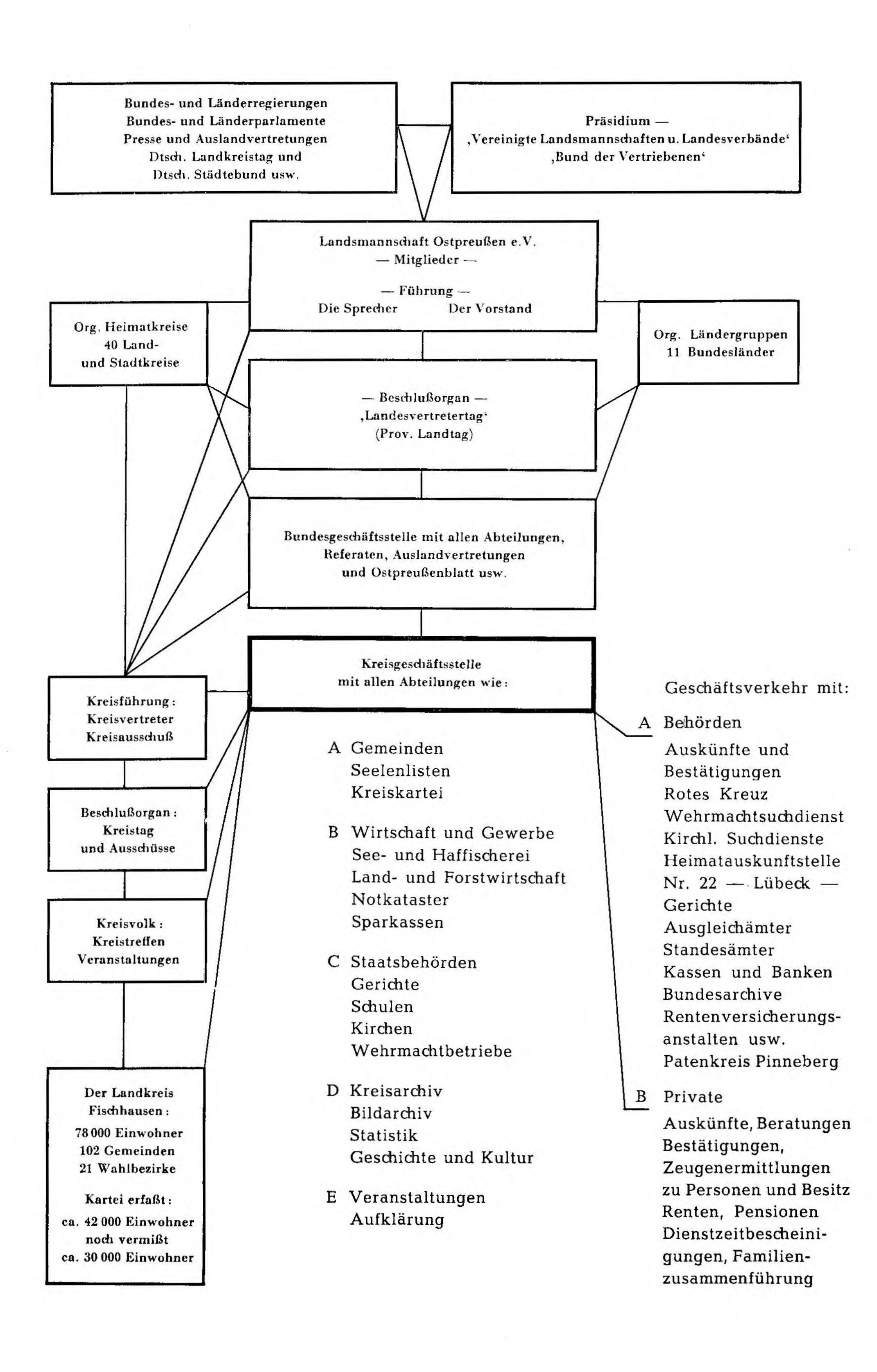
Die Völker der Welt sollen ihre Mitverantwortung der Heimatvertriebenen als der vom Leid dieser Zeit am schwersten Betroffenen empfinden.

Die Völker sollen handeln, wie es ihren christlichen Pflichten und ihrem Gewissen entspricht.

Die Völker müssen erkennen, daß das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen, wie aller Flüchtlinge, ein Weltproblem ist, dessen Lösung höchste sittliche Verantwortung und Verpflichtung zu gewaltiger Leistung fordert.

Wir rufen Völker und Menschen auf, die guten Willens sind, Hand anzulegen ans Werk, damit aus Schuld, Unglück, Leid, Armut und Elend für uns alle der Weg in eine bessere Zukunft gefunden wird.

Herausgegeben vom Bundesministerium für Vertriebene - Bonn



Bundes- und Länderregierungen
Bundes- und Länderparlamente
Presse und Auslandvertretungen
Dtsch. Landkreistag und
Dtsch. Städtebund usw.
Präsidium —
‚Vereinigte Landsmannschaften u. Landesverbände‘
‚Bund der Vertriebenen‘
Landsmannschaft Ostpreußen e.V.
— Mitglieder —
— Führung —
Die Sprecher
Der Vorstand
Org. Heimatkreise
40 Land- und Stadtkreise
Org. Ländergruppen
11 Bundesländer
— Beschlußorgan —
‚Landesvertretertag‘
(Prov. Landtag)
Bundesgeschäftsstelle mit allen Abteilungen,
Referaten, Auslandvertretungen
und Ostpreußenblatt usw.
Kreisgeschäftsstelle
mit allen Abteilungen wie:
Kreisführung:
Kreisvertreter
Kreisausschuß
Beschlußorgan:
Kreistag
und Ausschüsse
Kreisvolk:
Kreistreffen
Veranstaltungen
Der Landkreis
Fischhausen:
78 000 Einwohner
102 Gemeinden
21 Wahlbezirke
Kartei erfaßt:
ca. 42 000 Einwohner
noch vermißt
ca. 30 000 Einwohner
A Gemeinden
Seelenlisten
Kreiskartei
B Wirtschaft und Gewerbe
See- und Haffischerei
Land- und Forstwirtschaft
Notkataster
Sparkassen
C Staatsbehörden
Gerichte
Schulen
Kirchen
Wehrmachtbetriebe
D Kreisarchiv
Bildarchiv
Statistik
Geschichte und Kultur
E Veranstaltungen
Aufklärung
Geschäftsverkehr mit:
A Behörden
Auskünfte und
Bestätigungen
Rotes Kreuz
Wehrmachtsuchdienst
Kirchl. Suchdienste
Heimatauskunftstelle
Nr. 22 — Lübeck —
Gerichte
Ausgleichämter
Standesämter
Kassen und Banken
Bundesarchive
Rentenversicherungs-
anstalten usw.
Patenkreis Pinneberg
B Private
Auskünfte, Beratungen
Bestätigungen,
Zeugenermittlungen
zu Personen und Besitz
Renten, Pensionen
Dienstzeitbescheini-
gungen, Familien-
zusammenführung

Geschichtliche Zeittafel für das westliche Samland

54 n. Chr.	Der römische Schriftsteller Plinius gibt die erste sichere Kunde über das Land.
175—182	Der griechische Schriftsteller Ptolemäus beschreibt das Land.
Um 350	Hermanerich, König der Ostgoten, unterwirft die Aestier, die Bewohner des Samlandes.
Um 500	Die Bewohner des Samlandes schicken eine Gesandtschaft mit Bernsteingeschenken an Theoderich, König der Ostgoten.
	Dänenzeit
Um 890	Der dänische Seefahrer Wulfstan bereist das Land und berichtet darüber.
Um 940	Haquin, der Sohn König Haralds II. von Dänemark, unterwirft sich die Samländer und nennt sich auch „König von Samland".
23. April 997	Bischof Adalbert von Prag stirbt den Märtyrertod bei Tenkitten.
Um 1016	Kanut der Große, König von Dänemark, unterwirft sich das Samland.
Um 1080	Kanut der Heilige, König von Dänemark, versucht die Länder an der Ostsee, darunter auch das Samland, dem Christentum zu gewinnen.
Um 1209—10	König Waldemar von Dänemark zieht nach dem Samland.
	Ordenszeit
31. Dezember 1242	Ein Drittel des Samlandes wird den Lübeckern zwecks Gründung einer Stadt zugewiesen.
29. Juli 1243	Bischof Wilhelm von Modena, bevollmächtigt durch Papst Innocenz IV., teilt in Anagni Preußen in vier Bistümer, von denen das vierte das damals dem Christentum noch nicht gewonnene Samland bilden soll.
1252—53	Heinrich Stange, Komtur von Christburg, zieht im Winter mit einem Ordensheer über das Frische Haff gegen die Samländer, wird aber bei Germau geschlagen und getötet.
1254—55	Fürst Ottokar von Böhmen kommt in das Land und vollendet die Unterwerfung der Samländer.
7. Mai 1255	Der Ordensbruder Heinrich von Strittberg wird von Papst Innocenz IV. zum ersten Bischof von Samland erwählt.
1256	Erster Aufstand der Samländer.
3. Mai 1258	Das Samland wird zwischen dem Orden und dem Bischof von Samland aufgeteilt.
1260	Allgemeiner Aufstand der Samländer; die Grafen von Jülich und der Mark kommen dem Orden 1262 zu Hilfe.
1264	Bischof Heinrich I. erbaut das Schloß Schonewic.
1265—70	Die Burg Lochstädt wird erbaut.
11. August 1268	Erste Siedlungsurkunde Heinrichs I. für Schonewic.
1265—70	Die restlichen Gebiete des Samlandes: Wargen, Drebnau, Beten und Pobeten werden durch den Orden wieder unterworfen.
Um 1280	Conrad von Tierberg siedelt die Sudauer im Samland an.
1283	Die Litauer fallen über die Kurische Nehrung in das Samland ein und verwüsten das Gebiet Pobeten.
1. Januar 1285	Das Samländische Domkapitel wird gegründet und am 7. April 1294 reorganisiert.
7. April 1299	Bischof Siegfried von Reinstein erteilt das erste Gründungsprivileg zur Anlage der Stadt Fischhausen, das am 19. August 1305 erneuert wird.
1309—11	Die Litauer fallen unter König Witen in Samland ein und verwüsten das Land.
17. Februar 1370	Die Schlacht bei Rudau.
Dezember 1430	Der frühere Hochmeister Heinrich von Plauen stirbt in Lochstädt.
28. Oktober 1456	Die Polen überfallen Fischhausen im großen polnischen Krieg 1453—66.
1458	Eine dänische Gesandtschaft vermittelt Friedensversuche in Fischhausen zwischen dem Hochmeister und den Polen.
5. September 1462	Fischhausen wird von den Polen überfallen, ausgeraubt und fast völlig niedergebrannt.
1510	Völlige Versandung des Tiefes bei Lochstädt, das Pillauer Tief wird befahrbar.
14. Juli 1518	Georg von Polentz wird zum Bischof von Samland gewählt.
1523	Georg von Polentz führt die lutherische Lehre in Preußen ein.
	Unter den Herzögen
10. April 1525	Preußen wird ein weltliches Herzogtum unter dem früheren Hochmeister Albrecht von Brandenburg; der bischöfliche Anteil des Samlandes wird von Georg von Polentz am 9. Mai dem Herzog abgetreten.

1. Juli 1526	Herzog Albrecht vermählt sich mit Anna Dorothea, Prinzessin von Dänemark, in Fischhausen.
17. August 1544	Die Universität (Akademie) Königsberg wird gestiftet. Das Amt Fischhausen hat die jährlichen Unterhaltungskosten mit 4000 Mark zu tragen.
20. März 1568	Herzog Albrecht stirbt in Tapiau, sein Sohn Albrecht Friedrich kommt, erst fünfzehnjährig, zur Herrschaft.
14. Oktober 1573	Herzog Albrecht Friedrich vermählt sich mit Marie Eleonore, Tochter des Herzogs Wilhelm IV. von Cleve.
16. November 1609	Johann Sigismund von Brandenburg wird mit Preußen belehnt. Durch seine Ehe mit Anna, Tochter Albrecht Friedrichs, erhält das Haus Brandenburg das Erbrecht in Jülich, Cleve und Berg.
27. August 1618	Herzog Albrecht stirbt in Fischhausen, nachdem er dort fast fünfzig Jahre in Geisteskrankheit gelebt; Preußen kommt unter Brandenburgische Herrschaft.

Unter den brandenburgischen Kurfürsten

6. Juli 1626	König Gustav Adolf von Schweden landet mit 37 Schiffen in Pillau. Besetzung Pillaus und Beginn des ersten schwedisch-polnischen Krieges.
14. September 1629	Waffenstillstand zu Fischhausen zwischen Kurfürst Georg Wilhelm und Gustav Adolf von Schweden. Lochstädt und Fischhausen, ferner das ganze westliche und nordwestliche Samland, werden von den Schweden besetzt.
1635	Die Schweden räumen das Land.
1655—60	Zweiter schwedisch-polnischer Krieg.
1. Mai 1657	Die erste brandenburgisch-preußische Kriegsflotte unter Oberst von Hille wird in Pillau gegründet.
29. September 1659	Das Herzogtum Preußen wird durch den Wehlauer Frieden souverän.
1677—78	Dritter schwedischer Krieg. Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, fährt im Winter 1678 mit seinem Heer über das Frische und Kurische Haff.
17. September 1680	Abfahrt von Schiffen der brandenburgisch-preußischen Flotte aus Pillau nach Afrika.

Unter der preuß. Königskrone

18. Januar 1701	Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg wird als König Friedrich I. in Preußen zu Königsberg gekrönt.
18. Januar 1725	Pillau erhält das Stadtrecht.
27. Mai 1732	Die ersten Salzburger Kolonisten für Ostpreußen kommen in Pillau an.
1733	Die Schulreorganisation wird durch König Friedrich Wilhelm I. in Ostpreußen, beginnend in den Hauptämtern Fischhausen und Schaaken, eingeführt.
15. Juli 1757	Pillau wird durch die russische Flotte unter Admiral Mischoukow beschossen.
1758—62	Die Russen besetzen das Land im Siebenjährigen Kriege.
6. Januar 1807	Königin Luise fährt über die Kurische Nehrung nach Memel.
1807	Die Franzosen unter Marschall Soult belagern erfolglos Pillau. Bombardement Pillaus am 26. Juni 1807.
Juni 1812	Ein Teil der französischen Armee marschiert über die Frische Nehrung, Pillau und den Kreis nach Rußland.
8. Februar 1813	Die französische Besatzung verläßt Pillau, an demselben Tag brennt zum ersten Male das Seefeuer des neuen Leuchtturms.
1818	Der neue Kreis Fischhausen wird gebildet und beginnt am 1. April 1819 seine Wirksamkeit.
1865	Eröffnung der Königsberg-Pillauer Bahn.
8. Juli 1885	Eröffnung der Königsberg-Cranzer Bahn.
1. Juli 1899	Der preußische Staat übernimmt die Bernsteingewinnung in eigene Verwaltung.
1900	Eröffnung der Samlandbahn (14. Juli) und der Kreisbahn (1. Oktober).
November 1901	Eröffnung des Königsberger Seekanals.
3. August 1914	Beginn des Weltkrieges.
Okt./Nov. 1918	Ende des Weltkrieges. Beginn der Revolution.
1918—33	Die Zeit der Weimarer Republik.
31. Januar 1933	Die Zeit der Nationalsozialisten beginnt.
8. Mai 1945	Eroberung des Kreises durch die Russen und Kapitulation Deutschlands.

Teilübersicht der ältesten Namensformen einiger Gemeinden aus den Meßtischblättern:

Gr. Dirschkeim — Rauschen — Neukuhren — Palmnicken — Germau — Pobethen

Preußisch	Zeit		Deutsch
Ankreynen	1405	=	Ankrehnen
Arys	1258	=	Arissau
Arissow	1378		
Bardow	1405	=	Bardau
Bartheyn	1405	=	Barthenen
Bathowe	1258	=	Battau
Bersenik	1422	=	Bersnicken
Bigitten	1472	=	Biegiethen
Byskopniken	1352	=	Bieskabnicken
(C siehe K)			
Dalwayn	1347	=	Dallwehnen
Dilgen	1405	=	Dellgiehnen
Tirschaym	1339	=	Dirschkeim
Durbeniken	1405	=	Dorbnicken
Drobnow	1277	=	Drebnau
Drucheyn	1339	=	Drugehnen
Druthayn	1427	=	Drugthenen
Aisoliten	1404	=	Eisliethen
Galtengrab	1515	=	Galtgarben
Garpseden	1343	=	Garbseiden
Girme	1258	=	Germau
Goteyn	1398	=	Goythenen
Greibithen	1363	=	Grebiethen
Hurtilauke	1360	=	Hortlauken
Ubeniken	1394	=	Hubnicken
Jawiena	1405	=	Jaugehnen
Ilnikin	1348	=	Ihlnicken
Jaculawken	1460	=	Jouglauken
Karschaw	1345	=	Karschau
Ketherinen	1405	=	Kiautrienen
Kirpain	1280	=	Kirpehnen
Kirsappen	1405	=	Kirschappen
Kirtyienen	1405	=	Kirtigehnen
Klawkynne	1515	=	Klaukinnen
Clicken	1491	=	Klycken
Cupigeyten	1310	=	Kobjeiten
Kesleniken	1405	=	Kösnicken
Karwingen	1407	=	Corwingen
Koczlauken	1390	=	Kotzlauken
Krome	1463	=	Craam
Kratelawken	1399	=	Krattlau
Craiselauken	1352	=	Kreislacken
Kringiten	1405	=	Kringitten
Cumayn	1312	=	Kuhmenen
Laytkayme	1331	=	Ladtkeim
Leukeniken	1301	=	Lauknicken
Lankenike	1331	=	Lengnieten
Lixeden	1405	=	Lixeiden
Maniothkaym	1405	=	Mandtkeim
Marken	1346	=	Markehnen
Nastrayn	1396	=	Nastrehnen
Nodimpcz	1405	=	Nodems
Noriow	1310	=	Norgau
Nartucken	1405	=	Nortycken
Obroten	1466	=	Obrotten
Pagen	1405	=	Paggehnen
Palweniken	1405	=	Palmnicken
Partilteniken	1392	=	Perteltnicken
Plawtowin	1331	=	Plautwehnen
Poplinkin	1405	=	Plinken

Preußisch	Zeit		Deutsch
Pobeti	1258	=	Pobethen
Pagerstityen	1325	=	Pojerstieten
Polekalxten	1305	=	Pokalkstein
Pokerbrinn	1487	=	Pokirben
Passeln	1372	=	Posselau
Powaygen	1344	=	Powayen
Quanditigen	1330	=	Quanditten
Rontowe	1297	=	Rantau
Reyun	1387	=	Regehnen
Rummowe	1325	=	Romehnen
Resenygeiten	1400	=	Rosignaiten
Reteynen	1405	=	Rothenen
Sassow	1333	=	Sassau
Syxdeniten	1338	=	Siegesdicken
Surteynen	1405	=	Sorthenen
Spalewyten	1360	=	Spallwitten
Stuppar	1394	=	Stapornen
Strobieyn	1405	=	Strobjehnen
Sapoliten	1405	=	Suppliethen
Syndow	1331	=	Syndau
Tapelawke	1388	=	Taplacken
Tenkyten	1493	=	Tenkitten
Tickrieynen	1405	=	Tykrehnen
Wangenig	1317	=	Wangnicken
Warniken	1405	=	Warnicken
Weyden	1381	=	Weidehnen
Wikus	1283	=	Wiekau
Wilkow	1386	=	Willkau
Wayditen	1339	=	Woydiethen

Aufgaben der Kreisgeschäftsstelle

1. Aufstellung der Einwohnerkartei des Kreisgebietes Fischhausen, Feststellung der Verluste, des Verbleibs und des noch lebenden Menschenbestandes zum Zwecke der Familienzusammenführung und amtlichen Auskunftserteilung.

2. Rekonstruierung der 103 Stadt- und Landgemeinden samt ihren staatlichen und kommunalen und sonstigen körperschaftsrechtlichen Rechts- und Besitzverhältnisse.

3. Registrierung aller ehemaligen Staats-, Kommunal- und Wehrmachtsbehörden samt der dort tätig gewesenen Beamten, Angestellten und Arbeiter.

4. Erfassung und Sicherung aller heute noch in Privathand sich befindenden restlichen Unterlagen von Behörden und sonstigen Verwaltungsstellen.

5. Erfassung und Sicherung sowie Erwerb aller auf dem Gebiet der kulturhistorischen Forschung benötigten Archivalien und Materialien.

6. Einsatz der gewonnenen Unterlagen für amtliche Statistiken, wissenschaftliche Forschungsarbeiten und volksbildnerische Heimatkultur.

Kreisverwaltung Fischhausen

Übersicht der Haushaltsabteilungen

I. Hauptverwaltung
II. Allgemeine Finanzverwaltung
II a. Liegenschaftsverwaltung
II b. Schuldenverwaltung
III. Steuerverwaltung
IV. Polizeiverwaltung
V. Schulung
VI. Kultur, Volkstum, Heimatpflege
VII. Kreisfeierabendhaus
VIII. Allgemeine Wohlfahrtspflege
IX. Jugendwohlfahrt
X. Gesundheitswesen
XI. Wohnungs- und Siedlungswesen
XII. Allgemeine Förderung der Wirtschaft
XIII. Bauverwaltung
XIV. Sonstige Einrichtungen

Zusammenstellung der Ist-Einnahmen und -Ausgaben 1932—1936

Eingaben-Titel	1932	1933	1934	1935	1936
I	62 470,05	54 571,67	69 701,27	131 108,84	30 252,—
	346 474,98	—,—	—,—	—,—	—,—
II	40 856,36	460 619,41	58 636,19	32 993,98	30 251,—
IIa	—,—	—,—	52 127,28	53 175,36	45 321,—
III	778 078,84	1 189 522,32	1 098 909,—	1 124 512,04	1 166 540,—
IV	8 402,32	4 405,52	2 333,39	3 213,60	6 277,—
V	523,42	—,—	—,—	3 250,10	1 500,—
VI	1 757,46	979,17	983,72	1 350,31	2 115,—
VII	9 173,49	14 275,28	14 198,79	16 514,50	18 263,—
VIII	1 374 046,76	529 827,11	440 956,85	386 543,82	360 996,—
IX	11 413,50	21 921,05	48 599,34	36 674,72	76 553,—
X	3 122,70	12 761,25	14 178,79	11 452,56	8 723,—
XI	14 031,46	—,—	—,—	66 720,13	79 183,—
XII	1 505,20	854,95	3 922,70	3 321,75	3 872,—
XIII	240 026,48	222 025,18	325 268,15	44 566,58	5 807,—
XIV	15 938,36	1 510,—	1 541,91	2 045,94	2 727,—
	2 907 821,38	2 415 277,92	2 131 357,38	1 917 444,23	1 838 381,—

Ausgaben

Ausnahmen-Titel	1932	1933	1934	1935	1936
I	141 264,67	132 646,75	147 944,40	164 554,85	230 216,—
	275 794,95	—,—	—,—	236 889,49	—,—
II	518 360,49	634 133,79	298 527,29	44 608,40	81 405,—
IIa	—,—	—,—	103 287,36	98 736,91	55 184,—
III	88 506,29	60 009,69	45 543,—	171 757,01	152 779,—
IV	17 934,39	8 231,55	6 080,96	7 907,81	7 891,—
V	2 651,29	2 207,20	1 642,61	4 405,—	2 905,—
VI	4 504,94	3 227,—	4 156,34	10 836,17	7 362,—
VII	42 419,43	35 743,35	39 436,91	27 698,52	37 650,—
VIII	1 580 885,28	1 077 474,40	810 206,86	745 920,17	634 024,—
IX	84 320,09	88 589,12	100 376,41	84 958,49	109 059,—
X	49 109,33	58 660,09	62 709,61	67 072,09	66 652,—
XI	472 14	—,—	—,—	67 492,60	79 183,—
XII	23 909,52	20 393,83	24 493,36	31 034,98	38 952,—
XIII	316 432,97	293 103,93	471 437,27	173 621,39	325 919,—
XIV	14 800,70	12 084,97	16 220,84	17 175,63	8 262,—
	3 161 366,48	2 426 495,87	2 132 063,22	1 954 669,51	1 837 443,—

Kreisverwaltung Fischhausen
Zusammenstellung der Haushaltsansätze

Ttl.	Soll 1938 Einnah.	Soll 1938 Ausgabe	Verrechng.	Soll 1937 Einnah.	Soll 1937 Ausgabe	Verrechng.	Ist 1934 Einnah.	Ist 1934 Ausgabe
I	258 200	458 700	178 290	199 220	384 029	174 370	234 969	410 026
II	51 134,63	81 234,63	—,—	32 730	226 295	—,—	58 637	80 558
IIa	34 800	54 900	—,—	35 600	56 263	—,—	52 127	103 288
IIb	232 711	232 711	232 711	221 282	221 282	221 282	284 176	284 176
III	1 283 900	163 700	—,—	2 016 800	845 900	682 500	1 139 977	45 543
IV	6500	8 300	—,—	6 500	8 000	—,—	2 333	6 081
V	67 500	97 300	—,—	6 500	35 300	—,—	—,—	1 643
VI	1600	9 200	—,—	1 700	6 800	—,—	983	4 156
VII	35 700	36 200	—,—	16 875	39 035	—,—	14 199	39 437
VIII	386 700	690 300	34 000	421 950	651 600	34 000	440 858	809 001
IX	172 000	216 700	99 000	175 500	216 200	119 000	48 600	100 377
X	12 100	74 100	—,—	10 500	64 222	—,—	14 178	62 696
XI	107 000	110 200	—,—	72 000	72 600	—,—	55 000	55 000
XII	7 700	46 400	—,—	2 600	56 600	—,—	3 933	25 768
XIII	74 700	445 600	—,—	173 395	500 801	—,—	284 200	593 383
XIV	18 100	24 800	15 000	17 400	25 625	15 200	11 352	23 085
	2 750 345,63	2 750 345,63	559 001	3 410 552	3 410 552	1 246 352	2 645 512	2 646 218
Verrechnung	559 001	559 001		1 246 352	1 246 352		—,—	—,—
	2 191 344,63	2 191 344,63		2 164 200	2 164 200		2 645 512	2 646 218
Fehlbetrag	—,—	—,—		—,—	—,—		706	

Übersicht

über die Städte und Gemeinden sowie der dazugehörenden Ortschaften; die Größe in ha; die Einwohnerzahl nach dem Stand der Volkszählung von 1939; die Anschriften der Gemeindevertreter.

Gemeinden	Einwohnerzahl	Größe in ha	Anschriften der Gemeindevertreter
Stadt Fischhausen	3 879	3 034	Bruno Guddat
Carlshof			geb. 25. 3. 1888
Ludwigsfelde			Stadtrentmeister a. D.
Neuendorf			(24 b) Lübeck
Wischrodt			Trappenstraße 2 I
Rosenthal			
Schäferhof			
Milchbude			
Stadt Pillau	10 980	1 037	Erwin Erich Kaffke
Camstigall			geb. 8. 4. 1895
Neutief			Oberstleutnant a. D.
Nehrungsgehöfte			(24 b) Reinbeck
Kadikhaken			Kampstraße 45
Plantage			
Seebad			Geschäftsstelle
			Fritz Goll
			geb. 28. 4. 1894
			Mittelschullehrer
			(24 b) Eckernförde
			Reeperbahn 29
Alt-Katzkeim	189	639	Otto Audehm
Neu-Katzkeim			geb. 1. 12. 1885
Birkenhof			Zimmerer und Bgmstr.
			(23) Bad Zwischenahn/Oldbg.
			Bahnhofstraße 11

Gemeinden	Einwohner-zahl	Größe in ha	Anschriften der Gemeindevertreter
Bärwalde	608	639,5	Richard Wulff
Siedlung Sonntagsruh			geb. 2. 8. 1878
			Landwirt
			(14 a) Aalen-Tannich
			Kälblesrainweg 4
Biegiethen	185	525	Fritz Beutner
Barthennen			geb. 29. 10. 1897
Preußisch-Rockels			Landwirt und Bürgermeister
			(24 b) Olixdorf/Itzehoe i. Holst.
Bieskobnicken	185	319	
Bludau	637	465,3	Erich Huuck
Caspershöfen			geb. 5. 11. 1898
Forken			(23) Ritterhude, Bez. Bremen
Vorwerk Damerau			Stettiner Straße 3
Battau	170		Elsa Lindenblatt
Kohnkenhof			geb. 3. 5. 1908
Preußisch-Battau			Bäuerin
			(21 a) Münster i. Westf.
			Steinfurter Straße 97
Cranz	5 079		Karl Kannacher
Rosehnen			geb. 24. 4. 1887
Beekinsel			Gemeindeinspektor a. D.
Bledau			(20 a) Burgdorf/ Hann.
Cranzbek			Königsberger Straße 8
Westende-Villenkolonie			
Forsthaus Cranz			
„ Grenz			
„ Schwendlund			
Waldrestaurant			
„ Fichtenhain			
„ Waldhaus			
„ Kl. Thüringen			
Dargen	147	473	Max Badel
Legehnen			geb. 4. 1. 1899
			Landwirt
			(24 a) Scharnebeck 59
			Kreis Lüneburg
Dommelkeim	387	1 224,9	Georg Nesslinger
Barrücken			geb. 16. 6. 1891
Barsenicken			Landwirt
Taukitten			(24 b) Karlsburg b. Karby
Willgaiten			Kreis Eckernförde
Köllmisch Willgaiten			
Drebnau	235	778,8	Albert Glagau
Gr.-Drebnau			geb. 20. 5. 1894
Kl.-Drebnau			Landwirt
Kol. Tannenheim			(22 c) Rhens Pfaffenbach
			Neue Siedlung bei Waldesch
			Kreis Koblenz
Drugehnen	820	1 251,7	Philipp Schmalenberger
Galtgarben			geb. 26. 12. 1894
Quanditten			Bauer
Taplacken			(20 b) Vechelde
Siedlung Hegeberg			Kreis Braunschweig
Ernstgrund			
Eisseln	63	201,8	

Gemeinden	Einwohner-zahl	Größe in ha	Anschriften der Gemeindevertreter
Eisliethen Ankrehnen Langehnen Mogaiten Radnicken Alt-Kupzau Neu-Kupzau	354	1 160	Walter Schulz geb. 20. 9. 1888 Lehrer (22 a) Düsseldorf Kaiserswerther Straße 68 II
Elchdorf Auschlacken Paschwitz	274	722,6	Hellmut Höllger geb. 28. 12. 1905 (23) Teufelsmoor Nr. 9 Kreis Osterholz-Scharmbek
Garbseiden Strobjehnen Waldwärtergehöft Skardelies	274	722,6	Dr. Artur Wenek — verstorben —
Gaffken Damerau Osterau Nöpkeim Torfbruch Germau	321	1 148,1	Günther Henneberg geb. 22. 5. 1905 Dipl.-Landwirt (20 a) Hannover Goebenstraße 46
Germau Kirpehnen Krattlau Sacherau Trulick Panjes Ellerhaus Annchenthal	1 140	1 802	Gustav Wölk geb. 9. 6. 1884 Posthalter und Standesbeamter (24 a) Garstedt, Bez. Hamburg Buchenweg 87
Geidau Karlshof Mühlengehöft Wischrodt	284	631,2	Bruno Huuck geb. 16. 7. 1894 (24 b) Gribbohm üb. Itzehoe Kr. Rendsburg, Holstein
Georgenswalde Warnicken Waldarbeitergehöft Wilhelmshorst Restaurant Waldhaus " Hirschau Forsthaus Schönwalde " Wilhelmshorst	791	2 675	Carl Walter Hoffmann geb. 10. 9. 1883 Baumeister und Landwirt (17 b) Überlingen/Bodensee Wocheler Weg 6
Goythenen	108	312	Karl Unruh geb. 30. 10. 1893 Landwirt (21 a) Schieder/Lippe Siedlung 26 Kreis Detmold
Goldschmiede Amalienhof Fuchsberg Gallhöfen Dammhof Ober-Alkehnen Unter-Alkehnen Strittkeim Prowehren Vorwerk Dammkrug	695	1 096,6	Christoph von Auer geb. 14. 8. 1887 Landwirt (16 a) Erlangen Ob. Karlstraße 32

Gemeinden	Einwohner-zahl	Größe in ha	Anschriften der Gemeindevertreter
Godnicken	859	102,7	Adolf Gruber
Bohnau			geb. 16. 6. 1888
Corjeiten			Landwirt
Gauten			(24 b) Reinfeld, Holstein
Linkau			Ahrensböker Straße 71
Nöpkeim			
Polennen			
Spinnerhaus			
Mellies			
Grünhoff	472	1 905,5	Johann Hinz
Natzau			geb. 30. 7. 1883
Pokirren			Bauer und Stellmacher
Schupöhnen			(20 b) Braunschweig
Forsthaus Waschke			Hans-Torner-Straße 17
Gr.-Ladtkeim	538	1 690,3	Ernst Pentzlien
Dellgienen			geb. 1. 1. 1891
Kotzlauken			Lehrer a. D.
Stapornen			(24 a) Hamburg-Fuhlsbüttel
Wernershof			Erdkampsweg 95 II
Siegesdicken			
Hortlauken			
Gr.-Blumenau	1 006	1 165,2	Walter Springer
Adl. Powayen			geb. 10. 3. 1896
Kobbelbude			Lehrer
Kl.Blumenau			(24 a) Havighorst KD.
			über Oldesloe, Holstein
Gr.-Mischen	693	1 827	Wilhelm Stolze
Perkuiken			geb. 24. 2. 1903
Zielkeim			Landwirt
Waldhausen			(20 a) Ummeln 41/Hildesheim
Backelfeld			über Lehrte
Kl.-Mischen			
Eisselbitten			
Gr.-Heidekrug	2 411	4 876,4	Hermann Mollenhauer
Caporn			geb. 13. 7. 1889
Vierbrüderkrug			Bauer
Wurzelkrug			(24 b) Osterrönfeld
Kl.-Heidekrug			Bahnhofstraße
Margen			Kreis Rendsburg
Gr.-Hubnicken	467	409,3	Fritz Schwill
			geb. 3. 6. 1906
			Kaufmann
			(20 a) Celle
			Grabenseestraße 24
Gr.-Dirschkeim	642	689	Richard Hülsen
Brusterort			geb. 24. 1. 1896
Rosenort			Lehrer a. D.
Zagelwipp			(20 b) Nette 20 üb. Derneburg
			Harz
Gr.-Kuhren	844	446,1	Wilhelm Metauge
			geb. 8. 10. 1886
			Bauer und Fleischbeschauer
			(24 b) Krempe, Holstein
			Markt 5

Gemeinden	Einwohner-zahl	Größe in ha	Anschriften der Gemeindevertreter
Heiligenkreutz Bersenicken Wangnicken	429	1 140,8	Hans Lange geb. 30. 10. 1905 Landwirt (24 b) Jeschendorf Kreis Segeberg
Hortlauken			
Kallen Kompehnen Fichtenkrug Vorwerk Bruch	359	1 266,6	Fritz Beitat geb. 22. 12. 1901 Landw. Oberinsp. (23) Ridderade 16 über Twistingen
Kirschnehnen Dollkeim Nadrau Sasslauken Ringels Sergitten	504	1 546	Arnold Rohfleisch geb. 14. 2. 1906 Landwirt (22 a) Essen-Bredeney Ortsteil Schur Eststraße/Neubau 326
Kl.-Dirschkeim Drugtehnen Lindenberg Romehnen Streitberg Vogelsang	376	1 135,6	Bruno Stuhrmann — verstorben — Landwirt (16) Hof Dickenrück bei Rotenburg/Fulda Bez. Kassel
Kl.-Hubnicken Ihlnicken	318	609,1	Käte Huuck (Ehefrau d. ehem. Bürgermeisters Kurt Huuck) geb. 13. 12. 1906 (22 c) Duisdorf-Bonn Witterschlicker Straße 16
Kl.-Kuhren Finken Brüsterort	234	354	
Kojehnen	212	680	Franz Niemann geb. 27. 1. 1899 Landwirt (14 b) Kirchdorf, Post Erolzheim Kreis Biberach-Riss/Württ. Schulstraße 29
Kraam Grünwalde Klycken Plautwehnen Plinken Pokalkstein	514	1 538,7	Albert Unruh geb. 30. 4. 1903 (21 b) Unna/Westf. Fliederstraße 36
Kragau Mossehnen	245	876,7	Rudolf Holzweiss geb. 22. 12. 1884 Lehrer a. D. (24 a) Hamburg 13 Schröderstiftstraße 31
Kumehnen Dallwehnen Nastrehnen Siegersdicken Spallwitten Linkenmühle Galtgarben	793	1 635,6	Robert Dufke geb. 5. 10. 1900 Sattlermeister (24 b) Husum Neustadt 92

Gemeinden	Einwohner-zahl	Größe in ha	Anschriften der Gemeindevertreter
Laptau Gidauten Kiauten Nuskern Blaublum Schäferei Samuelshof	611	1 389,7	Paul Lessau geb. 17. 8. 1906 Landwirt (20 a) Hodenhaden bei Fallingbostel Kreuzkamp
Lauknicken	80	300	Elisabeth Reibs geb. 21. 3. 1900 Gutsbesitzersfrau (24 b) Halstenbek b. Pinneberg Hauptstraße 71
Lengnieten Willkau	315	915	Erhard Perkuhn geb. 3. 4. 1902 Landwirt (21 a) Friedewalde 93 Kreis Minden/Westf.
Lindenau Dorotheenhof	190	364,6	Heinrich Anker geb. 9. 1. 1883 Bauer (24 b) Ellersdorf b. Nortorf Kreis Rendsburg
Loppöhnen Wangenkrug Herrenwalde	810	287	
Marienhof Seefeld	810	592,7	
Marscheiten Kreislacken	141	421	Henry Komutzki geb. 13. 3. 1914 Landwirt (13 b) Tutzing/Obb. Lange Straße 6
Medenau Catrinhöfen Cosnehmen Richthof Schwitten Sickenhöfen Warengen Kl.-Medenau	1 202	1 962,1	Dr. Karl-Hans Giessing geb. 29. 9. 1904 (21 a) Gestringen Kreis Lübbecke
Michelau Friedrichswalde Wargenau Weischkitten Bhf. Eisseln-Weischkitten Bhf. Rosehnen	363	1 215	Wolfgang Ackermann geb. 8. 9. 1936 Landwirt (22 a) Holzheim-Löveling Kreitzer Straße 24 bei Neuß/Bez. Düsseldorf
Mogahnen Adamsheide Eisselbitten Gerstehnen Sergitten Sporwitten Plutwinnen	407	1 427,1	

Gemeinden	Einwohner-zahl	Größe in ha	Gemeindevertreter Anschriften der
Mülsen Friedrichshof	359	787	Heinz Kadgien geb. 8. 8. 1899 Landwirt (21 a) Großenherse 31 über Stolzenau/Weser
Nautzwinkel Margen Pokaiten Ober-Nautzwinkel Unter-Nautzwinkel	294	310	Willy Bandusch geb. 29. 7. 1896 Bauer (14 a) Möhringen/Baden Karlstraße 29
Neuhäuser Lochstädt Chausseehaus Schloß Lochstädt Fischerhaus Lochstädt Forsthaus Neuhäuser Gut Alt-Neuhäuser Gut Schäferei Gut Waldkrug	961	892,2	Paul Ehlers geb. 10. 10. 1889 Bürgermeister a. D. (24 a) Nienhüsen Post Lübeck-Niendorf
Neplecken		445,2	Wilhelm Petermann geb. 18. 3. 1892 Bauer (23) Westertimke Dulag Baracke 1 üb. Lilienthal-Bremerhaven
Neukuhren Wangenkrug Hafenetablissement	2 849	291,9	Otto Grigoleit geb. 14. 7. 1901 Dipl.-Landwirt (23) Oldenburg i. O. Kastanienallee 1
Norgau Düringswalde Gut Jouglauken Kl.-Norgau	497	1 180,3	Robert Huuck geb. 20. 11. 1900 Landwirt (20 a) Wilsede Post Behringen, Kreis Soltau
Nöttnicken	96	286	Maria Hauptmann geb. 24. 12. 1910 (20 a) Wolfsburg b. Fallersleben Königswiese 11 p.
Palmnicken Bardau Dorbnicken Kraxtepellen Pfeffermühle Waldhaus Munterbach	3 097	1 121,3	Kurt Friederichs geb. 8. 7. 1883 Bürgermeister a. D. (24 a) Winsen a. d. Luhe Bahnhofstraße 93
Paggehnen	155	438	Kurt Lange geb. 18. 5. 1904 Bauer (20a) Krösdorf b. Wolfsburg
Perteltnicken Gardwingen Karschau Kiautrienen Suppliethen	270	901	Karl Schulz geb. Landwirt (23) Wilsum 237 bei Bentheim/NSa.

Gemeinden	Einwohner-zahl	Größe in ha	Anschriften der Gemeindevertreter
Peyse Signalwärterhaus	2 196	124,2	Gottlieb Mai geb. 29. 10. 1887 (24 a) Schwarzenbek b. Hambg. Pflasterstraße 5
Pillkoppen Forsthaus Pillkoppen Zollamt Pillkoppen	301	33	Karl Froese geb. 3. 9. 1893 Fischer (23) Abbendorf 22 über Scheessel beiRotenburg/NSa.
Pobethen Diewens Kalaushöfen Kösnicken Watzum	1 358	984,4	Karl von Bock geb. 6. 3. 1891 Landwirt (23) Leer Groninger Straße 81
Pojerstieten Kalk Kobjetten Auschlacken	367	1 047,8	Johannes Willamowius — verstorben — Landwirt (20 b) Willensen Nr. 12 Kreis Osterode/Harz
Posselau Lixeiden Palwe Schmiedehaus	109	253	Hermann Glagau geb. 24. 7. 1890 Landwirt Rheinbreitbach üb. Honnef Simrockstraße
Powayen Grebieten Kl.-Powayen	140	425	Fritz Niemann geb. 1. 3. 1884 Bauer (24 a) Schönberg üb. Trittau Kreis Lauenburg, Holstein
Rantau Alknicken Alleinen Rantauer Palwe Mühlengrundstück	586	1 001,8	Käthe Spickermann geb. 20. 5. 1909 (23) Steinbrink üb. Uchte Kreis Nienburg
Rauschen Kirtigehnen Kobjeiten Sassau Rauschen-Düne Siedlung Karlsberg	2 542	797,7	Walter Norgall geb. 8. 4. 1888 Bürgermeister a. D. (20 b) Northeim/Hann. Friedrich-List-Straße 3
Regehnen Kalthof Tolklauken Watzum Kleinbahnhof Watzum-Pobethen	501	1 120,6	Emil Plötz geb. 27. 11. 1884 Lehrer a. D. (20 b) Neuhaus üb. Holzminden Uslaer Straße 24
Rosignaiten Brasnicken	198	639	
Rossitten Kunzen Dünenaufsehergehöft Fliegerlager Rossitten Leuchtfeuerturm	691	275,5	Friedrich Deggim geb. 13. 5. 1902 Fischer (24 b) Flensburg Marienheim 89/90

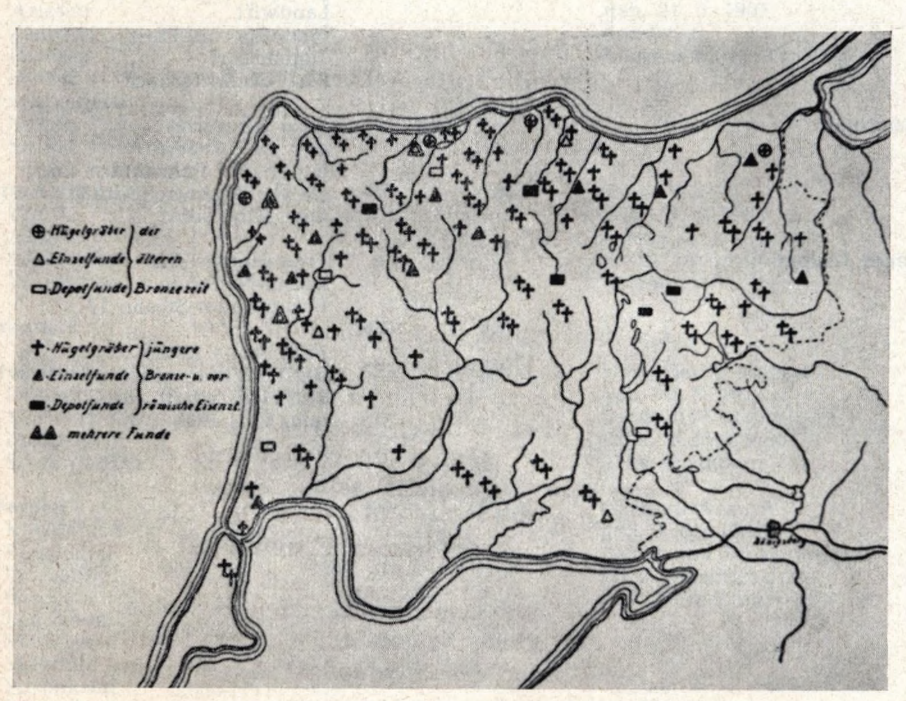
Gemeinden	Einwohner-zahl	Größe in ha	Anschriften der Gemeindevertreter
Rothenen Vorwerk Lesnicken Nodems Strandhaus	362	859,5	Ewald Dagott geb. 10. 8. 1917 Landwirt (24 b) Tornesch-Ahrenlohe Kreis Pinneberg
Rudau Backeln Ekritten Heybüchen Jaxen Maldaiten Sandhof Forsthaus Georgshöhe „ Jouglauken Vorwerk Kemsie „ Tiedken „ Wittehnen	1 053	1 990,9	Richard Schulz geb. 28. 1. 1887 Landwirt (24 a) Quarrenhof 23 Kreis Harburg
Saltnicken	53	213,8	Fritz Niemann geb. 1. 3. 1884 Bauer (24 a) Schönberg üb. Trittau Kreis Lauenburg
Sanglienen Lithausdorf Strandhäuser	223	432,2	Ulrich Legien geb. 21. 9. 1908 Landwirt (23) Tarmstedt 274 Kreis Bremervörde
Sankt Lorenz Alexwangen Nortycken Obrotten Gut Pokirben Tykrehnen	666	1 459,3	Max Schneege geb. 5. 2. 1904 Dipl.-Landwirt (21 a) Rheine i. Westf. Dutum 115
Sarkau Dünenaufsehergehöft	705	769	Franz Mielke geb. 29. 10. 1891 Kaufmann (23) Bremerhaven-Geestemünde Buchtstraße 51
Schalben	159	234,5	
Schlakalken Lixeiden Tenkieten	184	581,4	Otto Gutzeit geb. 5. 1. 1908 Landwirt Kempfeld 57 Kreis Bernkastel
Schorschehnen Polepen	94	360,8	Heinrich Anker geb. 9. 1. 1883 Bauer (24 b) Ellersdorf, Krs. Rendsburg
Schuditten Condehnen Dorotheenhof Pollwitten Kurhaus	468	1 243,3	Erich Neumann geb. 12. 3. 1906 Kfm. Angestellter (21 a) Münster i. Westf. Weseler Straße 569
Schugsten Kanten Bahnhof Gr.-Raum	531	2 201,5	Karl Krause geb. 1. 8. 1899 (20 a) Behningen Post Neuenkirchen, Krs. Soltau

Gemeinden	Einwohner-zahl	Größe in ha	Anschriften der Gemeindevertreter
Seerappen	1 547	1 354	Heinrich Lukas
Korkehnen			geb.
Kornitten			Landwirt
Laserkeim			(24 b) Faulück
Rogehnen			Post Rabenkirchen
Bahnhof Seerappen			
Flugplatz Seerappen			
Sorthenen	139	383,4	
Kringitten			
Jaugehnen			
Schupöhnen			
Sorgenau		297,8	Ernst Möhrke
Lesnicken			geb. 22. 12. 1898
Warschken			Kaufmann
			(24 b) Elmshorn/Holst.
			Ollnstraße 164
Syndau	250	786,1	Benno Englien
Korwingen			geb. 23. 10. 1901
Lopsienen			Bauer
Mossycken			(20 a) Helberg-Hodenhagen
			über Walsrode
Tenkitten	258	629,9	Willy Klehn
Kalkstein			geb. 26. 8. 1901
			Landwirt
			(24 b) Kiel-Dietrichsdorf
			Gr. Ebbenkamp 5
Thierrenberg	624	1 851,6	Heinz Lemke
Arissau			geb. 21. 5. 1907
Auerhof			Landwirt
Bärholz			Laurenziburg, Kr. Bingen
Dulack			
Markehnen			
Mühle Thierrenberg			
Schloß Thierrenberg			
Trankwirtz	469	780,9	Ernst Wittki
Trenk			geb. 14. 5. 1900
Abken			Lehrer
Saggehnen			(24 b) Laboe über Kiel
Waldkater			Strandstraße 46
Transsau	329	827	
Trentitten	555	1 314,5	Hans-Georg Siebert
Corben			geb. 10. 3. 1914
Vorwerk Bergenau			Landwirt-Gutsbesitzer
Mollehnen			(20 a) Kaltenweide
Schreitlacken			über Hannover
Wargen	901	2 711,5	Gerhard Krause
Katzenblick			geb. 3. 10. 1901
Bugsienen			Bauer und Bürgermeister
Emilienhof			(21 a) Friedrichsfeld
Greibau			Post Dörentrup/Lippe
Landkeim			
Mednicken			
Mühlfeld			
Pilzenkrug			
Preyl			
Rablacken			

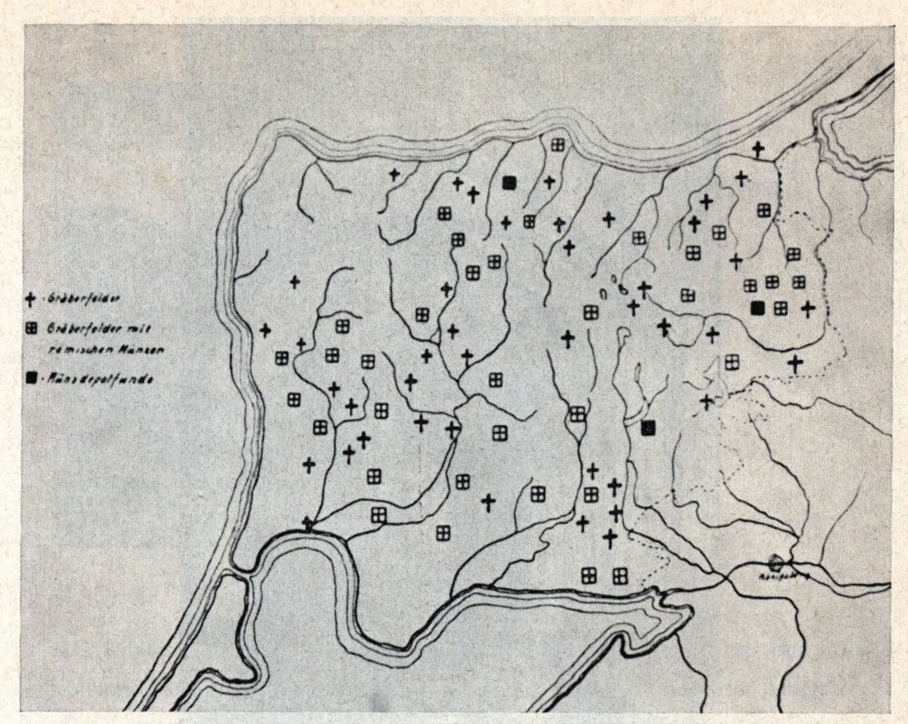
Gemeinden	Einwohner-zahl	Größe in ha	Anschriften der Gemeindevertreter
Regitten Tannenkrug Warglitten Wassermühle Saggehnen			
Wieditten Elenskrug Marschehnen	351	580,7	Emil Köck geb. 6. 4. 1889 (24 a) Hamburg-Rahlstedt Foggwischrund 5 e
Wiekau Klaukinnen Pentekinnen Prilacken Reessen	273	1 077,7	Otto Englien geb. 25. 10. 1896 Landwirt (20 a) Wolfsburg Herrenwiese 30
Wischehnen Ponacken Ziegenberg	263	822,8	Theodor Wadehn geb. 31. 12. 1891 Landwirt Niederbieber bei Neuwied Torneystraße, Block 1
Wosegau	432		
Woydiethen Kirschappen Weidehnen		1 072,7	Erich Spickschen — verstorben — Bauer (22 b) Dannenfels/Rheinpfalz
Woytnicken	148	475	Walter Friedländer geb. 21. 3. 1905 Landwirt Eimburgerhof/Pfalz Jugenddorf Post Oberotterbach
Zimmerbude		543,2	Fritz Schwarm geb. 24. 10. 1899 Bauer und Fuhrunternehmer (24 b) Tensbüttel/Sdthm. über Albersdorf
Berliner Gruppe:			Frau Helene Eilf Berlin-Neukölln Bruno-Bauer-Straße 17
			Frau Anna Röhse Berlin-Wilmersdorf Ludwig-Kirch-Straße 3 geb. 6. 1. 1911



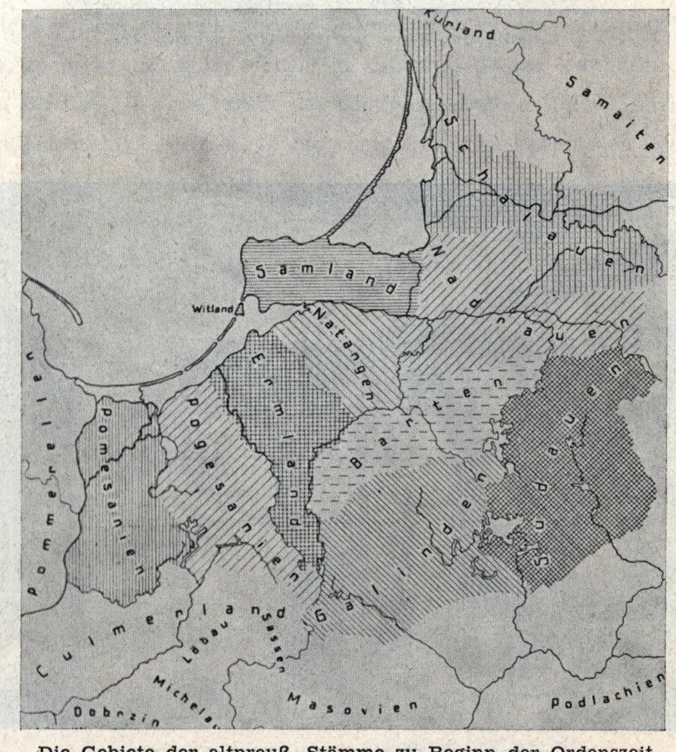
Steinzeitliche Funde im Samland bis 1500 v. Chr.



Karte der samländischen Funde aus der Hügelgräberzeit
(vorrömische Metallzeit)



Karte der samländischen Funde aus der Römischen Kaiserzeit (1. bis 4. Jahrh. nach Chr.)



Die Gebiete der altpreuß. Stämme zu Beginn der Ordenszeit



Kapelle der Burg Lochstet 1938, erbaut 1270



Burgmuseum Lochstet, Abt. Deutscher Orden



